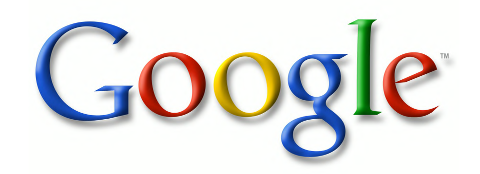




Actenmäſsige

Aufschlüsse

über den

Bund der Evergeten

in Schlesien.

Herausgegeben

von

Fessler.



Freyberg,
bey Craz und Gerlach, 1804.



Veranlassungen zu dieser Schrift.

In den Actenstücken zur Beurtheilung der Staatsverbrechen des etc. 1800. steht Seite 100 ff. folgende Stelle:

„Bey seinem Abgange etc. eröffnete mir „*der etc.*, daſs er seit einiger Zeit bereits „mit dem damahls in C . . . befindlichen „Professor * * * a) über die Sache Ver„handlungen gepflogen habe. Dieſs „brachte den etc. und mich mit dem „Letztern in nähere Verhältnisse. Er „übernahm es, ein Ritual und eine Con„stitution des zu etablirenden Grades zu „entwerfen, und zog nach und nach „verschiedene Personen in's Interesse. „Durch den M... A..., b) der damahls „unter seiner Feder entstand, fand er „Gelegenheit, einen Schritt zum Vor-

a) Feſsler. b) Marc-Aurel.

„Sinn unterzulegen etc. — — Ich war
„sehr geneigt, unter dieser schnellen
„Veränderung weiter liegende Absich-
„ten zu besorgen, die mir anfingen, ihn
„zu entfremden. Hiezu kam, daſs mich
„das strenge Urtheil indignirte, das ein
„Mann mit ganz erloschenem Blute über
„meinen innigsten Freund sprach etc. —
„Ich gefiel mir aus diesen und so man-
„*chen* andern Privatrücksichten nicht
„mehr in meiner Verbindung mit dem
„Professor und seinen Freunden, und
„forderte deshalb mit wenigerer Nach-
„giebigkeit, als mir sonst in solchen Fäl-
„len wohl eigen ist, daſs an die Stelle
„der durch die neuern Erklärungen ent-
„stellten Grundsätze die meinigen ange-
„*nommen* werden sollten. Ich fügte
„diesem Verlangen die Versicherung bey,
„daſs ich mich in der Verlegenheit be-
„finden würde, zurückzuziehen, wenn
„man meine Wünsche nicht statthaft
„finden sollte. Dieſs Letztere war mei-

„nen Erwartungen gemäſs der Fall, und „ich trat zurück.“ etc.

Weit entfernt von der bescheidenen Freymüthigkeit, mit welcher diese Stelle geschrieben ist, lieſs ein Anderer, der Sache völlig Unkundiger, in den Denkwürdigkeiten der Preuſsischen Staaten, October 1801, unter dem Titel: Aufschlüsse über eine merkwürdige Begebenheit unserer Tage; S. 1052. Folgendes abdrucken. —

„In Schlesien verband sich kurz nach „dem Ausbruche der französischen Re„volution der Doct. und Prof. F... „mit etc. und einigen Andern. Er con„stituirte sich als Archievergetund nahm „Evergeten auf. Auch F... zweckte „auf Aufklärung bey diesem seinem Or„den ab, aber nur auf eine solche, de„ren geständliche Folge eine moralische

„Verbesserung war, und entsagte, dem
„Ausdrucke nach, feierlich jeder politi-
„schen Tendenz; (N. N. N.) ging aber
„bald ab; denn sie dünkten sich sämmt-
„lich zu Drathpuppen zu gut.“ etc.

Am weitesten, und zwar gegen seine eigenen Freunde, trieb die Indiscretion der Herr von Held im Maurerischen Taschenbuche auf das Jahr 5802, von X. Y. Z. Berlin, 1802, wo er sich S. 138 ff. folgendermassen vernehmen läſst. —

„Die Antwort war, daſs der Prof. Feſs-
„ler in Carolath; der“ (er nennt Alle
mit Nahmen, um seinen Freunden eine
an sich unheilbare Wunde von neuem
aufzureiſsen,) — „und einige Andere,
„bey der kläglichen Lage der Freymau-
„rerey, auf den Einfall gerathen wä-
„ren, einen Aufschub oder eine Elite

„aus derselben zu veranstalten, dann „von dem Freym. Orden sich gänzlich „zu trennen und eine eigene geheime Ver- „bindung zu stiften. etc. Man schritt end- „lich (Seite 146) im ganzen Ernste zur „Gründung des Ordens. Zu dem Ende „beschied F. uns alle nach einem etliche „Meilen von Glogau etc. gelegenen etc. „Dorfe, Polnisch Tarnau etc. Feſsler „legte uns seinen Plan vor; wir consti- „tuirten uns, und der Orden bekam den „Nahmen: der Bund der Evergeten." etc.

Weniger die erste, durchaus gemässigte, obgleich hier und da unrichtige, Erzählung der Sache, als die zwey letztern unbesonnenen Anfälle auf mich, rufen mich zur Pflicht auf, dem lesenden Publico, und unter diesem einer ziemlichen Anzahl Menschen, die meinem Herzen werth sind, diese ganze Sache in ihrem

eigentlichen und wahren Zusammenhange vor Augen zu legen. Da ihnen aber nur daran gelegen seyn kann, zu erfahren, wie der Evergetenbund entstanden, fortgeschritten, erloschen sey; wovon unter den Evergeten die Rede war, und welchen Antheil ich an der ganzen Angelegenheit gehabt habe; so konnte ich alle Verbindlichkeiten eines wahrhaften und parteylosen Referenten erfüllen, ohne die Mittheilhabenden anders, als mit ihren, dem Publico ganz unbekannten, zweyten Evergeten-Nahmen, zu bezeichnen. Ich glaubte, die Ruhe und den Frieden der Guten durch diese Discretion schonen zu müssen, und ich war stets auf meiner Hut, die Grenzen derselben nicht zu überschreiten.

Die abgedruckten Actenstücke und schriftlichen Documente sind theils im Originale, theils in treuen Copien, in die Druckerey gegeben worden. Die Originalien blieben in meinen Händen, weil ich bey der im Jahre 1797 über diese Angelegenheit verhängten Untersuchung nie zur Rede gestellt oder zur Auslieferung meiner Papiere aufgefordert worden war. Die Constitution, die Gesetze und das Ritual hatte ich, als ein mir ganz unnützes Volumen, gleich nach Erlöschung der Gesellschaft; meine fünf, im Abschnitte IX. und X. abgedruckten Briefe aber, ihres die Verhafteten noch mehr gravirenden Inhaltes wegen, erst den 12ten Februar 1797, in Gegenwart zweyer Zeugen, des C. v. N . . t und des B . . . F . . n,

verbrannt. Ich führe diesen Umstand darum an, weil man niedrig genug war, in Berlin und in Schlesien auszustreuen, ich hätte mich nur durch die ungeforderte Ablieferung dieser fünf Briefe in die Hände der Inquirenten, oder was weiſs ich an wen, gegen eine auch mir bevorstehende Verhaftnehmung und Untersuchung sicher gestellt. Treue, von dem Secretair der Gesellschaft in fidem ausgefertigte Copien mehrerwähnter fünf Briefe, welche übrigens in Originali unter den Papieren des ersten zur Haft gezogenen Mitgliedes der Gesellschaft waren gefunden worden, erhielt ich erst im Jahre 1801 aus dem Archive des Criton, dem, unsern Einrichtungen gemäſs, von allen schriftlichen Ver-

handlungen vollständige Abschriften zugesandt werden mußten.

Der Bund der Evergeten und mein Antheil daran liegt nun aufgedeckt vor den Augen des Publicums; wer sich dazu befugt glaubt, richte über mich!

Freyguth Kleinwall,

den 1sten December 1803.

Fessler.

I.

In dem Hause des Herrn von N., damahligen Lieutenants bey dem von Wolframsdorfischen Regimente in Glogau, lernte ich im Jahre 1789 den Charondas als einen gebildeten, denkenden und sehr belesenen Mann kennen. Seit dieser Zeit sah ich ihn in mehrern Gesellschaften, zwey bis drey mahl auch in der wöchentlich einmahl sich versammlenden Lesegesellschaft, die er selbst gestiftet hatte; aber die auffallende Kälte und Trockenheit seines Aeussern, die ich für Standesstolz hielt, schreckte mich von jeder nähern und innigern Anschliefsung zurück. Ueberdiefs war ich damahls erst sechs Jahre aus dem Kloster und ein Jahr in Schlesien; hatte an mir noch zu viele Eigenthümlichkeiten des Ungars, des Mönchs, des Priesters, des Stu-

bengelehrten, war in meinen Forderungen an die Menschen noch zu streng und in meinem äufsern Betragen noch zu feyerlich und pedantisch, als dafs mich ein leichtes, gefälliges Zuvorkommen von meiner Seite Männern, die den ganz gewöhnlichen Lebensgang in der Welt fortgewandelt haben, hätte näher bringen können.

Im Jahre 1790 näherte sich mir Herr von Held im Redoutensaale zu Glogau, und eröffnete die Bekanntschaft mit einigen Lobeserhebungen meines Marc-Aurel's. — Wer mich als Schriftsteller in's Gesicht lobt, der will entweder mich nur zum Besten haben, oder sich mir als competenten Richter ankündigen. So halte ich es heute, so hielt ich's damahls, und weder das Eine, noch das Andere ist ein schickliches Mittel, mich zur offenen Mittheilung zu bestimmen. Was soll auch der durch dergleichen arrogante Lobeserhebungen in Verlegenheit gesetzte Schriftsteller antwor-

ten, wenn er von der Vortrefflichkeit seiner Arbeiten noch nicht bis zum Wahnsinne überzeugt ist? Ich lenkte daher das Gespräch auf die Musik, und von dieser auf die Disharmonie der Menschen- und Weltbegebenheiten. Ich hatte das Lieblingsthema des guten Mannes getroffen, und er faſste es so rhetorisch und poetisch auf, daſs er sich von mir gewiſs recht gut unterhalten fand, weil ich ihn im Sprechen und Dichten nur äuſserst selten unterbrach.

Vor seiner Versetzung nach Cüstrin sah und sprach ich ihn nie wieder, als ein einziges Mahl in Glogau 1790, als er daselbst dem Fürsten von Carolath einen Besuch machte, und diesem Herrn mit einer wirklich liebenswürdigen Laune die noch ganz neue Geschichte des brillanten Duels zwischen Herrn von Gr. und einem Pohlnischen Kammerherrn erzählte. Von Cüstrin aus schrieb er einige Mahle mit groſsem Enthusiasmus der Freundschaft an mich,

und machte mich zum Vertrauten seiner Begeisterung über die gegenwärtigen Weltbegebenheiten. Da ich mir aber in meinem Betragen nichts bewufst war, wodurch sich der erstere hätte entflammen können, und bey der letztern tiefere Einsichten in das, was dem Menschengeschlechte vor allem Noth thut, vermifste, so beschränkte ich meine Antworten auf allgemeine Maximen und Sentenzen, die zu einem anhaltenden Briefwechsel nicht geeignet waren.

Im Jahre 1791 wurde Charondas mit mehreren Herren seines Standes aus Glogau von dem Fürsten auf den 29sten November zur Geburtsfeier des Erbprinzen nach Carolath eingeladen. Bey der Tafel am Vorabende fafs ich an Charondas Seite; wir sprachen von Illuminaten und von der eben damahls gescheiterten deutschen Union. Er äufserte den Wunsch, dafs sich doch irgend eine Gesellschaft, welche die Fort-

schritte des Menschengeschlechts zur höchstmöglichen Cultur zu befördern und zu beschleunigen bezweckte, erhalten könnte, und etwas thätiger und erfolgreicher, als die Freymaurerey, wirken möchte. Ich stimmte in seinen Wunsch, und er theilte mir sogleich einige Ideen zur Realisirung desselben mit. Zu gleicher Zeit machte er mir den Vorschlag, darüber etwas aufzusetzen, welches ich aber, meiner drängenden schriftstellerischen Arbeiten wegen, von mir ablehnte, indem ich noch *bis zur* Ostermesse über Aristides und Themistocles zwey Bände und über Marc-Aurel den 4ten Band zu schreiben hätte. Ich schlug ihm daher vor, er möchte seine Ideen auf gebrochene Bogen aufsetzen und sie mir nach und nach mittheilen; sodann würde ich, nach Maaſsgabe meiner Zeit und nach meinen besten Einsichten, meine Gedanken an die Seite schreiben. Er versprach, dieſs zu thun, und das war alles, was von dieser Stunde bis gegen Ende Aprils 1792 zwi-

schen mir und ihm über diese Sache verhandelt worden war. Von allen Vorschritten, die er in dieser Zwischenzeit in Glogau mit Thrasea, Pelopidas, Zeno und mit den Herren B., R., v. Q., Gr. v. F. und v. V. gemacht hatte, erfuhr ich nicht das geringste.

Zu Anfange des Märzes berichtete er mir schriftlich, „daſs seine Sache rasch „fortschreite, daſs er Mitglieder angeworben und, nach geschehener Abgabe ihrer Characteristik oder Autobiographie, „vereidiget habe; daſs aber diese nunmehr „auf die Mittheilung der Sache drängen. „Da er indessen mit der Arbeit noch nicht „fertig wäre, so hätte er zu ihnen, um sie „zu beruhigen, von wichtigen Verbindungen im deutschen Reiche gesprochen, von „woher er das Nöthigste bald zu erhalten „hoffte. Um nun dieſs Vorgeben mit dem „Scheine der Wahrheit zu unterstützen, „möchte ich in der Art an ihn schreiben,

„als hätte er die nöthigen Instructionen, „Rituale und Einrichtungen durch mich zu „erhalten, und als müſste ich diese selbst „noch erwarten.“

Mit andern Arbeiten zu sehr überladen, war es mir unmöglich, in einem weitläufigen Schreiben dem Charondas meine Ansichten von dergleichen Vorkehrungen zu eröffnen, doch machte ich ihn in einigen Zeilen mit meiner miſsbilligenden Meinung bekannt, welches ihn vor der Hand hinderte, seiner kleinen Gemeinde das Geheimniſs zu offenbaren, daſs auch ich an ihrer Sache Theil hätte.

Zu Ende des Märzes meldete er mir ganz kurz seine bevorstehende Reise nach Berlin, wo ich ihn mit einigen Adressen in seiner Thätigkeit für die Sache unterstützen sollte. Ich kannte damahls in Berlin noch keinen Menschen so, daſs ich ihm Reisende hätte empfehlen können; indes-

sen adressirte ich ihn an meinen Freund, den Portraitmahler Darbes, in der Hoffnung, daſs ihm dieser mit seinen ausgebreiteten Bekanntschaften dienlich seyn würde.

Was er mit Darbes verhandelt hatte, erzählet seine folgende Zuschrift an den Letztern: —

„Es thut mir herzlich leid, daſs die Sache
„mit M. nicht so recht gehen will. Er
„soll ein vortrefflicher lieber Mann seyn,
„doch scheint es noch, daſs er sich eine
„sehr unrichtige Idee macht. Zweck
„und Mittel habe ich Ihnen, bester Bru-
„der, ja schon in Berlin gesagt. Den
„zweyten und dritten Grad sollen Sie
„spätestens in 14 Tagen erhalten, nebst
„dem Damen-Ritual und einer Instruc-
„tion für Repräsentanten und Vorsteher.
„Mit M., glaub' ich, können Sie offen
„sprechen. Zu Ihrem Chiffer fehlt Ih-
„nen bloſs das V., welches Sie immer

„mit W. bezeichnen; sonst ist ja alles „richtig. Sagen Sie an Zeno, wenn er „ankommt, daſs Sie vor der Hand zum „Correspondenten von der Direction er- „nannt wären, aber unter Verpflichtung „Ihres Wortes, keinen vor dem ersten „October nahmhaft zu machen; sonst „können Sie alles mit ihm sprechen. Er „weiſs Alles, und ist ein vortrefflicher „Mann. D***, der mitkommt, ist auch „ein sehr edler Mensch, können aber „von Aufklärung in Religionssachen mit „ihm sprechen. Ich werde Ihnen durch „diese alles schicken. Feſsler ist ein „Director, und Sie können nun als Re- „präsentant an ihn schreiben, denn sei- „ne Arbeiten" (für Buchhändler) „sind „jetzt ziemlich fertig. Machen Sie nur, „lieber, bester Bruder, daſs Sie noch „drey tüchtige Subjecte engagiren, da- „mit die Repräsentation voll wird, ehe „Sie Berlin, welches wir Athen nennen „wollen, verlassen. Den zur Repräsen-

„tation bestimmten drey Brüdern kön-
„nen Sie gleich alles mittheilen. M.
„wird denn auch keine Schwierigkeiten
„machen, wenn er weiſs, daſs Feſsler
„mit oben steht. Furcht für unbekann-
„te Obern ist keinem zu verdenken; aber
„hier ist sie überflüſsig, da jede Provinz
„ihre Repräsentanten hat, und die Di-
„rection schlechterdings nichts befehlen
„kann, was nicht von der Direction
„gebilligt wird. Wegen Held kann
„ich Ihnen versichern, daſs es ein thäti-
„ger, edler, junger Mann ist; antwor-
„ten Sie ihm, und sagen ihm darin die
„Art, wie er mit Ihnen correspondiren
„soll. a) Im Ritual finden Sie eine Vor-

a) Hieraus geht hervor:

1) daſs der Freund des Herrn von Held ihn unmöglich schon im Herbste 1791 nach Berlin an Darbès verweisen konnte, da dieser selbst érst im März 1792 von Charondás mit der ganzen Sache bekannt gemacht wurde;

2) daſs dieſs erst nach dem März geschehen konnte, Herr von Held aber nicht so-

„schrift, wie er nach und nach behan-
„delt werden muſs, da er kein Maurer
„ist. Sie können sich ganz auf ihn ver-
„lassen; er ist ein Mann von Ehre, von
„Kenntnissen und voll Feuer. Ich reise
„morgen zu Feſsler, er ist krank gewe-
„sen, und nächstens werde bestimmt
„schreiben. Zeno wird in Sie dringen,
„mehr Brüder kennen zu lernen; ent-
„schuldigen Sie sich aber mit dem aus-
„drücklichen Verbote! Den ersten Grad
„haben Sie nun; der zweyte und drit-
„te wird ohne Ceremonien gegeben. Der
„zweyte enthält eine Instruction, wie
„Brüder des ersten dem Zwecke näher
„zu führen seyen, und der dritte, wie
„reiner Deismus und vernünftige
„Aufklärung zu verbreiten ist. Schrei-
„ben Sie mir doch künftig, wie Hermes
„und Hilmer und die Leute mit dem

gleich spornstreichs zu Darbes wallfahrtete, sondern sich erst mit ihm in Briefwechsel gesetzt habe.

„Könige stehen! Wie geht es mit dem
„Magnetism? Der Allgütige sey mit Ih-
„nen! Ich bin bis in Ewigkeit,

„Ihr

„Glogau heifst Itanos. treuer
„Lissa, d. 14. Apr. 1792. Deucalion.“ b)

„Zeno glaubt, dafs die Direction eigentlich in Berlin ist. Ich habe ihm „gesagt, dafs ich von daher die andern „Grade erhalten werde.“ c)

Charondas kam wirklich den 15ten April zu mir nach Carolath und erzählte mir nun alle seine Vorschritte in Glogau, wie er

b) So nannte sich Charondas bey seiner Stiftung.

c) Hierdurch wird klar, dafs die Verbündeten in Glogau, Zeno, Pelopidas etc., den 14ten April 1792 noch nichts von meiner Theilnahme an der Sache gewufst haben, dafs folglich auch der Freund des Herrn v. Held unmöglich an ihn schreiben konnte: „dafs „der Professor Fefsler in Carolath mit eini„gen Andern in Glogau eine geheime Ver„bindung stiften wollte.“

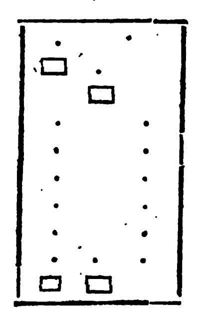
den Pelopidas, *Zeno*, Thrasea, die Herren von D., von F., von V., R. und B. angeworben, wie er sie vereidigt, Aemter unter sie vertheilt und ihnen Nahmen gegeben hätte. Bey dieser Gelegenheit erfuhr ich auch den meinigen; ich sollte Inachus heifsen. Bis jetzt ständen alle noch in dem Glauben, dafs er nur als Bevollmächtigter einer im deutschen Reiche ausgebreiteten und zahlreichen Gesellschaft gehandelt hätte, von welcher die vollständigsten Aufschlüsse erst noch zu erwarten wären. Er machte mich mit seinen Verrichtungen bey Darbes in Berlin bekannt, und las mir sodann die von ihm ausgearbeitete und von den Uebrigen unterschriebene Verfassung, die Gesetze der Gesellschaft und das Ritual des ersten Grades vor.

Hier ist alles treu und buchstäblich, wie ich es von Charondas eigener Hand erst im Jahre 1796 in Berlin bey Darbes gefunden habe; denn Charondas selbst hat mir keine Abschrift zurückgelassen. —

II.
Rituale.

1.
Auszierung der □.

Das gewöhnliche Versammlungszimmer der Brüder ist schwarz gemahlt oder ausgeschlagen. Der Vorsteher sitzt an einem schwarz behangenen Tische, die Assessores ihm gegenüber, der Sekretär dem Vorsteher zur Rechten, und die übrigen Brüder auf beyden Seiten.



Vor den Vorsteher, wenn Aufnahme ist, wird ein Kasten gesetzt, der etwas

mit Sande gefüllt, und mit Spiritus immerwährend durch den Sekretär angefeuchtet und angezündet wird. In den gewöhnlichen Versammlungen aber brennen auf dem Tische vier Lichter, einige Todtenköpfe liegen darauf, und ein Skelet steht dem Vorsteher zur Linken.

Jeder Aufzunehmende wird bis auf das Hemde entblöſst, alles Metall wird ihm abgenommen, und so wird er in eine finstere Stube gebracht, wo man seine Standhaftigkeit durch elektrische Veranstaltungen erproben kann.

2.

Eröffnung der □.

Der Vorsteher hat einen Hammer, um Stille gebieten zu können, an einem weissen Bande eine Eule, die auf der Brust den goldenen Buchstaben V hat. Die Assessoren haben gleichfalls einen Hammer, an einem weiſsen Bande einen fliegenden Adler.

Der erste Beysitzer mit dem Buchstaben F, der zweite mit L. Alle Brüder haben an einem weifsen Bande einen fliegenden schwarzen Adler mit dem Buchstaben V auf der Brust.

Wenn die Brüder alle vor ihren Stühlen stehen, schlägt der Vorsteher mit dem Hammer einmal auf den Tisch und sagt:

„In Ordnung, meine Brüder!“

Die beyden Assessoren wiederholen es an ihre Kolonnen.

Der Vorsteher. „Meine Brüder! „Ich finde, wenn ich meine Existenz ge- „nauer untersuche, dafs sich die Fortpflan- „zung vom Vater auf den Sohn zwar in's „Unendliche fortdenken läfst; aber ich „finde auch, wenn ich an einen Anfang „denke, dafs irgend ein übermenschliches „Wesen den Stoff der ersten Existenz in „die Natur gelegt haben müsse. Dieses „übermenschliche Wesen nenne ich Gott.

„Ich erkenne mich als das vollkommenste „hervorgebrachte Geschöpf. Daraus fol- „gere ich, daſs Er auch das Unvollkomm- „nere hervorgebracht habe, und ich staune „seine Allmacht an. Ich sehe die Regel- „mäſsigkeit seiner Schöpfung und bewun- „dere seine Weisheit. Ich finde alles so „schön, so vortrefflich für mich eingerich- „tet, und bete seine Güte an. Aus mei- „nen eigenen Schicksalen erkenne ich seine „Gnade, seine Vorsehung, und, im Staube „gebückt bin ich dankbar gegen diesen Ur- „quell der Liebe. Mein inneres Bestre- „ben nach dem Höheren und Uebersinnli- „chen, mein Drang nach Wissenschaften, „eine Menge von Kräften, die ich in die- „ser Hülle nicht verbrauchen kann, über- „zeugen mich, daſs meine Existenz das „Grab weit hinter sich läſst, und daſs ich „als ein vollkommneres Wesen jenseits le- „ben soll, wo ich ernten werde, was ich „hier zur Kultur meiner Ichheit sammlete. „Mannichfaltig sind die Freuden in der

„Natur, mannichfaltig die Kräfte, die mir
„Gott zum Genufs gab. — Dank, all-
„mächtiges, gütiges Wesen, für alle diese
„Gnade, vorzüglich für die Gnade, dafs
„wir heute hier unter deiner Vorsehung zu
„unserer eigenen Glückseligkeit und zum
„Nutzen der Welt versammlet seyn, und
„uns hier einer Freiheit des Geistes, einer
„brüderlichen Vereinigung erfreuen kön-
„nen, die man aufser diesem Zirkel verge-
„bens sucht! Schenke uns ferner deine
„Gnade, deine Barmherzigkeit! Lafs uns
„immer tief den Werth unserer Bestim-
„mung fühlen, und unermüdet an der Auf-
„klärung der Menschen, an deiner Ver-
„herrlichung arbeiten! Amen."

Der Vorsteher mufs dieses Gebet mit Inbrunst und auswendig beten, so wie er das ganze Ritual auswendig wissen mufs. Die Brüder können es stille nachbeten. Nach einer Pause von einigen Minuten —

Vorsteher. „Br. erster Beysitzer, „wer sind Sie?"

Erster Beysitzer. „Ein Mensch.“

Vorsteher. „Br. zweyter Beysitzer, „was ist die Pflicht jedes Menschen?“

Zweyter Beys. „Daſs er den Men„schen in den Menschen ehre.“

Vorsteher. „Meine Brüder, lassen „Sie uns den Menschen in den Menschen „ehren! Titel, Hoheit, Geburt und Geld „lassen dieses Gerippe zurück; nur der „Mensch als Mensch trotzt Gräbern und „Verwesung.“

Alle Brüder wiederholen:

„Nur der Mensch als Mensch trotzt „Gräbern und Verwesung.“

Vorsteher. „Br. erster Beysitzer, „welches ist die allgemeine Basis unserer „Vereinigung?“

Erster Beys. „Menschenliebe.“

Vorsteher. „Br. zweyter Beysitzer, „welches ist das Zeichen und das Wort „unserer Vereinigung?“

Zweyter Beys. „Tugend.“ (Er macht das Zeichen, indem er die rechte Hand aufs Herz legt.)

Vorsteher. „Meine Brüder, sind „Sie Alle von wahrer Menschenliebe be„seelt? geht Ihr einziges Bestreben dahin, „tugendhaft zu seyn, das heiſst: haben „Sie den Geist des Ordens? Wollen Sie „dieſs mit der Hand auf dem Herzen be„kräftigen, dann will ich eine □ eröff„nen.“

Alle Brüder machen das Zeichen und sprechen:

„Ja, wir wollen es.“

Vorsteher. „Nun, so eröffne ich, „im Namen des Allmächtigen, auf Geheiſs „meiner hohen Obern, und Kraft meines „Amts, eine □.“ (Er schlägt viermal auf den Tisch: ♩ ♫ ♩) „Meine Brüder, die „□ ist eröffnet. Nehmen Sie Platz!“

Wenn keine Reception ist, werden nun zuförderst die Statuten des Ordens ver-

lesen, dann die Befehle der Obern bekannt gemacht, die eingereichten Charakteristiken der Profanen, insofern sie Bezug auf die Brüder haben, vorgelesen. Dann wird eine Rede gehalten, neue Kandidaten in Vorschlag gebracht. Die Brüder, die sich nicht gebessert haben, müssen gelind ermahnt, die fleifsigen gelobt und die eingereichten Ausarbeitungen der Brüder vorgelesen werden.

3.

Schluſs der □.

Vorsteher. „Meine Brüder, unsere ‚Arbeiten sind beendiget. Hat Einer oder ‚der Andere noch etwas zum Besten des ‚erlauchten Os. vorzutragen?"

Die Brüder tragen nun vor oder schweigen.

Vorsteher. „Wenn Keiner etwas ‚weiter vorzutragen hat, so wollen wir ‚uns der Armen erinnern."

Hierbey wird zum unverbrüchlichen Gesetz

gemacht, dafs keine Armensammlung e
zeln weggegeben werden darf, sond
dafs diese Beyträge gesammlet und, w
ein Quantum von 50 bis 100 Rthlr.
sammen ist, eine arme Familie glückl
gemacht werden soll. Sollte ein Bru
wider sein Verschulden verarmen,
mufs er sich durch den Vorsteher an
Repräsentanten des Kreises wenden,
ihm von der Direktion einen hinlän
chen Unterhalt ausmachen wird.

Vorsteher. „Br. Sekretair, verle
„Sie das Protocoll!"

In diesem mufs alles aufgeführt seyn, v
in der □ verhandelt worden ist.

Vorsteher. „Br. erster Beysitzer, v
„haben Sie in dieser □ gelernt?"

Erster Beys. „Reine Gottesver
„rung, Menschenkenntnifs, Mensch
„liebe."

Vorsteher. „Br. zweyter Beysitz
„was haben Sie gelernt?"

Zweyter Beys. „Sterben und Wie-„deraufleben.“

Vorsteher. „Wohl uns, meine Brü-„der, wenn wir diese Erkenntnisse in ge-„genwärtigen Stunden erweitert haben! „Gott, der Allgütige, wird unser Bemü-„hen nicht unbelohnt lassen, und uns „dafür seine Gnade schenken. Unsere „Ueberzeugung wird uns Ruhe auf dem „Sterbebette gewähren, und unsern Ue-„bergang in's bessere Leben erleichtern.“

(Pause.)

Vorsteher. „Br. erster Beysitzer, „könnten Sie diesen Augenblick ruhig ster-„ben? haben Sie alle Pflichten des Bür-„gers und des Menschen erfüllt?“

Erster Beys. „Ich hoffe es.“

Vorsteher. „Br. zweyter Beysitzer, „wie stirbt ein Mann?“

Zweyter Beys. „Unerschrocken und „gelassen, fest gestützt auf seine Ueberzeu-„gung und seinen moralischen Werth.“

Vorsteher. „O daſs wir Alle so le-
„ben mögen, um dereinst so sterben zu
„können! O daſs wir uns alle Tage fragen
„möchten, ob wir so gelebt haben! Brü-
„der, diese Frage kann neben dem Genuſs
„alles Vergnügens bestehen, ja, sie muſs
„nothwendig damit verknüpft werden,
„wenn wir dereinst im höchsten Triumph
„der Menschheit sagen wollen: Wir ster-
„ben unerschrocken und gelassen, fest ge-
„stützt auf unsere Ueberzeugung und un-
„sern moralischen Werth. Ich schlieſse
„hiermit die □; meine Brüder, schlieſsen
„Sie jeden Tag mit diesem erhabenen Ge-
„danken!“

(Der Vorsteher klopft viermahl auf den
Tisch: ♩ ♫ ♩)

„Meine Brüder, die □ ist geschlos-
„sen!“

Die Brüder bleiben dann zusammen, und
genieſsen, ohne weiteres Ceremoniel, ein
mäſsiges Abendbrod.

4.

Anwerbung und Vortrag in der □.

Wenn ein Bruder einen Profanen würdig findet, in den Orden aufgenommen zu werden, so wird er von solchem in einer □ vorgeschlagen. Der Aufzunehmende muſs entweder mit einem guten warmen Herzen Reichthum und Einfluſs verbinden: oder Kopf, Muth und Herz vereinigt besitzen. Der Orden haſst bey seinen uneigennützigen Absichten alle Vergröſserung, nur die Auswahl der besten Köpfe kann ihn wahrhaft groſs machen. Wenn ein Profaner, der diese Qualitäten besitzt, vorgeschlagen ist, so wird einem jeden Bruder aufgetragen, sich nach seinem Lebenswandel, seinen Fähigkeiten, Connexionen, Freunden, Feinden, Verhältnissen, Vermögen, Gemüthsneigungen, persönlichem Aussehen, prädominirenden Leidenschaft, Religionssystem und nach seiner Brauchbarkeit zu erkundigen. Nach Verlauf eines Viertel-

jahres wird folgende Tabelle, ausgefüllt von jedem Bruder, der ihm nahe ist, eingereicht. Entscheidet die Pluralität für seine Güte und Brauchbarkeit, so kann der Kandidat in der folgenden Versammlung angenommen werden. Der Bruder, der ihn vorgeschlagen hat, erhält die besondere Aufsicht über ihn, und läſst ihn

1) seine eigene Charakteristik entwerfen;

2) giebt er ihm einige Personen, die er nach dem Schema charakterisiren muſs;

3) giebt er ihm Bücher in seinem gewählten Fache, worüber der Kandidat schriftlich sein Urtheil einreichen muſs.

4) Er muſs einige Aufsätze über einen gegebenen Stoff liefern.

5) Sein Religionssystem muſs er schriftlich übergeben, und dabey bemerken: warum er ein solches angenommen habe, ob er fest überzeugt sey, oder ob er noch einige Zweifel habe?

Tabelle,

welche der Aufzunehmende von sich selbst, und welche alle Brüder über ihn einreichen müssen.

Nahme.	Fähigkeiten.	Connexionen.	Freunde.	Verhältnisse.	Vermögen.	Gemüthsneigung.	Persönliches Aussehen.	Prädominirende Leidenschaft.	Religionssystem.	Brauchbarkeit.

5.

Vorbereitung eines Kandidaten im □-Hause.

Nachdem der Kandidat in eine finstere Stube gebracht worden ist, wird die □, wie gewöhnlich, eröffnet. Der Vorsteher liest die Charakteristik des Kandidaten vor, die er mit seinen Beysitzern aus der Pluralität zusammengesetzt hat, und fragt:

„Hat noch ein Bruder etwas gegen die „Einweihung des Kandidaten N. N. „einzuwenden?“

Wenn ein Bruder etwas einzuwenden hat, so antwortet er: Ja! und er muſs die Ursache sogleich angeben. Die Aufnahme wird verschoben, der Kandidat nochmahls auf sein Ehrenwort verpflichtet, die Existenz der Gesellschaft nicht zu verrathen, und alle Brüder müssen nun genau auf den Kandidaten Acht geben und zusehen, ob seine angezeigte Fehler so triftig seyn, daſs er abgewiesen werden muſs, oder ob

s blofs Schwächen sind, die durch weise
eitung abgeändert werden können. Im
etzten Falle kann er in der nächsten Ver-
ammlung angenommen werden, seinem
'ührer aber müssen diese Fehler vorzüg-
ich nahmhaft gemacht werden, damit er
lles anwenden könne, um ihn zu bessern,
vovon er monatlich Bericht an den Vorste-
er thun mufs.

Wenn die Brüder nichts zu erinnern
aben, so schickt der Vorsteher den zwey-
n Beysitzer an den Kandidaten ab, um
n zur Aufnahme vorzubereiten, dessen
latz unter der Zeit ein anderer Bruder
innimmt. Der Vorsteher unterhält die Brü-
er mit Charakteristiken. Der zweyte Bey-
tzer begiebt sich an die Thür der finstern
tube, klopft viermahl sehr stark an, wor-
uf er hereingeht. Er mag nun dem Kan-
idaten bekannt seyn oder nicht, so mufs
r eine fremde, erhaben gefällige Miene
nnehmen.

Er spricht nicht ein Wort, entwaffnet

ihn, kleidet ihn bis aufs Hemde aus,
sagt:

„Mein Herr! Sie sehen, dafs Sie j
„in meiner Gewalt sind; Ihre Freyl
„selbst Ihr Leben ist in den Händen e
„Gesellschaft, deren Grundgesetze Sie n
„kennen, und deren Abgeordneter ich
„Dafs Sie hieher gekommen sind, dafs
„sich jetzt in diesem Zustande befind
„war Ihr freyer Wille. Um Ihnen ei
„Beweis der uneigennützigen Absich
„des Ordens zu geben, bin ich bevollmä
„tiget, Ihnen alles, Ihr vorläufiges V
„sprechen, Ihre Waffen und Ihre Freyl
„wieder zu geben, wenn Sie Ihr Zutra
„zu dem Orden verlohren haben, oder we
„es Sie gereut, sich mit dem Orden in
„weit eingelassen zu haben. Sind Sie r
„noch entschlossen, in den Orden zu t
„ten?"

Wenn der Recipiend Ja! antwortet,
steckt der Präparator ein Licht an, u
nöthiget den Kandidaten zum Sitzen, tl

folgende Fragen an ihn, und bringt die Antworten des Kandidaten zu Papiere.

1) Was machen Sie sich für einen Begriff vom Orden?

2) Haben Sie guten Willen, zum Wohle der Menschheit zu arbeiten?

3) Sind Sie überzeugt, daſs alle Menschen gleichen Anspruch auf Achtung haben, und daſs Geburt, Titel und Geld nur zufällige, nicht zu achtende Dinge sind?

4) Haben Sie auch überlegt, daſs eine Vereinigung, die einen groſsen Wirkungskreis hat, nothwendig auch Gesetze haben müsse, und daſs diese Geſetze vielleicht einen Theil Ihres freyen Willens beschränken können?

5) Haben Sie daran gedacht, daſs ohne Obere und Gehorsam keine ausgebreitete Gesellschaft bestehen könne? und sind Sie bereit, den Gehorsam gegen Ihre freywillig gewählten Obern pünktlichst zu erfüllen?

6) Wollen Sie alle Schicksale des Ord
tragen helfen, Ihre Brüder kräftigst
terstützen, und ihnen unter allen V
hältnissen eifrigst zugethan seyn?

7) Im Fall Sie in der Folge einen Feind
Orden fänden, wollen Sie ihm vergel
und sein Freund werden?

Wenn der Kandidat alle Fragen bef
digend beantwortet hat, so fährt der B
sitzer fort:

„Mein Herr! Sie wissen nun vorläu
„was der Orden von Ihnen fordert · v
„verlangen Sie nun vom Orden?"

Wenn der Recipiend geantwortet h
sagt der Beysitzer:

„Mein Herr! Ich kann Ihnen, auf (
„heiſs der hohen Obern, im Nahmen (
„hier versammleten Gesellschaft, und a
„meine Ehre, versichern, daſs der Ord
„einen erhabenen Zweck hat, den Sie na
„der Aufnahme, nebst den Mitteln, i
„zu erreichen, zum Theil erfahren werde

„Ist Ihre Aufführung gut, und nimmt Ihr
„Bestreben, Kenntnisse zu sammlen und
„zu erweitern, zu, so wird auch Ihnen der
„Tag erscheinen, wo Sie das reine Licht
„sehen werden. Nur diese Wege führen
„zu unserm erhabenen Zwecke. Ich be-
„theure Ihnen auf meine Ehre, dafs Sie
„nichts gegen den Staat, die wahre Reli-
„gion und die guten Sitten antreffen wer-
„den. Gegen diese Versprechungen ver-
„lange ich nun von Ihnen Ihren unbeding-
„ten Gehorsam und die Zusicherung, dafs
„Sie nun alles noch leisten wollen, was
„der Orden von Ihnen verlangt."

Wenn der Kandidat die Hand darauf gegeben hat, nimmt der Beysitzer Huth, Kleider, Protokoll, Börse, alles Metall und das Licht, verläfst den Kandidaten, geht an das □-Zimmer, klopft: ♩ ♫ ♩; worauf der Vorsteher befiehlt, dafs man sehe, wer da ist, und auf geschehenen Rapport sagt, dafs man ihn einlassen soll.

Der Beysitzer geht zu dem Vorsteher, und sagt:

„Hochwürdiger, Bruder N. N. ist werth, „ein Mensch zu werden.“

Vorsteher. „Wohl ihm und uns, „wenn er ausdauert! Der Allgütige schen„ke ihm Kraft dazu! Gehen Sie nun, ge„liebter Bruder, verbinden Sie ihm die Au„gen, und bringen Sie ihn an die Pforte „des Tempels!“

Der Beysitzer geht ab; der Vorsteher liest das Protokoll. Der Beysitzer verbindet dem Kandidaten die Augen, bringt ihn an die Thüre des □-Zimmers und klopft: ♩ ♫ ♩. Die Brüder in der □ stehen auf und machen das Zeichen.

Vorsteher. „Br. erster Beysitzer, se„hen Sie, wer da ist!“

Erster Beys. (Geht an die Thüre, und fragt mit starker Stimme:) „Wer ist „da?“

Zweyter Beys. (antwortet:) „Ein

„Wesen, das einem Menschen gleicht, das „aber seine Vernunft gemiſsbraucht, seine „moralischen Gefühle der Convenienz auf„geopfert, seine Thätigkeit in Tändeleyen „abgestumpft und seine Kraft in Ueppig„keit vergeudet hat."

Der erste Beysitzer wiederholt alles an den Vorsteher.

Vorsteher. „Fragen Sie den Kan„didaten, ob er sich in diesem Bilde er„kenne?"

Kandidat. „Zum Theil, ja!"

Vorsteher. „Meine Brüder, hoffen „Sie, nachdem wir uns mit seinem Cha„rakter näher bekannt gemacht haben, daſs „wir ihn, trotz seiner Verkehrtheit, noch „zum Menschen machen werden?"

Die Brüder. „Wir hoffen und wün„schen es!"

Vorsteher. „Ich vertraue ihn Ihrer „Sorgfalt und brüderlichen Leitung an. „Fragen Sie ihn, wie er heiſst!"

Zweyter Beys. „N. N.“

Vorsteher. „Wie alt? wo geboh-
„ren? wer sind seine Aeltern? wo hält er
„sich jetzt auf?“

Wenn alle diese Fragen beantwortet sind, fährt der Vorsteher fort:

„Lassen Sie ihn näher treten!“

Der Kandidat wird zwischen die zwey Beysitzer gestellt.

Vorsteher. „Mein Herr! Der Mensch
„ist ursprünglich gut, mit einer Menge
„von Kräften gebohren, die er zum Nu-
„tzen der Gesellschaft verbrauchen soll.
„Der Mensch hat Vernunft, mit der er den
„Zusammenhang der Dinge, insofern sie
„Bezug auf seine Glückseligkeit haben,
„einsehen kann. Er hat ein moralisches
„Gefühl, das ihn ohne weitere Kultur lehrt,
„daſs er das Andern thun soll, was er von
„ihnen wieder verlangt. Dem Menschen
„ist eine gewisse Thätigkeit angebohren,
„die ihn anspornt, seine Kenntnisse zu er-

„weitern, seine Vernunft zu kultiviren, „und die Resultate dieser Bemühung zu „verbreiten. Aber die Gesellschaft selbst „hat die Moralität unter die Convenienz „gezwungen. Schwärmer und Thoren ha- „ben die Vernunft der Einbildungskraft „untergeordnet, und blinden Aberglauben „auf den Thron gesetzt, den der gröſste „Theil der verblendeten Menschheit wie „einen Gott verehrt und anstaunt. Kraft „und Thätigkeit sind auf diesen Kleinig- „keitsgeist eingeschränkt und zum Theil „ganz erstickt worden, damit Aberglauben „und Fanatismus die Oberhand behielte. Se- „hen Sie sich in der Welt, sehen Sie sich in „dem Kreise Ihrer Bekannten und Freunde „um; und Sie werden dies Bild nicht über- „trieben finden. Ja, untersuchen Sie sich „selbst; und Sie werden einige Züge rea- „lisirt sehen. Ist es Ihnen nun Ernst, in „den ursprünglich edleren Zustand der „Menschheit zurück zu treten, wollen Sie „Vernunft, Moralität und Thätigkeit wie-

„der in ihre Rechte einsetzen helfen; dann „sind Sie unser Mann, und Sie werden „hier edle Leiter und Gefährten finden. „Wollen Sie das?“

Kandidat. „Ja!“

Vorsteher. „Wollen Sie das mit ei- „nem Eide bekräftigen?“

Kandidat. „Ja!“

Vorsteher. „Nun! so lassen Sie „ihn näher treten! — Geben Sie mir Ihre „rechte Hand! Gott und Ihre Brüder sind „Zeugen dieses unverbrüchlichen Eides, „den Sie hier freywillig ablegen.“ (Der Kandidat spricht den Eyd von Wort zu Wort nach.)

„Ich, N. N., schwöre zu Gott, dem All- „gütigen, daſs ich in keiner Art und zu „keiner Zeit etwas von den Gebräuchen, „dem Zwecke oder den Mitteln des Or- „dens verrathen, noch weniger, unter „was für Umständen es auch seyn mag, „einen Bruder nahmhaft machen will.

„Ich will meinen Ordensobern willigen
„Gehorsam leisten, meine Brüder lie-
„ben, und alles anwenden, sogar mit Auf-
„opferung meines Privatvortheils, um
„dem Orden nützlich zu seyn. Ich ge-
„lobe auch hiermit feyerlich und öffent-
„lich, dafs ich mich nie, so lange ich
„lebe, unter welchen Verhältnissen es
„auch sey, von dem Orden ausschlies-
„sen oder von seinen Versammlungen
„absichtlich entfernen will. So wahr
„mir Gott helfe und mir meine Ehre hei-
„lig und theuer ist!"

Dieser Eid mufs in jeder Versammlung vorgelesen und die Brüder zur eifrigen Befolgung desselben ermahnt werden.

Vorsteher. „Meine Brüder! Sie sind „Zeugen dieses freywilligen Eides, Zeu„gen, dafs ich diesen N. N., auf sein ge„thanes feyerliches Versprechen, zum „Mitgliede unserer erhabenen Gesellschaft „auf- und annehme. — Mein Herr, bre-

„chen Sie je diesen Eid, so werden Ihne
„Ihre Ueberzeugung und alle in der gai
„zen Welt zerstreute Brüder sagen, da
„Sie ein schlechter, ehrvergeſsner Mensc
„sind. Halten Sie ihn, so werden Si
„überall Achtung, Unterstützung, Befö:
„derung und Bruderliebe finden. Befleiſs
„gen Sie sich, moralisch besser zu werdei
„und Ihre Kenntnisse zu erweitern; dan
„werden Sie, auſser der besondern Acl
„tung der Welt, auch den Tag erscheine
„sehen, wo Ihnen die Hülle ganz von de
„Augen gerissen wird, und Sie den erh:
„benen Zweck und den groſsen Wirkung:
„kreis des Ordens in seinem vollen Lich
„sehen werden." — (Zu dem Beysitzer
„Führen Sie ihn zurück!" —

(An den Kandidaten:) „Mein Her
„selbst an Ihrem Nahmen hängen mannicl
„faltige Vorurtheile, die dem Thoren he
„lig, dem Weisen lächerlich sind. Nal
„men sind nur dazu da, um menschlich
„Wesen von einander unterscheiden z

„können. Der Orden kennt keinen Ab-
„stand der Geburt, keinen erborgten Rang
„in der Gesellschaft. Wir sind Alle gleich,
„weil wir Alle Menschen sind; auch
„Sie müssen es werden, wenn Sie unser
„Bruder seyn wollen. Sie heifsen also von
„nun an N. N." (Hier werden dem Kan-
didaten die Augen geöffnet.) „Mein Bru-
„der N. N., der Allgütige schenke Ihnen
„Kraft zur Vollendung! Schön ist der An-
„fang, schön sind die Mittel, die Sie zu
„dem edelsten Zwecke führen können. Es
„wird nur auf Sie ankommen, solche ge-
„hörig zu verbrauchen. Treten Sie näher!"
(Der Vorsteher hängt ihm den Orden um.)
„Nehmen Sie hin den Orden der Mensch-
„heit; vergessen Sie nie, dafs sie ein
„Mensch sind, dafs dies Gerippe Ihr ei-
„gentliches Bild ist, und dafs nur Ihre gute
„Handlungen gegen die Menschen dem
„Grabe und der Verwesung trotzen! Setzen
„Sie sich, mein Bruder! Sie werden als-
„dann von dem Sekretair von den soge-

„nannten Geheimnissen der Freymaurer in
„ihren drey Graden unterrichtet werden.
„Dies ist eigentlich unsere Pflanzschule,
„aus welcher wir die besseren Köpfe aus-
„wählen, um sie zu einem bestimmten edlen
„Zwecke zu führen. Aus mannichfalti-
„gen Erfahrungen, aus den allgemein be-
„kannten Spaltungen der Maurer ist es
„einleuchtend, daſs sehr viele von ihnen
„gar keinen gemeinschaftlichen Zweck zu
„kennen scheinen; denn nur selten findet
„man wahre Bruderliebe, womit sie so
„sehr prahlen, unter ihnen. Unsere Ver-
„bindung würde lächerlich seyn, wenn uns
„unsere erleuchtete Obern nicht einen er-
„habenen Zweck vorgezeichnet und die
„zweckmäſsigsten Mittel, ihn zu erreichen,
„gewählt hätten. Der Wirkungskreis der
„Neuaufgenommenen kann nur klein seyn,
„weil der Orden unbesonnen handeln wür-
„de, einem ihm unbekannten Menschen
„wichtige Geheimnisse zu entdecken. Sie
„müssen erst Menschenkenntniſs erlangen,

„sich selbst kennen und veredlen lernen.—
„Dazu wird Ihnen Bruder N. zur Unter-
„stützung angewiesen, dem Sie sich ganz
„vertrauen, auf dessen Leitung Sie sich
„ganz verlassen können. Er wird Ihnen alle
„Arbeiten bestimmen, und ein Schema zu
„den Charakteristiken geben, die Sie monat-
„lich einzureichen haben. Einer der
„ersten Zwecke des Ordens ist der,
„alle guten Menschen zu einer all-
„gemeinen Wirksamkeit für die
„Glückseligkeit der ganzen Welt
„brüderlichst zu vereinigen, und
„Vernunft und Menschenrechte
„geltend zu machen. Wahrlich! ein
„grofser Zweck; und ich wünsche Ihnen
„Glück, dafs auch Sie heute zu dieser all-
„gemeinen Wirksamkeit eingeweiht wor-
„den sind. Bruder Sekretair, lesen Sie
„dem Bruder die Auslegung der Gebräu-
„che in den drey Graden der Freymaurer
„vor!“

6.

Erklärung der Gebräuche.

„Mein Bruder! Die menschliche Ver-
„nunft war von jeher mannichfaltigen Ver-
„irrungen unterworfen. Bald spielte sie
„mit übersinnlichen Dingen, die aufser
„ihrer Sphäre lagen, bald sank sie in ei-
„nen Taumel von Sinnlichkeit zum Thiere
„herab. Die Mittelstrafse beider Extreme
„ist die eigentlich gesunde menschliche Ver-
„nunft. Der Mensch wird gebohren, um
„zu sterben; jeder Augenblick ist Tod;
„denn er ist unwiederbringlich verlohren.
„Wir sterben jede Stunde, in der wir le-
„ben — und doch ist dem gewöhnlichen
„Menschen der eigentliche Gedanke Tod
„ein so schaudernder Gedanke, dafs man auf
„ihrem Sterbebette glauben sollte, sie hät-
„ten keinen Grund zu der Vermuthung ge-
„habt, dafs sie sterben würden. Oefte-
„res Anschauen eines Gegenstandes, der
„uns auch sonst verhafst ist, macht uns

„den Gegenstand selbst erträglicher. Ein „häſsliches Weib wird uns angenehmer, „wenn wir es oft sehen und einiges Gute „an ihm entdecken; — warum nicht auch „Tod, Sterben und Verwesung? Wenn „wir den Tod recht in's Gesicht fassen, so „finden wir einen wohlthätigen Freund in „ihm, der unsere hiesigen Verbindungen „aufhebt, um uns zu einer bessern, voll„kommneren Existenz zu verhelfen. Daher, „mein Bruder, sehen Sie in unserer Ver„sammlung dies Gerippe und diese Tod„tenköpfe. Fürsten- oder Bettlerköpfe, „das ist unentschieden; aber diese An„schauung lehrt uns die äuſsere Hoheit der „Welt verachten, und macht uns mit dem „Gedanken des Todes vertraut. Sie lehrt „uns, daſs wir nur leben, um zu sterben, „gleichviel, ob einige Wochen früher oder „später. Sie lehrt uns, daſs wir nur le„ben, um hier den Geist zu kultiviren, der „einer gröſsern Vollkommenheit empfäng„lich ist. Dieser schwache Schein der

„Lampe bleicht unsere Gesichter zu Lei-
„chengestalten; dies muſs sie lebhaft auch
„an unsere baldige Vergänglichkeit erin-
„nern. Man führte Sie in ein dunkles, von
„einer Lampe nur sparsam erhelltes Zimmer,
„um Sie Ihren eigenen Betrachtungen in
„ungestörter Ruhe zu überlassen. Sie wur-
„den entwaffnet und entkleidet, um Ihren
„Muth zu erproben, um Ihre Beharrlich-
„keit zu prüfen. Es wurden Ihnen die
„Augen verbunden, um Ihnen anzudeuten,
„daſs Sie bis jetzt blindlings unter dem
„Drucke des äuſsern Ceremoniels gehan-
„delt und unter der Tyranney der herr-
„schenden Meinung gedacht hatten. Sie
„wurden Ihnen geöffnet, um das reine
„Licht der menschlichen Vernunft zu se-
„hen, die gleichen Abscheu vor Schwär-
„merey und vor Erniedrigung hegt.“

Jetzt werden dem Kandidaten, wenn er nicht Freymaurer ist, die drey Johannisgrade historisch gegeben.

7.

Katechismus.

Wo sind Sie aufgenommen?

„In einer gerechten und vollkommnen „Versammlung.“

Wer sind Sie?

„Ein Mensch.“

Wodurch wurden Sie das?

„Durch Vernunft und Tugend.“

Was lehrten Sie die Obern?

„Menschenkenntniſs und Menschen- „liebe.“

Wie ist das Wort?

„Tugend.“

Das Paſswort?

„Sokrates.“

Was hat der Vorsteher für ein Zeichen?

„Eine Eule, das Sinnbild der Weis- „heit.“

Was haben Sie für ein Zeichen?

„Einen Adler, um mein Emporstreben „nach höhern Kenntnissen anzudeuten.“

Was haben die Brüder für ein Zeichen?

„Einen nach der Sonne fliegenden Ad- „ler, mit der Umschrift: Ich hoffe, sie zu „erreichen.“

Was haben Sie sonst in der □ gelernt?

„Auf Ueberzeugung und Moralität ge- „stützt, ruhig zu sterben.“

Der Griff?

„Man berührt mit dem mittelsten Fin- „ger die hohle Hand des Bruders.“

8.

Allgemeine Ordensstatuten.

Die erhabene, unumschränkte Absicht des Ordens ist, die Menschen zu bessern, zu vervollkommnen und eine reine Gottes-

verehrung zu verbreiten; folglich, den moralischen Charakter der Welt zu erhöhen, boshafte Absichten der Schwärmer und Gaukler, womit das Ende unsers Jahrhunderts so angefüllt ist, zu vereiteln, edle, geprüfte Menschen zu belohnen, zu befördern, die nothleidende Tugend zu unterstützen, hervorzuziehen, und nützliche Kenntnisse im Allgemeinen, vorzüglich unter den Verbündeten, zu verbreiten. Man sieht aus der Erfahrung leicht ein, daſs der Wirkungskreis eines einzelnen Menschen sehr eingeschränkt ist, und daſs der gröſste Mensch bey ununterbrochener Arbeit nur sehr wenigen Einfluſs auf die Gesellschaft im Ganzen hat; aber man sieht auch eben so leicht ein, daſs eine Menge verbundener Kräfte Dinge möglich machen und bewirken können, die man sich zuvor wenigstens als höchst unwahrscheinlich dachte. Dies ist, dies muſs auch der Fall des Ordens seyn. — Sie sehen, meine Brüder, daſs der Orden bemüht ist, nur die

besseren Menschen in seine Mitte aufzunehmen. Noch nicht damit zufrieden, bemüht er sich noch täglich, auch diese zu verbessern, zu veredlen, folglich ist es nothwendig, dafs alle Mitglieder durch den Orden moralisch besser werden Durch unsere Charakteristiken lernen wir alle Menschen kennen, und wir sind daher fähig, jeden Schwärmer und Gaukler zu entlarven, und ihn dem Publikum in seiner Blöfse darzustellen. Durch unsere grofse Verbindung sind wir, vermittelst eines geringen Beytrags, aus eigenen Kräften im Stande, edle, geprüfte Männer zu belohnen, und unsern Brüdern ist es Pflicht, wenn sie Einflufs haben, sie zu befördern und der nothleidenden Tugend zu helfen. Durch anhaltenden Fleifs, durch Umlauf guter Bücher, durch billige Kritik ist der Orden im Stande, nützliche Kenntnisse auszubreiten. — Sie sehen, mein Bruder, aus dieser kurzen Erläuterung, dafs der erhabene Zweck des Ordens wirklich erreicht

wird, und Sie müssen es um so mehr fühlen, wie sehr es Ihnen Pflicht ist, als ein Glied dieser göttlichen Kette, alle Gesetze des Ordens pünktlichst zu erfüllen, das heisst: „am Wohle der Menschheit thätigst zu arbeiten." Dahin gehören folgende Gesetze: —

I.

Wenn vereinigte Kräfte nothwendig zum Zwecke führen, so ist eine gute Eintracht unter den Verbündeten unzertrennlich mit dieser Vereinigung. Es müssen daher alle Mitglieder mit vereinten Kräften an ihrer wechselseitigen Glückseligkeit arbeiten, weil sie dadurch den Zweck des Ordens und ihr eigenes Wohl befördern.

II.

Die Verbündeten müssen sich daher als Glieder einer Kette betrachten, die innigste Freundschaft gegen einander hegen und Feindschaft, Hafs, Neid und Eigennutz als Dinge betrachten, die weit unter dem Menschen sind.

III.

Menschenliebe, Tugend, Rechtschaffenheit und reine Gottesverehrung fordert man von allen Mitgliedern; Künste und Wissenschaften von denen, die die Natur mit Talenten begabt hat.

IV.

Jedes Mitglied ist daher nach Maafsgabe seiner Kräfte verpflichtet, Aufklärung, Tugend, Künste und Wissenschaften zu verbreiten, und alles nach Möglichkeit zu heben, was diesem entgegensteht.

V.

Der Orden empfiehlt Mäfsigkeit, Häuslichkeit, Zufriedenheit mit seinem Stande und die daraus entspringende Verachtung des Luxus; Achtung gegen das Alter, gegen Obere, gegen vorgesetzte Staatsbediente; Freundschaft und Liebe gegen Mitbrüder; Höflichkeit und Mitleid gegen alle Menschen.

VI.

Ein Jeder mufs sein Amt mit möglich-

ster Treue und Gewissenhaftigkeit verwalten und jede bürgerliche Pflicht erfüllen, um die Achtung der Welt und des Ordens zu verdienen.

VII.

Im Orden verschwindet aller Unterschied der Stände, jedoch muſs man dieses im bürgerlichen Leben, vorzüglich wenn Profane zugegen sind, nicht merken lassen.

VIII.

Aeltere Mitglieder haben sich bereits mehrere Kenntnisse erworben und im Orden mehr Erfahrung gemacht; sie verdienen daher die Achtung der jüngern Brüder, die diesen hiermit zur Pflicht gemacht wird.

IX.

Erlaubt euch nie einer allzugroſsen Vertraulichkeit; denn ihr müſst euch immer lieben, und die Erfahrung lehrt, daſs nichts so leicht die stärkste und innigste Freundschaft trenne, als zu groſses Gemeinmachen.

X.

Obere sind unsere Führer, die mit unermüdetem Fleiſse an unserm Wohle arbeiten. Sie verdienen also billig, nächst der Folgsamkeit und besondern Achtung, auch unsere Dankbarkeit.

XI.

Der Orden verlangt in Ordenssachen unbedingten Gehorsam. Er kann und wird nichts fordern, was eines Jeden Ehre oder den guten Sitten im Allgemeinen nachtheilig wäre; aber er kann auch nicht jedes Mittel deutlich erklären, welches zum groſsen Zweck führt, weil es durch eine solche Erklärung vielleicht aufhörte, Mittel zu seyn. Die Obern wissen und kennen den Zweck, sie werden daher auch immer die besten Mittel wählen, ihn zu erreichen.

XII.

Die Obern werden nie vergessen, daſs nur durch eine edle und freundschaftliche Leitung die Herzen der Verbündeten zu

gewinnen und noch genauer zu vereinigen sind, und befehlen daher allen Obern der □□, die Brüder mit Güte und Sanftmuth zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten. Sollte ein Bruder demohngeachtet Klage gegen seinen Obern führen wollen, so steht es ihm frey, einen versiegelten Brief, der seine Klage enthält, dem nächsten Vorsteher zu überreichen, mit der Ueberschrift: „An „die Direktion der □□;“ wo denn die Sache durch Abgeordnete untersucht werden soll.

XIII.

Jedes Mitglied ist, ohne Ausnahme, verbunden, monatlich eine Liste von seinen täglichen Beschäftigungen, und vierteljährig in dem Theile der Wissenschaft, wozu er sich vorzüglich bestimmt hat, eine Ausarbeitung einzureichen, zu welcher ihm das Thema von dem Vorsteher gegeben wird. Auch ist jedes Mitglied unausgesetzt verbunden, monatlich wenigstens drey Charakteristiken einzureichen.

Schema zu einer Charakteristik.

Nahme.	
Temperament.	
Religionsbegriffe.	
Herrschende Leidenschaft.	
Schwache Seite.	
Vorzügliche Freunde.	
Feinde.	
Verheyrathet? Kinder?	
Wie alt?	
Wie ist er im Hause?	
Wie in der Gesellschaft?	
Vermögen.	
Guter Wirth.	
Wie sieht er aus?	

XIV.

Es ist nothwendig, daſs nur ein Geist den Obern belebe, und daſs der Orden, so viel möglich, nur einen Willen habe;

denn Einheit ist die Seele des Ordens. Um diesen Geist allgemeiner zu machen, werden die Obern Bücher bestimmen, die durchgängig gelesen werden müssen, und worüber die Brüder in ihrem Journal mit bemerken sollen, was ihnen vorzüglich gefallen oder besonders mifsfallen hat. Dies soll aber in keiner Art in einen moralischen Zwang ausarten, vielmehr steht es jedem Bruder frey, was er sonst noch lesen will. Aber aus der Erfahrung wird man wissen, dafs eine ungeordnete Lektüre mehr Schaden, als Vortheil bringt.

XV.

Jedem Neuaufgenommenen wird ein älterer Bruder zur Leitung gegeben, von dem er, seinem Betragen gemäs, Aufschlüsse über ein und das andere erwarten kann, und der ihn in seinen Pflichten unterrichten mufs.

XVI.

Jeder hat die Erlaubnifs, neue Mitglieder vorzuschlagen; daher müssen alle Mit-

glieder über jede Person, die sie in den Orden aufgenommen oder ausgeschlossen wünschten, eigene, für Jeden bestimmte Blätter haben, auf diese solche Reden und Handlungen, welche die Seele verrathen, aufzeichnen, besonders die kleinsten, wo der Mensch nicht glaubt, beobachtet zu werden. Da alle Urtheile, die man äufsert, so wie alle Handlungen, uns verrathen, so wird es nie an Stoff zu solchen Notaten fehlen.

XVII.

Solche Notaten sind der Stoff zur Menschenkenntnifs und der Grund von allen künftigen Handlungen des Ordens. Sie müssen daher sehr genau gemacht, mehr erzählend als raisonnirend seyn. Aus diesen Notaten mufs nun entschieden werden, ob der sich Meldende aufgenommen werden soll oder nicht.

XVIII.

Da jeder Mensch zwey Seiten hat, eine gute und eine böse, so fordert der Orden,

daſs sich die Mitglieder nicht blos die eine zu betrachten und zu beschreiben angewöhnen. Die Menschlichkeit erfordert, daſs man auch bey seinen Feinden das Gute aufsuche; die Rechtschaffenheit, daſs man es auch an seinen Feinden anrühme. Man muſs überhaupt den ganzen Menschen und seinen Charakter nicht aus einer einzigen Handlung, nicht aus den bloſsen Verhältnissen zu uns entscheiden wollen.

XIX.

Um nun zu sehen, ob die Kandidaten und Brüder das bisher Gesagte leisten, ob sie ihre Kenntnisse erweitern, Vorurtheile widerlegen und bestreiten, ihren moralischen Charakter vervollkommnen, mit einem Worte, ob sie würdige Mitglieder werden wollen, so fordert der Orden Proben der Treue, des Stillschweigens, der Arbeitsamkeit, Anhänglichkeit und des Gehorsams.

XX.

Viele Notaten über wichtige Profane,

viele entworfene Charaktere; Entfernung von Vorurtheilen; aufgezeichnete Gespräche von Leuten, die man in der Sprache der Leidenschaft redend angetroffen hat; so wie auch vorzüglich die Erfüllung der Ordensstatuten und pünktliche Folgsamkeit gegen die Obern, sind die sichersten Wege zu ferneren Aufschlüssen.

XXI.

Physiognomische Beobachtungen, insofern sie von dem Abdrucke der Leidenschaft in die Physiognomie abstrahirt sind; gefundene Regeln, menschliche Charaktere zu beurtheilen; auffallende Züge von Güte und Bosheit der Menschen, haben bey uns ein grofses Verdienst. Nur müssen alle Gegenstände natürlich, jeder in seiner eigenen Manier abgehandelt seyn.

XXII.

Nebst der ganzen praktischen Philosophie, beschäftiget sich der Orden, mit Ausschlufs der positiven Theologie und der positiven Jurisprudenz, mit der ganzen Na-

tur und Naturkunde, den freyen Künsten, schönen Wissenschaften, Mathematik und Sprachen.

XXIII.

Der Kandidat mufs gleich bey seiner Aufnahme erklären, welche Kunst oder Wissenschaft er treiben will; wozu er denn aus den Provinzialbibliotheken, gegen einen Schein, die besten Bücher erhalten soll, die in dieses Fach einschlagen.

XXIV.

Bey der Aufnahme erhält der Kandidat einen Ordensnahmen, den er in allen Ordenssachen braucht. Er mufs sich vorzüglich die Geschichte des Mannes bekannt machen, dessen Nahmen er trägt.

XXV.

Noch mufs der Orden selbst das gröfste Geheimnifs bleiben, welches verschiedene dringende Umstände nothwendig machen. Es wird daher jedem Mitgliede bey seinem Schwure anbefohlen, weder von der Existenz dieses Ordens, noch weniger von den

Mitgliedern desselben, in profanen Gesellschaften, wohin auch die Maurer gehören, zu sprechen: und, daſs sie selbst Mitglieder sind, keinem Menschen zu entdecken. Wenn sie einen Menschen finden, der eine dem Orden homogene Denkungsart verräth, so müssen sie ihn nur von weitem ahnen lassen, daſs so eine Gesellschaft existirt, und ihm zuerst unter Versicherung seines Ehrenworts sagen, daſs er wohl ein Mitglied werden könne, ohne aber den Nahmen eines Mitgliedes zu verrathen. Vorzüglich muſs man sehr behutsam gegen die Freymaurer seyn, und ihnen durch Spott keinen Stoff zum Haſs und Groll geben.

XXVI.

Abwesende Brüder müssen alle 4 Wochen an ihre Obern schreiben, Anwesende müssen sie wenigstens alle 14 Tage besuchen, um Belehrung und Nachrichten vom Orden einzuziehen.

XXVII.

Zur Bestreitung groſser Kosten und

zur Unterstützung der Armen und der ☐☐ fordert der Orden, nach Verhältnifs, kleine Beyträge, die denn aber doch mit den Beyträgen der Freymaurer und anderer geheimer Orden in keinem Verhältnisse stehen, woraus man die Uneigennützigkeit des Ordens sehen kann.

XXVIII.

Der Orden ist dergestalt organisirt, dafs 4 Brüder das Direktorium des Ganzen ausmachen, und jeder deutsche Kreis wieder 4 besondere Brüder zur Direktion hat, welche aber in der genauesten Verbindung mit den Ersteren stehen. Wir haben daher keine unbekannte Obere, sondern sie leben alle mitten unter uns. Sie werden sie dereinst persönlich kennen lernen, wenn Ihre Thaten Ihrem Versprechen gemäs eingerichtet sind.

9.

Ordnung in der □.

I.

Es darf kein Mitglied in der □, aufser dem Vorsteher, sprechen; es wäre denn, dafs dieser geradezu eine Frage an Einen richtete; dann kann er bescheiden antworten. Sonst mufs jedes Mitglied, wenn es etwas vorzutragen hat, erst den Bruder ersten Beysitzer um die Erlaubnifs bitten, welcher im Nahmen des Bruders den Vorsteher fragt, der es denn nach Befinden erlaubt.

II.

Mufs ein Bruder, nothwendiger Bedürfnisse wegen, die □ verlassen, so mufs er es erst dem ersten Beysitzer anzeigen, welcher es dem Vorsteher meldet, worauf er sich entfernen kann.

III.

Mufs, vorzüglich bey Aufnahmen, eine der Sache angemessene, ehrfurchtsvolle

tille herrschen, die, wo möglich, nicht inmahl durch Husten oder Schneutzen unerbrochen werden darf.

IV.

Wenn ein Bruder die □ einige Zeit geeckt hat, oder, was sich nicht erwarten iſst, zu spät käme, so muſs er viermahl ♩♫♩) an die Thüre klopfen. An der 'hüre muſs allemahl ein Bruder die Wahe haben; dieser fragt sodann: — „Wer ist da?" — Der Kommende giebt von uſsen seinen Ordensnahmen — und der Vachthabende sagt zum Vorsteher: — Hochwürdiger, der Bruder N. N. wünscht, eingelassen zu werden;" welches der 'orsteher nach Befinden erlaubt oder abchlägt; worauf der Eingelassene stillchweigend Platz nimmt.

V.

Dem wachthabenden Bruder liegt ob, he die □ eröffnet wird, alles gehörig zu erschlieſsen, so daſs kein Profaner sich er Versammlung nähern könne.

VI.

Alle Brüder setzen den Huth in der □ auf, zum Zeichen der Freyheit und Gleichheit, und brauchen keine Degen.

VII.

Es kann auch bey jeder □ ein Oekonom und ein Bibliothekar gewählt werden, die aber eigentlich nicht zu den Officianten der □ gehören. Auch hängt es von dem Vorsteher ab, einen Redner anzustellen.

VIII.

Bey Tafel-□□ findet kein Ceremoniel statt, die Brüder behalten ihren Orden um und bleiben bedeckt. Der Vorsteher behält seinen Hammer, um Stille gebieten zu können, wenn er etwas vorzutragen hat. Vorzüglich mufs bey den Tafel-□□ eine gewisse Gleichheit der Menschen beobachtet werden. Einige Lieder werden von den Obern zum beliebigen Gesang ausgegeben werden.

10.

Von den Wahlen.

Sämmtliche Vorsteher der □ werden von der Repräsentation des Kreises, worunter sie gehören, gewählt und angestellt.

Jeder neu gewählte Vorsteher muſs die vorhandenen Officianten beybehalten. Im Fall Einer abgeht, muſs er einige vorzüglich brauchbare Mitglieder an die Repräsentation vorschlagen, die dann davon Einen auswählen kann.

11.

Instruction für die, die dem Orden neue Mitglieder zuführen wollen.

I.

Wer dem Orden ein neues Mitglied zuführen will, muſs solches erst dem Vorsteher anzeigen und von des Profanen Liebe und Zutrauen versichert seyn.

II.

Der Anzuwerbende muſs nicht unter 18

Jahr seyn; nicht zu dumm, aber gelehrig, zufrieden und bescheiden.

III.

Man muſs einem Profanen, den man für den Orden gewinnen will, nach und nach die Begierde nach geheimen Verbindungen einflöſsen; denn der Orden selbst und alle seine Mitglieder müssen bis jetzt im strengsten Verborgenen bleiben, kein Profaner muſs die Existenz desselben ahnen. Dies kann der Eingeweihte auf folgende Art bewirken:

a) Er suche ihm Bücher in die Hände zu spielen, welche von Einigkeit und gesellschaftlicher Stärke handeln.

b) Er lenke sein Gespräch auf diesen Gegenstand, und zeige deutlich, wie unvermögend ein kleines Kind, wie schwach auch der erwachsene Mensch ohne anderweitige Unterstützung sey, und wie mächtig und groſs er durch Hülfe seiner Mitmenschen werden könne.

c) Er leite die Macht aus der Verbindung der Kräfte und aus der Uebereinstimmung des Willens her.

d) Er zeige ihm deutlich, wie schwer es sey, Menschen zu kennen und zu regieren, und beweise durch Beyspiele, dafs ein kluger Kopf Hunderttausende lenken könne.

e) Er zeige ihm die Mängel der bürgerlichen Gesellschaft, die Verkehrtheit der ganzen Menschheit, wie sie nach ihrem Interesse geizt und die unschicklichsten Mittel wählt, es zu befriedigen; wie der Mensch in der Gesellschaft zum Narren herabgestimmt wird; wie man essen, trinken, schlafen und spielen — leben nennt, und unter dem Drucke eines lächerlichen Ceremoniels die Zeit vergeuden mufs; wie wenig man sich auf solche Geschöpfe verlassen könne, die im sinnlichen Taumel dahin vegetiren, ohne an Vernunft und Rechtschaffenheit zu denken.

f) Er äufsere nunmehr den Wunsch einer geheimen Gesellschaft vernünftiger Männer, bezweifle aber die Möglichkeit einer solchen Verbindung, weil der Aberglaube sie bald ausspähen und, vermöge seiner Macht, vernichten würde,

g) Er zeige nunmehr, was so eine verbundene Gesellschaft für Gutes bewirken könne,

h) Er suche bey ihm einen Trieb zu erwecken, im Stillen zu herrschen, unbemerkt alles zu erforschen, der Welt auf seinem Zimmer eine andere Richtung zu geben, über die zu herrschen, die zu befehlen glauben,

i) Manchmahl rede er zweydeutig, als wenn er einen solchen Orden kenne, schweige aber bald wieder still.

k) Dann sage man einmahl: „Was ich „längst gewünscht habe, habe ich end„lich gefunden, man will mich in einen „solchen Orden aufnehmen. Was ra„then Sie mir?“ — Man macht sodann

Einwürfe, die er selbst machen würde, und hebt sie, fragt ihn auch um sein Urtheil.

l) Wenn er nun den Wunsch äufsert, sich auch mit einer solchen Gesellschaft zu verbinden, so stelle man ihm die Sache äufserst schwer vor, und zeige ihm nur nach und nach die Mittel, dazu zu gelangen.

m) Man erforsche seine übrigen Verhältnisse und nehme vor der Hand seinen Handschlag und sein Ehrenwort, dafs er nichts von allem dem verrathen wolle.

n) Man lasse ihn vermuthen, dafs seine besten Freunde bereits in dem Orden sind.

o) Will der Kandidat, der den Eintritt erlangen will, einige Mitglieder genannt haben, so nenne man nie einen wichtigen Obern, aber immer einige angesehene gute Männer.

p) Von allem diesem mufs dem Vorsteher Bericht abgestattet werden.

III.

Der über das Ganze verbreitete Anstrich des Illuminatismus erweckte in mir das entschiedenste Missfallen. Indessen schien mir Charondas für die Sache so sehr eingenommen, dass ich an dem guten Erfolge einer augenblicklichen Zurechtweisung verzweifeln zu müssen glaubte. — Es ist ein Fehler von mir, dass ich nie widerspreche oder meine Missbilligung freymüthig ausspreche, wenn ich gewahr werde, dass Jemand für sein *Ipse fecit* zu sehr eingenommen ist. Freylich lobe und billige ich auch nicht, sondern ein kaltes: „es mag gut „seyn;" oder: „wenn es nur geht;" ist alles, was ich von mir gebe; welches aber selten verstanden wird. Eine ausdrückliche Lossagung von der ganzen Sache würde bey so weit gediehenen Vorkehrungen nichts geändert haben; da hingegen, wie ich glaubte, durch den Schein einiger Theilnahme und durch Saumselig-

eit in den mir übertragenen Arbeiten die
ache sehr leicht zum allmähligen Auslö-
chen oder in eine bessere Wendung zu
ringen wäre. Als er mir daher auftrug,
nnerhalb einiger Tage den zweyten Grad
uszuarbeiten, machte ich ihm einige Hoff-
ung dazu, mit der er von mir schied. Ich
hat aber nichts, und war auf Entschuldi-
ungen mit meinen schriftstellerischen Ar-
eiten gefaſst, womit ich gleich auf der
telle schon mein Versprechen entkräftet
atte. Bald darauf schrieb er folgender-
naſsen an Darbes. —

„Ihre Antwort habe ich richtig erhal-
„ten, und ich säume nicht, Ihnen heute
„das Fernere zu übermachen. Ich glau-
„be, daſs diese Art, zu correspondiren,
„sehr sicher ist, und ich übermache Ih-
„nen daher das Folgende des ersten Gra-
„des. So viel ich mich erinnere, habe ich
„Ihnen schon gesagt, daſs jeder deutsche
„Kreis einen Repräsentanten, zwey As-
„sessoren und einen Sekretair hat, die die

„Geschäfte im Ganzen besorgen. Alle Vo
„steher der □ im Kreise schicken Bericht
„und Gelder an die Repräsentation, di
„es alle Vierteljahre an die Direction ein
„schickt, das heisst; jeder Recipiend bezahl
„3 Rthlr. für den ersten und 3 Rthlr. fü
„den zweyten Grad. Von jeder Aufnahm
„behält der Vorsteher der □ 1 Rthlr., de
„Repräsentant 1 Rthlr. und Einer wird a
„das Directorium eingesandt, um daraus di
„Kosten der Correspondenz bestreiten zu
„können. Wenn die Damen-□□ etablirt
„seyn werden, soll folgende Besoldungsliste
„realisirt werden. — Jeder Director jähr-
„lich 200 Rthlr., jeder Repräsentant 200,
„jeder Assessor und Sekretair 100 Rthlr.,
„jeder Vorsteher der Loge 100 Rthlr. — In
„kurzem werde ich Ihnen den Plan zu die-
„sen Besoldungen mittheilen. Den zwey-
„ten und dritten Grad, nächst
„dem Damenritual, kann ich Ih-
„nen unter 4 Wochen noch nicht
„mittheilen; denn Fessler ist noch

„in so viel Arbeit vergraben, dafs „man ihn nicht sprechen kann. „Geliebter Bruder, Sie wissen nun Zweck „und Mittel, den ersten Grad haben Sie „complet, seyn Sie nun auch eifrig, Ihre „Repräsentation voll zu machen und nicht „zu viele, aber wichtige, Mitglieder zu en„gagiren! Ein eben solches Siegel, wo„mit das Ritual besiegelt ist, müssen Sie „sich machen lassen; nur mit Ihrem Or„densnahmen und unten mit der Nr. 6. „Jeder Neuaufgenommene bekommt ein „Certificat, von der Repräsentation unter„schrieben und mit diesem Siegel anthori„sirt. Der Himmel schenke Ihnen Glück „und Segen zur Verbreitung der Wahrheit! „Bleiben Sie mein Freund; antworten Sie „mir bald oder an Fefsler, und seyn Sie von „mir überzeugt, dafs ich in unwandelba„rer Bruderliebe bin."

„Deucalion."

Das geübtere Mitspielen des geheimen Gesellschaftsspiels — (wovon ich jedoch,

nach dem richtigen Begriffe von geheimen Gesellschaften, die mir ewig ehrwürdige Freymaurer-Brüderschaft ausnehmen muſs,) — hat unter andern das Gute, daſs man bey jedem neuen Spiele sich bald zu orientiren weiſs. Dieſs kam denn auch meinem Freunde Darbes wohl zu Statten, indem er ungesäumt dieſs Schreiben des Charondas mir zuschickte, mir meldete, daſs ihm der Besoldungsplan verdächtig schiene, und von mir wahrhafte Aufklärung des eigentlichen Zusammenhanges der Dinge forderte. Ich gab ihm dieselbe, so wie sie bis hierher erzählt worden ist, und rieth ihm, die ganze Sache als ein unbedeutendes und unausführbares Project auf sich beruhen zu lassen.

IV.

Gegen Ende des Majus mufste Charon-
las auf längere Zeit in seinen Berufs-
eschäften verreisen. Kurz vorher traf er
nich zufällig in Glogau bey dem Herrn von
N., wo er mir nur mit wenigen Worten an-
kündigte, dafs er nunmehr die ganze Sa-
che mir überlasse, und wenn ich mit dem
weyten und dritten Grade fertig wäre, soll-
e ich dieselben dem Pelopidas und den
Jebrigen so mittheilen, als wären sie mir
etzt erst aus dem Heiligthume der hohen
)bern im deutschen Reiche von ihm zuge-
chickt worden. Ich liefs ihn reisen und
rar froh in der Hoffnung, dafs nun durch
eine längere Entfernung die Sache von
elbst aufgehoben sey, indem ich fest bey
nir beschlossen hatte, an die Grade nie
ine Feder anzusetzen.

Acht Tage nach seinem Abzuge von
Glogau erhielt ich ein Schreiben von Pelo-
idas und Zeno, worin sie mir berichteten:

„ daſs Charondas mit dem ersten Nacht-
„ quartiere an sie geschrieben und sie Alle
„ an mich angewiesen hätte. Sie wünsch-
„ ten eine Unterredung mit mir um so sehn-
„ licher, je weniger sie erwartet hätten,
„ daſs ich mit ihrer Sache bekannt wäre
„ oder in Verbindung stände, da mein Nah-
„ me nie unter ihnen genannt worden wäre."
Nach ein Paar Tagen kamen sie, auf meine Einladung, zu mir nach Carolath. Den Zeno hatte ich noch nie, den Pelopidas zum zweyten Mahle, gesehen. Sie erzählten mir ihre Zusammenkunft bey Hrn. R., um das Schreiben des Charondas zu entsiegeln, das Erstaunen der ganzen Gesellschaft, als sie sich an Feſsler angewiesen lasen, die Furcht des Herrn B., daſs Jesuiten dahinter stecken müſsten, weil er gewiſs glaubte, Feſsler sey ein heimlicher Jesuit, abgesandt, um den Fürsten von Carolath zum Catholicismus zu verleiten; sie Beyde hätten sich aber nicht abschrecken lassen, von dieser Anweisung Ge-

brauch zu machen, und wären nun da, um von mir Aufklärung und Licht über die wichtigen Verbindungen im Reiche zu erhalten. Ich erzählte ihnen die ganze Geschichte ihrer Verbindung gerade so umständlich und aufrichtig, wie es von Seite 1 bis hierher geschehen ist. Sie erstaunten, als sie sich so getäuscht sahen; da sie indessen Jahre lang in freundschaftlichen Verhältnissen mit Charondas gestanden hatten, verschmerzten und verziehen sie es ihm, daſs auch er sie den gewöhnlichen Weg aller Stifter geheimer Gesellschaften geführt hätte.

Meine Offenherzigkeit mochte ihnen Zutrauen eingeflöſst haben; denn sie drangen in mich, daſs, da die Sachen einmahl so weit wären, da sie Eide geleistet, Selbstkenntnisse abgefaſst, Aemter und Nahmen erhalten hätten, ich doch fortarbeiten möchte, damit der zweyte Grad bald mitgetheilt werden könnte. Ich entdeckte ihnen meine Unzufriedenheit mit

der ganzen Arbeit, so wie sie mir Charondas vorgelesen hatte, und betheuerte ihnen, dafs ich mich nie mit einer Sache von dieser Tendenz befassen würde. Sie willigten daher in die völlige Aufhebung der Arbeiten des Charondas, wenn ich es nur übernehmen wollte, einen ganz neuen Plan zu einer auf die Kultur des Menschengeschlechts wirkenden Gesellschaft zu entwerfen und ihnen denselben mitzutheilen.

In der ganzen Unterredung bemerkte ich an ihnen eine Fülle von Geisteskraft, mächtige Unruhe, hohen Enthusiasmus für das Gute und Grofse, in Pelopidas besonders drängende Unzufriedenheit mit seiner Lage und mit der Welt, wenig kalte Vernunft, dafür aber eine sehr exaltirte Einbildungskraft, die ihm bis jetzt die herrlichsten Früchte für das Menschengeschlecht aus dem Orden des Charondas vorgezaubert hatte. Dabey ward ich aber auch viele Gutmüthigkeit gewahr, so, dafs ich eine Weile anstand, zu entscheiden,

vas klüger wäre; entweder diese beyden guten Männer mit den übrigen Getäuschten ich selbst zu überlassen, oder durch Hoffnungen auf einen bessern Plan ihren Enhusiasmus abzukühlen und sie von anderweitigen Versuchen zurückzuhalten. Nach meiner gegenwärtigen Welt- und Menschen-Ansicht würde ich für das Erstere entschieden haben; damahls aber schwärmte ich selbst, nur etwas strenger unter der Disciplin der Vernunft, in einer schönen idealischen Welt, zu deren Erbauung mich die schönste Periode meines Lebens bey dem edlen Fürsten von Carolath immer mehr und mehr gestimmt hatte; das Letztere schien mir also menschlicher, und ich versprach ihnen unter folgenden Bedingungen einen neuen Plan; —

1) dafs sie alle übrigen Mitglieder des bisherigen Ordens der Täuschung entledigen sollten;

2) dafs sie mir von Zeit zu Zeit, und ehe ich noch Hand an das Werk legte, ihre

eigenen Ideen, wie eine zur Beförderung der menschlichen Cultur abzweckende Gesellschaft eingerichtet werden müsse, mittheilen möchten.

Die erste Bedingung hatte den Zweck, ihre Zahl zu vermindern, weil ich mit Gewiſsheit voraussah, daſs die Aufklärung der Täuschung einem Theile von ihnen alle fernere Lust zu Orden und geheimen Verbindungen benehmen würde, welches auch geschah; denn die Herren von F., von D., von V., R. und B. traten sogleich zurück. Die zweyte Bedingung legte den Uebrigen Nachdenken, Studiren und Arbeiten auf, worunter ich glaubte, daſs sich ihr Eifer und Enthusiasmus für Weltreformen abkühlen und endlich erlöschen würde. Pelopidas und Zeno gingen beyde Bedingungen ein und schieden ganz beruhigt von mir.

Nun sah ich Keinen mehr von ihnen, bis ich im Julius im Riesengebirge in einem sehr romantisch gelegenen Dörfchen mit

meinem Freunde Criton die Brunnenkur brauchte. Dort lernte ich den Thrasea persönlich kennen, und machte ihn selbst mit der Geschichte des bisherigen Ordens bekannt. Auch Pelopidas befand sich in dieser Gegend, kam in das Dörfchen, und Beyde drangen wiederholt in mich, doch endlich an dem Plane der Gesellschaft zu arbeiten; wogegen ich nachdrücklich meine Forderungen in Anregung brachte, zu welchen sie mich durch die versprochene Mittheilung ihrer Ideen berechtiget hatten. Zu gleicher Zeit theilte ich meinem Freunde Criton die ganze Geschichte mit, und wir wurden einig, gemeinschaftlich einen Plan zu einer Gesellschaft von Freunden, die mit aller Anstrengung an ihrer eigenen sittlichen und wissenschaftlichen Ausbildung arbeiten sollte, zu entwerfen. Da wir es mit so exaltirten Menschen zu thun hatten, so hielten wir es für zweckmäfsig, der Sache durch ein melancholisch-schwärmerisches

Ritual auch eine ästhetische Form zu geben. Criton übernahm die Anfertigung desselben und ich die Ausarbeitung der Gesetze; doch Beyde mit dem festen Vorsatze, nicht eher Hand anzulegen, als bis wir den Forderungen unserer Freunde nicht länger mehr widerstehen könnten.

Ich kehrte nach Carolath zurück und wartete noch immer ruhig auf die Mittheilung der versprochenen Ideen; statt dieser aber erhielt ich bisweilen von Zeno ein sanftes Monitorium, von Pelopidas hingegen Briefe voll Vorwürfe über meine Unthätigkeit und Saumseligkeit. Ich berief mich auf die mir verheifsene Mittheilung ihrer eigenen Ideen, und erhielt darauf von Pelopidas endlich einige rasch geschriebene Blätter, die mir nur zeigten, auf welche Abwege ein kraftvoller Geist, mit einer exaltirten Phantasie gepaart, gerathen könne, wenn er, nachdem er sich in allen seinen Erwartungen getäuscht gesehen, sich gedrungen fühlt, selbst han-

deln und schaffen zu müssen. Thrasea hing mit enthusiastischer Hingebung an Pelopidas, seinem Jugendfreunde; auf seinen Beystand und seine Mitwirkung konnte dieser unter jeder Bedingung und jeder Aufopferung rechnen. Dabey hatte ich schon vor einem Jahre so viel schöne Züge des Geistes und Herzens an Thrasea bemerkt, daſs ich endlich wirklich auf Mittel dachte, sie einigermaſsen zu befriedigen.

Im Julius 1793 reiste ich wieder in das Riesengebirge zu Criton. Pelopidas war schon vorher in der Gegend bey Thrasea. Die alten Forderungen an mich wurden erneuert, und ich entschloſs mich endlich mit Criton zur Arbeit.

Der mir angewiesene Theil war eine Art von Constitution. Zum Zwecke der Gesellschaft setzte ich alles das fest, was in

Schmidt's Versuch einer Moralphilosophie, (Jena, 1792. in 8.) Seite 595 S. 623. §. 493. — S. 643. §. 505. S. 648. §§. 510, 511. — S. 659. §§. 519.

522 bis 524. — S. 675. §§. 532, 533. — S. 735. §. 585. — S. 751. §. 597 bis 600. b.

gedruckt steht, welches ich alles beynahe wörtlich abschrieb, und wobey ich mit Vorsatz sogar die trockene und abstracte Schulsprache beybehielt, um dadurch unsere Freunde zum Arbeiten anzuhalten. Dieser Zweckbestimmung fügte ich einige Maſsregeln über die Geschäftsführergeschäfte und Aufnahmen neuer Mitglieder der Gesellschaft bey; darauf folgten einige Gesetze, gröſstentheils moralische Pflichten des Menschen gegen sich selbst und gegen den Staat; sodann brachte ich aus

Reinhold's Briefen über die Kantische Philosophie, (Leipzig, 1792. 2 Bände, gr. 8.)

den 5ten, 6ten und 7ten Brief des zweyten Bandes in einen wörtlichen Auszug, und stellte ihn als ein Ideal der Lehre, an dem sich die Mitglieder der Gesellschaft im Denken üben sollten, auf. Den Schluſs

machten einige Denksprüche, die wieder wörtlich aus dem Buche:

Dya—Na—Sore, oder die Wanderer, (Wien, bey Stahel, 1787 u.f. 3 Bände.)

abgeschrieben waren. Ich gebe von dem, was nicht abgeschrieben, sondern mein Eigenthum war, treu und aufrichtig, was sich auf abgerissenen Blättern unter Criton's Papieren erhalten hat; was ich davon besafs, ist nach Auflösung der Gesellschaft, im Jahre 1795, im Feuer aufgegangen.

V.

a) Stiftungsacte des Bundes.

„Die Menschheit, der höchsten Vernunft schönstes, gröfstes, erhabenstes Werk, ist von der Höhe ihrer Würde und Herrlichkeit herabgesunken; Unwissenheit, Irrthum und Sittenverderben haben ihre edelsten Kräfte verzehrt. —

„Sie fand Sachwalter; der heiligste Zweck,
„die Verlassene zu retten, verband sie;
„aber stolze Herrschsucht umwölkte den
„Geist; der giftige Wurm des Egoismus
„nagte an den Herzen der Sachwalter; sie
„beförderten nur ihren traurigen Sturz.
„Ihr ehrwürdiger Tempel ist zertrümmert.
„Tausend gutmüthige Wanderer betrach-
„teten und bewunderten die majestätischen
„Ruinen; aber die wenigsten erkannten
„die ehemahlige grofse Bestimmung des er-
„habenen Gebäudes. Sein feierliches Dun-
„kel mufste bösen Geistern zur Hülle der
„schändlichsten Geheimnisse dienen; über-
„müthige, von Menschenblut trunkene Gi-
„ganten suchten unter den heiligen Resten
„die Urkunde ihrer Ansprüche und die
„Rechtfertigung ihrer frevelhaften Tha-
„ten. Mitleidig sah die Weisheit auf
„die Leiden und Wehen ihrer jüngern
„Schwester herab. Männern von Würde
„und Kraft legte sie ihre Orakel in das
„Herz und in den Mund; durch die Verkün-

„digung derselben sollten die schändlichen „Geheimnisse der bösen Geister entlarvt, „die Ansprüche der Giganten vernichtet, „der Frevel ihrer Thaten gebrandmarkt „werden. Aber die Männer von Würde „und Kraft gingen heim; der Geist der Vä„ter kam nicht auf die Söhne; in dem Her„zen und Munde der Letztern wurden die „Orakel der Weisheit kalte Maximen und „veraltete Formeln, deren ganze Kraft dar„in bestand, daſs sie die Pigmäen unem„pfindlich gegen den Druck und behutsam „unter dem Joche machte. Die bösen Gei„ster verbreiteten ungehindert ihre schänd„lichen Geheimnisse; die Giganten fuh„ren in dem Frevel ihrer Thaten ohne Wi„derstand und ungestraft fort. Die Re„ligion, der Weisheit Zwillings„schwester, eilte zu Hülfe; sie wählte „sich Vertraute; ihnen übergab sie ihre „wohlthätigen Gebote; die Erfüllung der„selben sollte den bösen Geistern ihren „Anhang und den Giganten ihre Anbeter

„und Opfer entreifsen. Aber die Vertrau-
„ten traten mit den bösen Geistern und Gi-
„ganten in einen ewigen Bund; sie ver-
„wandelten die Gebote in Geheimnisse,
„die das Spiel der Politik, das Schrecken-
„gespenst des gemeinen Mannes, der Spott
„des Denkers werden mufsten. Der An-
„hang der bösen Geister nahm zu und die
„Anbeter und Opfer der Giganten ver-
„mehrten sich ohne Zahl. So sind die Ge-
„setze der Natur und die Rechte des Men-
„schen vernichtet worden. Er, das Edel-
„ste an Anlagen und Kräften in der Reihe
„sichtbarer Wesen, ist kaum mehr ein
„schwaches Schattenbild von dem, was
„er seyn könnte, seyn sollte. Seine Er-
„ziehung ist eine Schule der Sclaverey, je-
„der edlere Drang wird in ihm erstickt,
„jeder Schwung seines ursprünglichen Frey-
„heitssinnes wird gewaltsam unterdrückt,
„unter quälenden Bedürfnissen und klein-
„lichen, mehr eingebildeten als wirkli-
„chen, Freuden entartet seine Seele, ster-

„ben seine Kräfte, verschwindet sein Muth;
„der Wille, sich zu retten, ist nur ein
„Traum seiner Ohnmacht, das Leben hat
„für ihn seinen Reitz, der Tod seinen
„Werth, verloren."

„Mit diesen Gedanken und Bildern er-
„füllt, begegneten sich im zweytausend
„einhundert neun und achtzigsten Jahre,
„nach Socrates Martertode, Pythago-
„ras, a) Thrasea und Criton einan-
„der im Thale beym Grabhügel." —

„„Soll es immer so bleiben?""
„fragte der Erste. — Er ward verstan-
„den."

„„Disce mori!""
„erwiederte der Zweyte, und zeigte mit
„seinem Wanderstabe auf das Grab. —
„Der Dritte beleuchtete mit der Laterne
„den Grabstein, und die drey Wanderer
„des Thales lasen:"

„„Invicta resurget!""

a) Dieser Nahme war mir zu Theil geworden.

„„ tigkeit bringt tausend widerstreitende
„„ Schritte hervor; die Einheit eines Bun
„„ des und die Gleichförmigkeit seines Da
„„ seyns besteht nicht so sehr in seinem
„„ Endzwecke, als in der Form und in den
„„ Mitteln, ihn zu erreichen.““

„„Ueber den Endzweck““ — „ver
„ setzte Thrasea,“ — „„ sind wir ei-
„„ nig; die Form und die Mittel, ihn zu
„„ erreichen, bestimme Du! Wir werden
„„ Deine Bestimmungen mit unserer prac-
„„ tischen Vernunft und unserm sittlichen
„„ Gefühle vergleichen, und ihnen dann
„„ die Sanction der Gesetze für uns und
„„ unsere Nachkommen ertheilen.““

„ Schweigend, von der ernsthaften Auf-
„ forderung durchdrungen, ergriff Pytha-
„ goras seinen Wanderstab und verliefs das
„ geheiligte Thal.“

„ Im zweytausend einhundert neunzig-
„ sten Jahre, am Ersten des ersten Monats
„ Socraticus, (16ten August 1793.) erschien

„Pythagoras wieder mit den Gesetztafeln
„vor den Bundesbrüdern, und unter fey-
„erlicher Handlung schlossen und versie-
„gelten sie den heiligen Bund für Wahr-
„heit und Recht."

b) Gesetze.

I. Ehret den Staat. Jeder Geweihte des Bundes ist verpflichtet, die Gesetze und Verordnungen des Staats, in dem er lebt, zu beobachten, nicht nur weil sie die Willenserklärung seines Regenten sind, sondern auch, weil die Uebertretung derselben ein dem Geiste und Zwecke des Bundes zuwiderlaufendes Verbrechen, ein dem gesellschaftlichen Wohle schädliches Unternehmen ist. Auch die Verachtung des ungerechten Gesetzes ist schädlich; daher ist es Pflicht für den Evergeten, a) auch das ungerechte oder un-

a) Diese Vorschrift war den Evergeten ein gewaltiger Stein des Anstofses. Der Grund der Vorschrift war meine individuelle Ansicht

gerecht scheinende Gesetz, zwar nicht als gut und gerecht darzustellen, wohl aber mit religiösen oder politischen Gründen gegen die Unzufriedenen zu vertheidigen.

II. Tollkühne Hitze hat nie ein Uebel bezwungen; hat von jeher alles verdorben. Geist- und kraftlose Schwärmer, die sich nur durch Worte erhitzen, haben der Menschheit mehr geschadet, als die ver-

von der Gesellschaft, für deren gröſstes Uebel ich die Unzufriedenheit mit der Regierung halte. Der gemeinste Mann untersteht sich, Staatsgesetze, die seine Willkühr zum Besten des Ganzen beschränken, zu beurtheilen und für ungerecht zu erklären; er bedenkt nicht, daſs der Gesetzgeber immer von Rücksichten auf das Allgemeine, er aber in der Beurtheilung des Gesetzes immer nur von einseitigen Rücksichten ausgehe, daſs der Gesetzgeber wohl aus mangelhafter Sachkenntniſs ein unzweckmäſsiges, aber nicht leicht aus bösem Willen ein ungerechtes Gesetz geben könne, daſs im Zweifel, ob ein Gesetz zweckmäſsig oder zweckwidrig, gerecht oder ungerecht sey, die Vermuthung der Zweckmäſsigkeit und Gerechtigkeit nothwen-

„„keit ausgefüllt zu haben. Nichts hof-
„„fen und dennoch wollen; aller Zuver-
„„sicht des Genusses entsagen und den-
„„noch sich aufopfern und handeln; dieſs,
„„Freunde, ist der Ruhm des Mannes.““

„„Hier meine Hand!““ — „sagte Criton;“ — „„ich habe mich nie ver-
„„sagt, wo ein edler Endzweck die Lauf-
„„bahn der Thätigkeit öffnete. Was an
„„mir ist, das sey mit aufrichtigem Her-
„„zen Euch und der Sache der Menschheit
„„geweiht!““

„„Der Bund ist geschlossen!““ — rufte, begeistert, Thrasea;“ —

„„Noch nicht;““ — „versetzte Pythagoras;“ — „„Es ist für eine Ge-
„„sellschaft noch lange nicht genug, ein
„„gemeinschaftlich anerkanntes Ziel zu
„„haben; es sind zur Ordnung ihrer Wirk-
„„samkeit Gesetze nöthig. Jeder muſs den
„„Theil erkennen, den Er, den der An-
„„dere beyzutragen hat. Verworrne Thä-

besonnener Ruhestörer, aber sein Auge weicht nicht von ihrer Rotte. Er mifst ihre Schritte zu ihrem verderblichen Ziele, und liefert sie in die Hände der gesetzlichen Macht, ehe sie es erreichen.

III. Die gegenwärtige gesellschaftliche Einrichtung macht von einer Seite die Aufrechthaltung, von der andern die Duldung gewisser Vorurtheile und Meinungen nothwendig. Beuget euer Haupt vor dem Gesetze der Nothwendigkeit, und schwatzet nicht über Vorrechte und Ansprüche, die ihr für ungegründet haltet! Durch gegenseitige Reibung wird das wohlthätige Gleichgewicht in der physischen und moralischen Ordnung der Dinge erhalten, und wenn so viele Uebel, als Folgen des gestörten Gleichgewichts in der Gesellschaft anzutreffen sind, so kommt es daher, weil die Wahrheit so viele Sprecher und Schreier, so wenig Denker und Thatmänner hat.

IV. Die Religion ist die Grundlage der

Ruhe und Glückseligkeit vieler Millionen. Beobachtet ein ehrfurchtsvolles Stillschweigen darüber; stört Niemanden in seiner Ueberzeugung! Spottet des Zweifelnden nicht, der an euch einen Freund sucht!

Schränkt euch nicht auf eure Brüder ein! Nicht Viele haben genug Licht im Verstande, genug Wärme im Herzen, genug Sittlichkeit in ihren Handlungen, um Geweihte unsers Bundes zu werden. Aber Viele giebt es, die guten Willen und äufsere Macht haben, dafs ihr ihnen nützlich werden, oder euch ihrer zu Erreichung erhabener Zwecke bedienen könnt.

Das Daseyn des Bundes bleibe den Ungeweihten ein undurchdringliches Geheimnifs; es zeige sich allein in seinen Wirkungen.

Von dem Augenblicke der Einweihung an ist Jeder der Einrichtung, dem Gesetz

und den vorgesetzten Erklärern desselben strenge Folgsamkeit schuldig, so lange ihm von diesen nichts gegen jenes, als den Grund der Verbindung, befohlen wird. Hat ein Mitglied Zweifel gegen die Ursachen, Beweggründe und den Zweck seines erhaltenen Auftrags; so vollziehe er ihn, und fordre die gewünschte Aufklärung nachher, um so mehr, als der Fall, dafs ihm gegen Staat, Religion und Gewissen etwas befohlen würde, gar nicht denkbar ist. Glaubt er seine Kräfte für die aufgetragne Handlung nicht hinreichend, so sollen seine Gründe in Erwägung gezogen werden. Man wird seine Kräfte mit der That vergleichen, und sie ihm entweder zur unwiderruflichen Ausführung auftragen, oder ihn freysprechen. a)

a) Ein sehr gefährliches, mithin höchst verwerfliches Gesetz. Es verräth die Beschränktheit meiner damahligen Weltansichten und ist ganz aus der Klosterverfassung, ohne dafs ich es mir bewufst war, entlehnt.

[II. Für das Wohl des Ganzen zu wachen, ist jedes Einzelnen Pflicht. Die festgesetzte Ordnung stören, löbliche Unternehmungen des Bundes durch Nachlässigkeit oder Schwachheit hindern, macht ihm und der Vernunft verantwortlich.

I. Der Umgang der Brüder, aufser den feyerlichen Versammlungen, sey mehr ernsthaft, als vertraut, mehr auf Achtung, als auf Bedürfnifs der Unterhaltung, gegründet.

I. Aber gegenseitiges, unbegränztes Zutrauen und innigste Freundschaft ist heiliges Gesetz des Bundes. Der, welcher den Rath, den Beystand oder die Hülfe seines Mitbruders bedarf, fordre geradezu, ohne Rückhalt, ohne Seitenwege einzuschlagen, und der Aufgeforderte versage eben so frey, wenn er zu helfen nicht im Stande ist. Eine gewisse, unter dem Mantel der Feinheit versteckte Schwäche, die sich von der einen Seite nicht blos geben will,

von der andern nicht geradezu abschlagen kann, soll unter den Freunden der Wahrheit nicht Statt finden.

III. Von einer Seite auf die sittliche Würde der Verbündeten zu wenig rechnen, hieſse, an der Möglichkeit des Zwecks des Bundes verzweifeln, und ihn doch als Richtschnur des Handelns vernünftigen Wesen aufstellen; von der andern Seite zu viel darauf rechnen, hieſse, die Schwäche des Sterblichen verkennen. Es ist nicht zu vermuthen, daſs zwey Brüder über Eigenthumsrechte in Zwist oder Rechtshändel gerathen sollten; doch, wenn es geschähe, so sollen sie ihre Rechtssache dem Bunde vortragen, und im Falle sie mit seiner Entscheidung nicht zufrieden wären, erst dann sie vor den bürgerlichen Richterstuhl bringen, doch vor gänzlicher Beendigung ihrer Rechtssache nicht in der Versammlung der Brüder erscheinen.

IV. Bemerkt Einer, daſs Einem seiner Mit-

verbündeten in äufserlichen Verhältnissen eine Gefahr an seiner Ehre, Freyheit, seinen Rechten oder seinem Glücke bevorsteht; so ist es seine Pflicht, ihn frühzeitig zu warnen, ohne sich von der Furcht, er könnte durch die Nachricht gekränkt werden, oder davon üblen Gebrauch machen, abhalten zu lassen.

V. Jeder ist verpflichtet, von dem Andern im bürgerlichen Leben nicht nur mit Achtung zu sprechen, sondern ihn auch mit aller Wärme im nöthigen Falle zu vertheidigen, um so mehr, da er ihn genauer kennen mufs, als jeder Fremde es kann.

VI. Einzelne gegenseitige Liebesdienste können dort nicht zum Gegenstande einzelner Gesetze gemacht werden, wo alles nur durch die Liebe besteht, und ohne sie nothwendig das Ganze fallen mufs.

VII. Die heilsamste Arzney verliert durch täglichen Gebrauch ihre Kraft; die hei-

ligste Sache wird durch zu häufigen Gebrauch gemein. Wer immer von dem spricht, was er thun will, handelt selten oder gar nicht. Zu Thaten ist der Mann des Bundes berufen; Thatmänner, nicht Schwätzer, segnet die Menschheit. — Daher sollen die Verbündeten, die sonst im bürgerlichen Leben in näherem Verhältnisse stehen, nur selten die Angelegenheiten des Bundes zum Gegenstande ihrer Unterredungen machen; und dieſs nur dann, wenn beyde in einer ernsthaften, feyerlichen Stimmung sind. Mit dem Vorübergehen derselben soll auch die Unterredung abgebrochen werden. Der Geist, die Würde, die Heiligkeit des Bundes sey und bleibe der Gegenstand ihrer empfundenen Achtung und Verehrung, sey und bleibe die Grundlage ihres sittlichen Werths, ihrer sittlichen Selbstschätzung; — nie werde er zum Stoffe ihres Zeitvertreibes herabgewürdigt!

Vervollkommne dich selbst, ist das erste und heiligste Gebot der Vernunft. Nur durch strenge Erfüllung desselben kann das zweyte: Vervollkommne deine Brüder, erfüllt; nur durch die Erfüllung beyder kann zu dem Zwecke des Bundes gewirkt werden, ist dessen Erreichung möglich.

I. Erleuchtung des Verstandes, gleichförmige Richtung der Kräfte, des Handelns, und der Handlungen selbst, zu dem höchsten, vollkommensten Zwecke ist das eigentliche Geschäft aller Vervollkommnung, das bleibende Ziel der Thätigkeit aller Brüder des Bundes. — Der gröfsten Anzahl von Menschen mangelt der wahre sittliche Werth. Worte und Formeln ohne bestimmten Begriff, z. B. Geist, Herz, Weisheit, Wahrheit, Tugend, Sitten etc. dienen ihnen statt der Sachen selbst; Handlungen, die sie ohne Selbstbewufstseyn, aus geheimem Eigennutz, Schwäche, Temperament

oder einer plötzlichen Aufwallung, nicht aus sittlichen Beweggründen, thun, verdienen nicht den Nahmen guter Handlungen, sie geben ihnen nur den Schein der Güte. Weit über diesen Schein soll die Kraft des Geweihten emporstreben. Unablässig trachte er, seinen Begriffen und Gefühlen Bestimmtheit zu geben, in ihren Umfang Licht und Wärme zu bringen! Mit unermüdeter Aufmerksamkeit erforsche, ergründe er die Triebfedern seines Handelns, und trachte mit rastlosem Fleiſse darnach, sie mit dem Gesetze der Vernunft in Uebereinstimmung zu bringen!

III. Selbstkenntniſs soll sein wichtigstes Studium seyn. Er wird beträchtliche Schritte darin machen, wenn er sich durch beständige Aufmerksamkeit auf sich selbst einen höheren Grad der Geistesgegenwart erwirbt. In einsamen Stunden blicke er in sich selbst, werde sein eigner, innigster Vertrauter, sein

schärfster Beobachter, sein strengster Richter! Mit einem von Selbstgenügsamkeit gereinigten Blicke durchschaue er seine verlebten Tage, zergliedere er seine Handlungen, erforsche und prüfe er seine Beweggründe, berechne er, wie viel von dem Guten, was er that, dem Zufalle, dem versteckten Eigennutze, seinem Temperamente, oder seinem Erkenntnisse, oder seiner Achtung gegen das Sittengesetz beyzumessen sey!

IV. Zwecklose Thätigkeit, unordentliche und unbestimmte Beschäftigung macht den Geist unfähig zu anhaltenden Arbeiten und überträgt das Springende und Unbeständige seiner Wirksamkeit in den Character des Menschen. Jeder Verbündete widme sich daher mit vorzüglichem Eifer einer bestimmten Kunst oder Wissenschaft, und gewöhne sich darin zu ausdaurendem Fleiſse! Er ertheile dem Bunde in den ordentlichen Versammlun-

gen von seinen Fortschritten Rechenschaft!

V. In seinen Geschäften und bürgerlichen Pflichten gewöhne er sich an die strengste Ordnung und Genauigkeit, nicht nur weil ihm diefs in seinen Verhältnissen zur Ruhe und Zufriedenheit höchst nöthig ist, sondern auch weil nur diese Ordnung und Genauigkeit seinem Geiste jene Form geben kann, welche sich in allen Handlungen der Verbündeten offenbaren mufs.

VI. Besonders hüte sich Jeder vor dem das vernünftige Wesen so tief erniedrigenden Verbrechen des Zeitmords; oder er entferne sich aus unserm Heiligthume, und kaufe in einem Freybriefe das schändliche Privilegium — nichts zu thun. Alles Spielen um Geld ist ihm auf's strengste verboten. Bedarf er einer Erholung, so ist die schöne Natur, so sind die Künste reich genug an Stoff des Vergnügens für ihn. Er veredle sein Gefühl, er ver-

feinere seine Empfindungen: so wird er diesen reichhaltigen Stoff gehörig zu würdigen und mit Vortheil zu benutzen wissen.

I. Da wir die Schwächen der Menschheit nicht von unserer geheiligten Schwelle bannen können; da zu fürchten ist, daſs Vergehungen gegen Einrichtung und Gesetze in unserm Innern selbst vorfallen werden: so findet das Gesetz für nöthig, seinen Uebertretern Strafen zu bestimmen. Alle Guten werden trauren, wenn sie nöthig werden sollten.

II. Keiner, der vor dem Gerichte des Bundes angeklagt und schuldig befunden worden ist, soll mit was immer für einer Strafe belegt werden, wenn nicht vorher zwey Ermahnungen, die eine in Geheim, die andre öffentlich in der Versammlung, vorhergegangen sind; die wenigen Fälle ausgenommen, in welchen

gleich für die erste Vergehung die ausdrückliche Strafe angeordnet ist.

III. Nur von den dazu verordneten Richtern, nicht von Einem der Vorsteher, selbst nicht vom Ersten des Bundes, kann eine Strafe bestimmt und auferlegt werden.

IV. Unverdiente Strafen auflegen, ist Ungerechtigkeit; verdiente zurücknehmen, Schwäche. Daher kann eine einmahl auferlegte Strafe nie erlassen werden.

V. Nie soll der Geweihte zu einer Geldstrafe verurtheilt werden. Der Schuldige kann nach dem Grade seiner Strafwürdigkeit auf eine längere oder kürzere Zeit seines Stimmenrechts beraubt, es kann ihm die ehrenvolle Freyheit, die Vertheidigung eines Bruders zu übernehmen, auf gewisse Zeit eingeschränkt, die Erlaubniſs, in den Versammlungen Vorträge zu halten, genommen, oder ihm untersagt werden, bey dem nächsten Bun-

desfeste zu erscheinen. Alles dieſs, bis er sich seines vollen Rechts durch eine edle, Aufopferung kostende That wieder würdig gemacht hat. Die höchste Strafe für die gröſste Vergehung an seiner und der Menschheit Würde ist Einzeichnung in das Buch der Finsterniſs und der Bosheit; auf sie folgt unmittelbar und unwiderruflich die Ausstoſsung.

I. Kein Mitglied eines andern Bundes, sein Geist und Zweck sey, welcher er wolle, kann in den unsern aufgenommen werden; auſser wenn er aus gegründeten Ursachen miſsvergnügt oder abgegangen wäre und diese Ursachen anzugeben wüſste. Will ein Mitglied einer andern Gesellschaft beytreten, so erkläre er sich redlich und freymüthig, daſs er aufhören wolle, der Unsere zu seyn.

II. Nie kann und darf der Bund sich mit einer andern Gesellschaft verbinden oder vereinigen: weder in seinem Zwecke, noch in seinen Mitteln, noch in seiner Verfassung, Gesetzen und Gebräuchen, noch in seinen Arbeiten und Wirken. Nach dem Geiste desselben verehren und lieben seine Mitglieder das Gute, es mag sich zeigen, es mag gewirkt werden, wo und von wem es wolle. Sie verehren also auch jede Gesellschaft, deren Zweck moralisch gut, und deren Mittel rein sittlich sind; aber mit jeder Vereinigung sollen, müssen sie aufhören, zu seyn, was sie sind. Ist der Bund in seinem Zweck und in seiner Einrichtung gut, so muſs er allein und selbstständig bestehen können.

III. Kein Mitglied erwarte vom Bunde irgend eine Belohnung an Geld oder Ehre. — Ihre Würde ist zu hoch, ihre Aemter sind zu heilig, als daſs die eine oder die anderen jemals Erwerbmittel werden

oder durch die Schande des Eigennutzes befleckt werden sollten. Mit aller Macht wird sich der Bund der geringsten Uebertretung dieses Gesetzes widersetzen. Hoher Strafe würdig ist der, welcher sich des Einflusses oder des Ansehens und Vermögens eines Bruders zu Erreichung einer ehrgeizigen oder andern eigennützigen Absicht bedienen wollte. Alle sogenannte Delicatesse ist Schwäche, die vor dem Gerichte des Bundes für Wahrheit und Würde solche und ähnliche Zumuthungen verschweigen wollte. Wer zur Beförderung des Guten der Hülfe bedarf, wird fordern.

IV. Jedem Mitgliede steht es frey, aus dem Bunde für immer auszutreten, ohne verpflichtet zu seyn, irgend einem Menschen Rechenschaft seines Schrittes zu geben, ohne in seinen äufseren Verhältnissen den geringsten Nachtheil fürchten zu dürfen. Freymüthig und edel erkläre er seinen Willen, und er wird mit

Ernst und Liebe seiner Pflichten gegen die Gesellschaft entlassen werden; die unerläſslichen Pflichten gegen die Menschheit und gegen sich werden ihn, mit den besten Wünschen aller Brüder, begleiten. — Wo Alles nur auf höhere Sittlichkeit gegründet ist, kann der Austritt eines Einzelnen dem Ganzen nichts schaden, da kann der Ausgetretene von dem Ganzen nichts zu fürchten haben.

Alle zehn Jahre wird eine feyerliche Versammlung zur Erneuerung und Regeneration der ganzen Bundesverfassung gehalten. Ihr Hauptgeschäft ist die gänzliche Untersuchung und nöthige Umschaffung der Einrichtungen, Gesetze und Gebräuche. Während derselben ruhen alle Geschäfte; die Entscheidungen und neuen Einrichtungen werden auf's Schleunigste bekannt gemacht und erklärt. Diese Versammlung kann nicht

unterlassen werden, ohne dafs nicht gewaltsame Erschütterungen oder die gänzliche Auflösung des Bundes zu befürchten wäre.

VI.

Criton hatte das Ritual mit hoher moralischer und aesthetischer Begeisterung abgefafst. Dem Ganzen lag die Idee des Pythagorischen Bundes in Croton zum Grunde, und alles, was zur Form gehörte, hatte ein durchaus griechisches Kolorit. Nachdem wir Beyde mit unserer Arbeit zu Ende waren, lasen wir sie den 16ten August dem Thrasea vor, der sie, mehr von Criton's Ritual, als von meinen philosophischen Deductionen und moralischen Vorschriften, erbauet, in seinem und im Nahmen des Pelopidas, Zeno und des Herrn von Held, mit Enthusiasmus unterschrieb. Thrasea und Criton wählten mich in Charondas Abwesenheit zu ihrem Vorsteher,

und nachdem wir über unsere Nahmen, deren Jeder drey haben sollte, gelooset hatten, gingen wir aus einander.

Bald darauf reiste Thrasea an die Schlesische Grenze, wohin er vorher den Pelopidas auf den 25sten August beschieden hatte. Was dort geschah, enthalten folgende zwey Actenstücke. —

„Actum den 10ten des Socraticus im
„Jahre 2190.“

„Im Nahmen des Bundes theilte der „Everget Thrasea die Constitution, Lehren, Gesetze und Rituale des Bundes, so „wie sie von dem Evergeten Pythagoras „entworfen und den 1sten des Socraticus „im Jahre 2190 von ihm und den Evergeten Criton und Thrasea, als Repräsentanten des Bundes, angenommen worden, „dem Evergeten Pelopidas mit, welcher „sich durch schriftliche Versicherung und biedern Handschlag zu glei-

„cher Beobachtung und Annahme dersel-
„ben verpflichtete.“

„Auch übernahm es der Everget Pelo-
„pidas, mit Zeno über dessen Beytritt,
„nach Maſsgabe der ihm von dem Ever-
„geten Thrasea übergebenen Instruction,
„zu tractiren und dem Evergeten Pythago-
„ras davon Nachricht zu ertheilen.“

„A. u. s.“
Thrasea. Pelopidas.

Schriftlich ausgestellte Versicherung des Pelopidas. a)

„Ich weihe mich, im Angesichte der
„höchsten Vernunft, der Menschheit und
„den Gesetzen des Bundes; gelobe, als
„Mitglied desselben, nichts zu thun oder
„zu erlauben, was gegen ihn stritte; schwö-
„re, ihn zu heiligen durch mein Denken

a) Weder in den Statuten, noch im Ritual, war eine Eides- oder Verpflichtungsformel vorgeschrieben, sondern es blieb Jedem freygestellt, in welchen Ausdrücken er seine Verpflichtung aussprechen wollte.

„und Handeln, und so es das Schicksal „wollte, mich unter seinen Trümmern be„graben zu lassen."

„Den 10ten des Socraticus."

„Pelopidas."

VII.

Mein Geschäft war beendigt, und ich glaubte nun, ruhig seyn zu können, weil die Freunde genug zu lesen, zu denken und zu studiren hatten. Da ich indessen nicht mit völliger Sicherheit auf ihre Befriedigung bauen konnte und befürchten mufste, dafs sie vielleicht bald, mit der blos moralischen Tendenz der Verbindung unzufrieden, andere Ideen damit zu verweben beflissen seyn dürften, hielt ich es für gut, ihnen ein Gleichgewicht entgegen zu setzen. Ich theilte daher in Carolath meinen Freunden, Scipio, Sabacon und Metellus, von deren ruhiger Denkungsart und festgegründeter moralischen Gesinnung ich

berzeugt war, den Plan der Gesellschaft
ıit; sie fanden ihn gut und verlangten,
Iitglieder zu werden.

Zu Ende Octobers desselben Jahres führ-
e ein freundschaftliches Verhältnifs den
'elopidas, Zeno, Thrasea und Herrn von
Ield in Glogau zusammen; die beyden
etztern trafen einige Tage vorher bey
nir in Carolath ein. Ich legte dem Herrn
ron Held die Constitution, die Gesetze,
lie Lehren und das Ritual des Bundes vor,
ınd er erklärte freymüthig, dafs das Ganze
ıichts tauge, einmahl, weil er es nicht ver-
ıtände, und dann, weil es nichts zum Han-
leln darin gäbe. Dessen ungeachtet gab
er folgende schriftliche Erklärung an den
Bund ab. —

„In Erwägung:"

„dafs der Bund der Evergeten einen dem
„wahren Wohle, so wie der Lage der
„gesitteten Menschheit in jetzigen Zei-
„ten höchst angemessenen Entwurf ent-
„hält;"

„dafs die ernste Befolgung der Vorschrif-
„ten und Gesetze dieses Bundes offenbar
„die Summe des Bösen auf der Erde min-
„dern, hingegen die des Guten vergrös-
„sern, überall aber geistige Entwi-
„ckelung und Verbesserung befördern
„mufs;“

„dafs die Annahme der darin aufgestellten
„Grundsätze die Mitglieder in allen
„Staatsverfassungen zu den edelsten,
„thätigsten, pflichtgetreuesten und ent-
„schlossensten Menschenfreunden zu-
„verlässig bildet;“

„In der Ueberzeugung:“

„dafs das flüchtig verrauschende Leben nur
„in so fern Werth hat, reel zugebracht
„und ausgefüllt wird, als man der rei-
„nen Vernunft die Ehre giebt, die We-
„ge der Tugend einhält und die einfa-
„chen Gesetze der Moral befriedigt;“

„dafs festverschlungene Freundschaft die
„Ausführung erhabener Plane unendlich

„mehr begünstigt, als wenn ein Ein-
„zelner sich zum Märtyrer derselben
„macht;“

„In der Hoffnung:“

„dafs dieser Bund dereinst im fernern Gan-
„ge der Zeiten den Menschen das Bey-
„einanderseyn, welches ihnen theils
„ihre eigene Unwissenheit, theils die
„Ränke und der Stolz der Listigen un-
„ter ihnen jetzt noch so beschwerlich
„machen, erleichtern und in ihre So-
„cialverfassungen mehrere Klarheit,
„Ordnung und Zweckmäfsigkeit brin-
„gen wird;“

„dafs jeder Everget soliden Eifer hat, Apa-
„thie, Zeitverschwendung, Thorheiten
„und Vorurtheile in seinem Wirkungs-
„kreise möglichst an sich und Andern
„abzuschaffen, und durchaus ein Auf-
„munterer zu seyn, dafs dem Ziele in-
„tellectueller und sittlicher Vollkom-
„menheit nachgejagt werde, welches
„aus der allen Menschen gleich zustän-

„digen Perfectibilität ihrer Anlagen als
„einziger Zweck des Daseyns und der
„Bestimmung anzunehmen ist; und“

„mit der Versicherung:“

„dafs meine innigsten Wünsche mit dem
„System des Bundes längst überein-
„stimmten;“

„verpflichte ich mich hierdurch aus freyer
„Ueberlegung und Wahl, alles dasjeni-
„ge nach meinen Kräften, ehrlich und
„redlich zu thun, was das Formale und
„Materiale des Bundes erheischt.“

„Carolath,“ „v. Held.“
„den 3ten Nov. 1793.“

Den 4ten November wurde in Carolath Scipio von mir, Thrasea und Herrn v. Held in den Bund aufgenommen; worauf sich die letztern Beyden nach Glogau zu ihren Freunden verfügten. Den 9ten November erschienen Pelopidas, Thrasea, Zeno, Scipio und Herr von Held in Pohlnisch-Tarne, wohin ich sie beschieden hatte. Es

„dringend und gerecht finden; darum for-
„dere ich zweytens, daſs Ihr meine Resi-
„gnation annehmet, und endlich, daſs Ihr
„die Berathschlagungs-Synusie“ (Ver-
sammlung) „mit der Wahl des Archiepi-
„staten anfanget.“

„Unter dieser Bedingung lege ich Euch
„zum zweyten Mahle das Resultat meiner
„Selbstkenntniſs und meiner Grundsätze
„vor.“

„Jeder Blick in mein Innerstes kehrt
„mit neuen Gründen zur Ueberzeugung von
„meiner Unfähigkeit zum Regieren zurück.
„Strenge ist der characteristische Haupt-
„zug in der Form meines Geistes. Der
„durch sie erzeugte harte, feste Sinn läſst
„sich durch nichts beugen, durch nichts
„lenken; er sucht Ueberzeugung, und so-
„bald er diese gefunden hat, steht er un-
„beweglich und treibt mich zum Handeln,
„die Folgen mögen für mich und Andere
„ausfallen, wie sie wollen. Mit nicht ge-
„ringerer Gewalt äuſsert sich diese Strenge

„des Geistes in meinen Forderungen an
„Andere. Ich fordere nicht eher, als bis
„ich meinerseits von der Billigkeit und von
„Seiten des Andern von der Pflicht über-
„zeugt bin. Stehen Billigkeit und Pflicht
„mir klar vor Augen, so fordere ich, trotz
„aller Hindernisse, welche die Macht des
„eigennützigen Triebes, der Gewohnheit
„oder der Convenienz dem Verpflichteten
„entgegensetzt. Entschuldigungen, wo
„Vernunft und Pflicht deutlich und streng
„entschieden haben, sind bey mir Hoch-
„verrath an sich selbst, und erwecken sel-
„ten Nachsicht, dort aber, wo ich das
„Maafs der vorhandenen Kräfte erkannt
„und hinreichend gefunden habe, immer
„Verachtung. a) Ich greife alles mit Leb-
„haftigkeit und ausdauernder Geduld an,
„weil es mir Ernst ist. Wo ich diese Leb-
„haftigkeit und Ausdauer nicht in gleichem
„Verhältnisse mit den Kräften und vorsätz-

a) So war es wirklich im Jahre 1793, wo ich erst 10 Jahre aus dem Kloster und erst 5

ichen mündlichen Aeusserungen finde, chliesse ich auf Mangel an Ernst; und liess macht mich bitter. Ich kenne die Kraft des Mannes, der ernstlich will; die neisten Menschen haben nur Vorsätze, aber ihr Wille liegt an Armseligkeiten gefesselt, unter welchen alle Würde des Menschen dahinstirbt. Sie gleichen Bettlern, die sich glücklich dünken, wenn

Jahre aus meiner Studirstube und dem Auditorio emancipirt war, und seit 4 Jahren an einem Hofe lebte, wo man die hervorstechendesten Individualitäten mit der humanesten Schonung zu ertragen, ja oft sogar lieb zu gewinnen wufste. Jetzt, 1803, ist es anders; mein achtjähriger Aufenthalt in Berlin, mein besonnener Umgang mit Welt und Menschen daselbst, meine sechsjährige Logenthätigkeit, in Verbindung mit einem fortgesetzten Denken und Studiren, hat meine Welt- und Menschen-Ansichten um ein Beträchtliches erweitert; mein Sinn ist biegsamer und gefälliger, meine Gesinnung liberaler, mein Geist freyer und heiterer geworden Ich habe mich alles frechen Beurtheilens der Menschen begeben, habe alle Forderungen an sie fahren lassen, nehme Jeden,

„sie von Kronen träumen. So ein Bettler, „ist mir der Mann, der sich durch grosse „hochklingende Worte erhitzt und seine „Mannskraft unter conventionellen Tän- „deleyen dahinsterben läfst. Mit diesen „Eigenschaften meiner Geisteskraft und „einer Menge daraus entspringender Fol- „gen bin ich wohl fähig, zu erbittern, zu- „rückzuschrecken, Andere gegen mich

wie er für den Augenblick genommen seyn will, und verrathe höchstens noch einige Zerstreuung, wenn er mir lange Weile macht. Dessen ungeachtet mufs ich aus dem Betragen der Menschen gegen mich schliessen, dafs mir noch so manche originelle Züge eines Menschen, der sich gröfstentheils selbst erziehen mufste, mit einer Menge Individualitäten des ehemahligen Klostermannes, Universitätslehrers und Einsiedlers, ankleben mögen, bey deren, wenn nicht ganz widrigem, doch auffallendem Anblick man durchaus nicht weifs, was man aus mir machen soll. Ich lebe daher auch des festen Glaubens, dafs ich nirgends in der Welt besser aufgehoben sey, als hier in den Armen meiner Familie, hinter meinem Pfluge und unter meinen Heerden.

ıiſstrauisch zu machen, aber nicht an er Spitze freyer Männer zu stehen und ie den Weg der Wahrheit, des Rechts ınd der Gesetze zu leiten."

„Meine Verhältnisse zu Euch sind von ler Art, daſs sie mich, früh oder spät, ıuſser Stand setzen müssen, Euch nützich zu seyn. Ich bin ein Fremdling uner Euch. Einer, höchstens Zwey von Euch haben etwas genauere Kunde von meiner Individualität. Das Schicksal hat mich zu dem, was ich bin, durch Wege geführt, die Euch ganz unbekannt sind, weil sie immer ganz auſser Euerm Gesichtskreise lagen. Ich muſs also viel Eigenes, Auffallendes, Sonderbares, oft Widersprechendscheinendes für Euch haben. Unsere bürgerlichen Verhältnisse sind ein beständiges Hinderniſs, mich Euch ganz zu kennen zu geben; immer werdet Ihr aus einzelnen Datis über mich urtheilen müssen, und werdet, aus Mangel an Kenntniſs meines ganzen sittlichen

„Individuums, bisweilen auf meine eigenen „Kosten zu günstig, bisweilen ungerecht „urtheilen. Jedes ungerechte Urtheil muſs „Eure Achtung und mit dieser auch Euer „Zutrauen gegen mich schwächen; und „was soll aus dem Bunde werden, wenn „Miſstrauen gegen den ersten Repräsen„tanten desselben in Euern Herzen Wur„zel faſst?“

„Die Grundverfassung und die Gese„tze, die Ihr angenommen habt, habe ich, „ein Fremdling unter Euch, entworfen; „als Archiepistat bin ich verpflichtet, mit „aller Macht und Nachdruck auf die Beob„achtung derselben zu dringen; ich werde „diese Pflicht mit der mir eigenen, oben „dargestellten, Strenge erfüllen; und Ihr „werdet den Verdacht auf mich werfen, „als sähe ich den Bund als mein Werk, „und die Sache des Bundes als meine ei„gene an. Könnte ich auf den Evergeten „zum Besten des Ganzen noch vortheilhaft „wirken, der fähig wäre, diesen Verdacht

„nur einen Augenblick in seinem Herzen „zu nähren? Könnte ich noch länger mit „freyer Seele als Archiepistat handeln, „wenn ich auch nur die leiseste Spur die„ser Verkennung in Euern Gemüthern ent„deckte?“

„Meine Grundsätze sind von der Art „und Beschaffenheit, daſs sie den meisten „Menschen, und sogar Einigen unter Euch, „zu idealisch scheinen müssen; und doch sind sie innigst in meine Denk- und Handlungsart verwebt. Ich habe sie mir nicht aus der Erfahrung, nicht aus der Lehre, sich in der Welt klug zu benehmen, sondern aus der Natur der menschlichen Geisteskraft abstrahirt. Nur wo ich **s i e** mit dem Bestreben, zu handeln, vereinigt finde, erkenne und verehre ich erhöhte Menschenwürde; nur auf **s i e** gründete ich das Gebäude des Bundes; nur wenn **s i e** von allen Evergeten in gleicher Stärke zum Grunde ihrer gänzlichen sittlichen Regeneration gelegt, nur wenn **s i e**

„zum Ziel ihrer subjectiven und objecti„ven Thätigkeit gesetzt werden, halte ich „den erhabenen Endzweck des Bundes für „erreichbar. Ich werde in der Verkündi„gung derselben nicht immer gehört, öf„ters mifsverstanden werden; man wird „glauben, ich wolle den Bund in eine Sit„tenschule verwandeln, wo ich nur die „Grundlage unsers Gebäudes erhalten und „noch mehr befestigen wollte. Oeftere „solche Mifsverständnisse werden meinen „Muth und Euer Zutrauen schwächen, und „ein an allen Gliedern gelähmter Greis „steht dann an Eurer Spitze, als Wächter „und Führer!“

„Die Nachtheile, die aus den gegen„wärtigen Umständen für den Bund ent„springen können, werden Euch sogleich „einleuchten, wenn Ihr den einzigen Um„stand erwäget, dafs ich Euch gröfsten„theils mehr aus Tradition, als aus Eurer „eigenen Ueberzeugung, bekannt bin. Ihr „habt mich sprechen gehört, aber nie han-

„deln, nie in kritischen Lagen handeln „gesehen. Euer Zutrauen gegen mich kann „also immer nur precär, nie aus innerer Ue„berzeugung gänzlich dahingebend, seyn. „Und gerade nur im Besitze dieses Zu„trauens kann der Archiepistat auf seinem „Standpuncte wahrhaft nützen; ohne den„selben wird er nur schaden."

„Ueberwiegend sind die Vortheile für „das Ganze, wenn Ihr meine Resignation „annehmet und Einen aus Eurer Mitte „wählet. Jeder von Euch ist dem Andern ge„nauer bekannt, als ich; Jeder von Euch „hat mehr Sanftheit und Biegsamkeit des „Geistes, als ich; Jeder von Euch ist also „auch geschickter, uns zu dem vorgesetz„ten Endzwecke zu lenken, als ich. Als „Archiepistat kann ich Euch nur unter der „unerläſslichen Bedingung Eures allgemei„nen, gleich hochgestimmten Zutrauens „sowohl in meine Einsichten, als auch in „meinen Character, nützen; als Everget „kann ich dem von Euch gewählten Ar-

„chiepistaten mit meinen Kenntnissen und
„Erfahrungen beystehen; und dazu ist mir
„nur Euer Zutrauen in meine Einsichten
„nöthig. Als Archiepistat muſs ich öfter,
„beynahe immer, unaufgefordert handeln,
„und laufe bey jeder Handlung Gefahr, daſs
„meine Absichten und Beweggründe ver-
„kannt werden; als Everget handle ich
„von Euch und dem Archiepistaten aufge-
„fordert, und die Aufforderung selbst
„spricht mich von jedem Verdachte unedler
„ler Absichten frey."

„Also noch einmahl, Evergeten, aus
„Kenntniſs meiner selbst, aus reifer Ueber-
„legung meiner Verhältnisse zu Euch, aus
„der Art und Beschaffenheit meiner Grund-
„sätze, aus Vorhersehung der Nachtheile,
„die für den Bund aus den gegenwärtigen
„Umständen entspringen könnten, aus ge-
„wissenhafter Abwägung der gröſsern Vor-
„theile für das Ganze resignire ich das Amt
„des Archiepistaten in Eure Hände, for-

dere Euch zu einer neuen Wahl auf und unterwerfe mich Euerm Urtheile."

„Pythagoras."

Nach diesem Vortrage entfernte ich mich us der Versammlung, und als ich wieder erufen wurde, las man mir Folgendes, velches mir auch unterschrieben und beiegelt überreicht wurde, vor. —

„Ueberzeugt von dem reinen Eifer, der „den Archiepistaten für die Sache des Bun„des und seiner Zwecke innigst durch„glüht, legen die versammleten Evergeten „die gemeinschaftliche Sache dergestalt „gänzlich in seine Hände:"

„dafs ihm zwar nicht freystehe, die „Constitution selbst, in Ansehung ihrer „wesentlichen Puncte, ohne Beystimmung „sämmtlicher innerer Geweihten abzuän„dern; jedoch werden ihm, Kraft dieser „Vollmacht, aufser den bereits in der Con„stitution mit dem Amte eines Archiepista„ten verknüpften Vorrechten, bis zum

„12ten Socraticus 2191, (16ten August 1794.) „die besondern Befugnisse er„theilt:“

„Jedem Ungeweihten, den er des Ein„trittes in den Bund würdig achtet, die „Existenz desselben ahnen zu lassen, und „denselben, bloſs mit Vorwissen und Ein„willigung eines innern Bundesgliedes, in „den ersten Grad des Bundes einzuwei„hen.“

„So gegeben in der Rhamnusischen (Carolathischen) „Haide, den 25sten „des Anaxagoricus 2190.“ (9ten Nov. 1793.)

„Thrasea, für sich und im Nahmen Cri„ton's. Zeno. Pelopidas. Demonax.“ (Held.)

Schlagender konnte ich nicht überzeugt werden, daſs man mich nicht verstanden habe, als durch diese Urkunde. Mit Unwillen steckte ich dieselbe in die Tasche, nahm meinen Platz ein und wartete, was

och ferner zur Entscheidung vorgetragen
erden würde.

Zeno brachte in Vortrag, daſs man die
euaufgenommenen Mitglieder nicht täu-
chen, sondern Jeden mit der eigentlichen
ntstehungsgeschichte des Bundes und sei-
er Neuheit bekannt machen sollte. Ich
var ganz auf Zeno's Seite.

Ein Anderer schlug vor, den ganzen
Bund, als einen höhern Grad, unter die
Freymaurerey, ad modum des Illuminatis-
nus, zu verstecken.

Noch ein Anderer wollte mehrere in-
iere Grade eingeführt und organisirt ha-
en; und dergl.

Dagegen ward beschlossen, laut Pro-
okolls:

„Jeder Initiirte soll zwar jeden Everge-
„ten, qua Glied des Bundes, auch seinen
„Provincial- und Bezirksvorsteher, als sol-
„che, kennen lernen, jedoch soll ihm die
„Epoche der Entstehung und die Stifter
„des Bundes bis zu weitern Fortschritten

„unbekannt bleiben, so wie er auch die „Provincial- und Bezirksvorsteher anderer „Provinzen und Districte nur als simple „Evergeten kennt."

„Die Organisirung der innern Grade „bleibt für eine künftige allgemeine Syno- „de vorbehalten. Bis dahin kennen sich „die Stifter des Bundes als Pythagoräer."

„Die Vorschläge des Archiepistaten „über die Verbrüderung mit andern Ver- „bindungen und über den Eintritt einzel- „ner Evergeten in andere geheime Ge- „sellschaften werden angenommen und zu „Bundesgesetzen erhoben." (Siehe oben Seite 113 u. f. No. I. und II.)

„Fünf Evergeten in loco, oder wenig- „stens im nahen Bezirke, constituiren eine „Synusie (Versammlung). Bis dahin fin- „den keine formellen Synusien Statt."

„Den Neophyten giebt man die Erklä- „rung des Zweckes, die Lehre, Worte „und diejenigen Gesetze, die seine Pflich- „ten gegen seine Synusie, gegen seine Ne-

ben Evergeten und sich selbst betreffen, nach Maſsgabe auch schriftlich. Thrasea ward zum Schatzmeister des Bundes ernannt.“

„Pythagoras. Zeno. Pelopidas. Thra-
„sea. Demonax.“

VIII.

Den 10ten November des Morgens reiseten sämmtliche Evergeten, Keiner zufrieden und Keiner befriedigt, nach Hause. Bald nach dieser ersten und letzten Zusammenkunft äuſserten Thrasea, Pelopidas und Herr von Held ihre Unzufriedenheit über den Zweck und die ganze Verfassung der Gesellschaft in wiederholten Zuschriften an mich; ich konnte ihnen aber weiter nicht helfen. Was man so eigentlich wollte, wozu ich aber durchaus unfähig war, zeigt folgendes Schreiben des Herrn von Held an Pelopidas. —

„Ich weiſs von Feſsler eben so wenig, „als Du, und möchte darüber weinen, „ohngeachtet ich es gleich bey'm Zuschnit„te der Sache angesehen habe, daſs es da„mit so kommen und ihre Wendung träg, „schläfrig und kraftlos seyn würde. Was „konnte ich aber damahls sagen, da der „tiefsinnige Schwall von Metaphysik, die „unübersehliche Künstlichkeit des ganzen „Plans, die kaum von Engeln zu erfüllen„den Pflichten," (man sehe oben S. 97 u. folg. die Gesetze!) „und die Menge mir „unverständlicher griechischer Worte mir „schlechterdings alle Lust zum Reden be„nahm? Wer zu weit ausholt, thut kei„nen kräftigen Hieb; zu weitläuftige und „kleinliche Composition schwächt den „Gang jeder Maschine, und Theorien, ent„worfen am einsamen Pulte des Gelehr„ten, quadriren mehrentheils schlecht mit „der Praxis der Welt. Wer zu viel for„dert, erhält nichts. Ich wette alles, was „Einer will, daſs, wenn wir Beyde, Du

„und ich, irgend einen Plan der Art ent-
„werfen sollten, wir viel glücklichere Pro-
„gressen machen würden. Einfache, pla-
„ne Grundsätze, wenige, aber streng ge-
„haltene, der jetzigen Lage der Dinge und
„Denkart der Menschen unter diesem Him-
„melsstrich angemessene Forderungen und
„Pflichten, leicht faſsliche, helle, kunst-
„lose Ordnung in der Organisation, und
„das alles in einer weder spruch- noch
„blumenreichen, sondern fein nüchternen
„Darstellung; endlich ein Paar starkspre-
„chende Symbole, und zuletzt Leute von
„derbem Willen; — das wäre so meine
„Idee, und solchergestalt würde den civi-
„bus aevi futuri zuverlässig reeller in die
„Hände gearbeitet, als durch Phrasen, de-
„ren Jede einen Text zu einer Predigt und
„Stoff zu tagelangem Nachdenken abgeben
„könnte. Es ist falsch, daſs der Gang
„der Ausbildung des Menschengeschlechts
„überall dem der Ausbildung des einzelnen
„Menschen ähnlich sey. Dieſs Gleichniſs

„hinkt. Alle grofse Erzieher unserer Race, „die wirklich etwas Bleibendes ausgerichtet haben, z. B. D. Luther, Rousseau und „Consorten, sind niemahls längs der Linie „langweiliger Systeme zu Werke geschritten, sondern sind, so zu sagen, mit der „Thüre in's Haus gefallen; da denn von „dem Gepolter Mehrere aus ihrer Schlafsucht aufgeschreckt worden sind, als „wenn, statt jener Poltergeister, einige „liebevolle Lammsseelen herbeygeschlichen wären und höflich ersucht hätten, „doch beliebig aufzumachen, weil es scheine, dafs der Morgen beginne. Wo noch „je allgemeine Erfolge bewirkt worden „sind, da gingen Enthusiasten voran. Erst „auf sie folgen, mit minderm Verdienst, „die Ordnungsmacher. Zuvor gepflügt, „und dann geeggt; und jenes ist schwerer, „als dieses. Wer sich die Haare abschneiden läfst, sich badet, keinen Kaffee trinkt, „auf Matratzen schläft, im Fall der Noth „unbedenklich mit Brod und Wasser vor-

„lieb nimmt, — Kleinigkeiten; aber wer „nur diese Kleinigkeiten nicht nur selbst „ausführt, sondern sie auch in seinem Zir„kel in Umlauf bringt, der thut schon „mehr, als alle bloſse Moralprediger zu„sammen.“

„Doch zur Sache! Aber ich weiſs „nichts. Ich erschrak, da ich bey Feſsler „das Buch sah, das ich abschreiben sollte „und, wenn ich Tag und Nacht während „der Zeit, daſs ich bey ihm war, geses„sen hätte, doch nicht abzuschreiben ver„mochte. Mithin habe ich nichts und „kann also auch auf nichts zweckmäſsig „operiren. Dieſs ist alles, was ich Dir „sagen kann, und so mag's denn auch blei„ben, bis die Sache von selbst anders „wird.“

„Dein“

„Held.“

Dieſs Schreiben schickte Pelopidas den übrigen Evergeten zu. Ihre Unzufrieden-

heit mit der Sache ward lauter; es muſste etwas geschehen, wozu mir die Aufforderung in folgender Form zugeschickt wurde. —

„H. den 12ten Jul. 1794."

„Pelopidas, Thrasea und Criton versammelten sich in dem Hause der ersten „Feyer, einen gemeinschaftlichen Brief „an Pythagoras zu schreiben."

„Es ist ihnen schmerzlich, daſs Deine „Herreise vereitelt wird. Es ist schlech-„terdings nothwendig, daſs sie alle Drey „Dich sprechen; es ist nothwendig, daſs „Alle sich des Jahresfestes erinnern."

„Pelopidas geht in die Ferne zurück; „durch Briefe kann durchaus nichts an ihn „gelangen. Es müssen Beschlüsse zur Thä-„tigkeit genommen, es muſs über angefan-„genes und fortgesetztes Wirken gehan-„delt, Pläne vorgelegt und geprüft wer-„den."

„Herkommen kannst Du nicht, hin zu

„Dir kommen können sie nicht; — also „ein Drittes! Am 22sten Julius, Diens„tags, zu Mittag werden sie in Haynau „eintreffen und Pythagoras dort finden.“

„Thrasea wünscht, den 23sten Mittags „zurückgehen zu können; die Verlänge„rung der Geschäfte aber wird ihn auch bis „zum 24sten zu bleiben vermögen.“

„Der Ort der Zusammenkunft ist der „grofse Gasthof vor dem Hirschberger Tho„re, wo schon vorher die nöthigen Arran„gements getroffen seyn werden.“

„Hier wird ein Fest der höchsten Vernunft gefeyert werden; hier wird man verhandeln, was geradezu von Seele zu Seele, nicht durch ein Papier in's Herz gelegt werden kann.“

„Jeder kommt dahin nach vorhergegangener Vorbereitung und macht nach der Reihe seine Relationen und Vorschläge.“

„Wir erwarten Dich mit voller Ge-

„wifsheit. — Ein Brief kann nicht me
„an uns gelangen; — denn nur den T
„unserer Abreise kann er hier ankomme
„Im Falle absoluter Unmöglichkeit erwa
„ten wir die verneinende Antwort dur
„einen Expressen."

„Criton. Thrasea. Pelopidas."

Der bestimmte, zuversichtliche Ton un das Peremtorische dieser Citation spannte meine Erwartung auf grofse und wichtig Dinge. Ich war sehr krank; dessen unge achtet reiste ich den 21sten Julius in de Nacht, unter dem heftigsten Krampfe, mi Metellus ab. Den 22sten Julius Nachmit tags um 5 Uhr waren wir in Haynau un fanden die Evergeten Pelopidas, Thra und Criton schon dort. Den ganzen Ab bis 10 Uhr unterhi dem Umfan Einflu de g

waren, wurde eben so wenig gedacht, als zur Feyer eines Festes der höchsten Vernunft Anstalt gemacht. Man legte sich allerseits zu Bette, um von den Beschwerlichkeiten der Reise auszuruhen. Am folgenden Morgen ging es um nichts besser. Bis um 10 Uhr ward der Leib gereinigt, gekleidet, mit Frühstück versehen und der Geist mit einigen Erzählungen von widerrechtlichen Bedrückungen und Amtsdespotismus zum Ernste gestimmt. Um 10 Uhr fragte ich sehr unwillig, wozu man mich berufen hätte? — Wir gingen daher in einen nahe gelegenen Busch, um dort unsere Geschäfte zu treiben. Was geschah?

Pelopidas und Thrasea behaupteten: „man müſste vorher politisch reformiren und dann erst moralisch besser machen, weil die politische Freyheit der moralischen vorausgehen und der letztern zur Grundlage dienen müſste.“

Criton, Metellus und ich versetzten: „man müſste erst sich selbst bearbei-

„ten und durch höhere intellectuelle, mo-
„ralische und ästhetische Cultur sich zur
„sittlichen Freyheit emporschwingen, dann
„erst an das Bessermachen Anderer den-
„ken; und wenn erst Alle moralisch bes-
„ser wären, würde das politisch-Besser-
„werden von selbst erfolgen.“

Die Ersteren bewiesen ihre Behauptung nicht, und die Letzteren glaubten, ihre Gegensätze nicht beweisen zu dürfen, weil sie mit Recht bey Evergeten, die als Stifter eines menschenbeglückenden Bundes dastehen wollten, gründliche Kenntniß der Geschichte, des Naturrechts, der Anthropologie und der Philosophie der Staatskunst voraussetzen konnten. Es blieb also alles bey'm Alten, und wir kehrten um 12 Uhr in den Gasthof zurück, aßen und reiseten um 3 Uhr, Jeder zu den Seinigen, heim. Lächerlicher schien ich mir selbst noch nie, als bey diesem Convente.

IX.

Der Bund der Evergeten hatte nun gar nichts mehr zu thun; und er wäre jetzt schon von der Erde verschwunden, hätten nicht Pelopidas und Thrasea im Jahre 1795 noch einige Versuche gemacht, ihn fest zu halten und zu beschäftigen. Den 5ten April erhielt ich von Beyden sehr dringende Zuschriften, und weil ich dem Pelopidas nicht auf der Stelle antworten konnte, von ihm den 13ten May noch folgendes Excitatorium: —

„Ich scheine mich zweymahl in mei„nem Urtheile über Dich gleich stark ge„irrt zu haben; einmahl, als ich Dich nach „der ersten flüchtigen Bekanntschaft für „einen unsittlichen Mönch hielt, der nicht „aus Ueberzeugung, sondern aus Hang zur „Wollust, sein Kloster verlassen hatte; „das zweyte, als ich nach unserer näheren „Verbindung in Dir den durch Vernunft„gründe bestimmten, entschlossenen, von

„aller Eitelkeit geläuterten, resignirten „Mann fand, der es würdig gewesen wä„re, das Organ der göttlichsten Vereini„gung menschlicher Kräfte zu seyn.“

„Ich bin gern, und mit vieler Beschä„mung, von meinem ersten, mit geringe„rer Beschämung, aber mit innigem Schmer„ze, von meinem zweyten Irrthume zu„rückgekommen.“

„Vor Monaten habe ich Dir in einer „Sache von dem äußersten Belange ge„schrieben. — Du antwortest nicht. — „Der Mann, der eine neue kritische Aus„gabe eines römischen Philosophen in sei„ner Ursprache für das erste, wichtigste „Bedürfniß unserer Zeit halten und an diese „Jahre verschwenden kann, kennt das Be„dürfniß der Zeit oder die Menschen nicht, „unter denen er lebt. — Der Mann, der „einen großen Zweck der kleinlichen Ei„telkeit opfert, für einen mittelmäßigen „Philologen zu gelten, wird nicht durch „Vernunftgründe, sondern durch geringe

„menschliche Leidenschaften bestimmt! „Du verdankst diese Erklärung der Gerad- „heit meines Herzens und der Rückerinne- „rung an das, was Du mir und meinen „Freunden zu seyn versprachst. Recht- „fertige Dich, ich beschwöre Dich, wenn „Du es vermagst! Wie glücklich würde „mich die Ueberzeugung machen, das „zweytemahl minder, als das erste, in „Dir geirrt zu haben! Aber — mache kei- „nen vergeblichen Versuch, mir zu impo- „niren! Ich bin volljährig und habe zur „Selbstprüfung Wille und Kraft. Erinnere „Dich, dafs ich für Authoritäten nur ein „mitleidiges Lächeln habe, und den Des- „potismus der Meynungen noch mehr, als „den im bürgerlichen Leben, verab- „scheue!“ —

„Den 13ten May 1795.“ „Pelopidas.“

Thrasea an Pythagoras.

„Schon lange drängt es mich, Dir und „denen von uns, die auf Deiner Seite ste-

„hen, aufrichtig und gerade ein Paar Wor-
„te zu sagen. Ich spreche für mich und
„Pelopidas, mit dem ich nicht aufgehört
„habe, über unsere Sache zu briefwech-
„seln. So wie die Sachen stehen, können
„sie nicht bleiben, oder ich kann den Ge-
„danken nicht los werden, auch diefs Mahl
„nur mit grofsen Nahmen zu spielen. Ich
„kann nicht läugnen, dafs ich höchst un-
„zufrieden bin, nicht mit Dir, nicht mit
„euch, als Menschen und einzelnen Glie-
„dern des Bundes; denn ihr habt gethan,
„was eure Lage, eure Verhältnisse, eure
„Meynungen und Grundsätze und eure
„Kräfte euch thun liefsen; aber mit dem
„ganzen Gange der Sache selbst bin ich
„es."

„Schon besteht unser Bund im zweyten
„Jahre, und was ist geschehen? was soll
„geschehen? Du handelst nach Idealen;
„Du warst als Schriftsteller gewöhnt, die
„Menschen nach Deinen psychologischen
„Theorien handeln zu lassen; aber die le-

„bendigen Werkzeuge der Ausführung Dei-
„nes idealischen Plans bewegen sich nicht
„in Deinen vorgezeichneten Zirkeln. Dei-
„ne bürgerliche Wirksamkeit ist übrigens
„beschränkt, Du kannst von dieser Seite
„dem Bunde wenig nützlich werden. Cri-
„ton's bürgerliche Verhältnisse sind noch
„kleinlicher begrenzt. Der Bund hat euch
„Beyden seine Gestalt zu danken; aber ihr
„seyd dabey nur euern psychologischen,
„philosophischen, moral- und ästhetischen
„Maximen gefolgt, und habt es aus der
„Acht gelassen, die Erfahrung und poli-
„tische Wahrscheinlichkeiten über die
„Ausführbarkeit eurer Ideale zu Rathe zu
„ziehen. Der practische Geist Weishaupt's
„war nicht mit uns. Wenn ich unsern
„Bund mit dem Systeme Weishaupt's ver-
„gleiche, so springt die Zweckmäſsigkeit
„und Gemeinnützigkeit des letztern blen-
„dend hervor. Pelopidas hat viel Energie
„des Geistes, aber sein Gang ist zu rasch
„und unbehutsam, sein Feuer zu wenig

„abgegohren, seine Ideen gewaltsam und „oft unverhältnifsmäfsig. Auf mir liegt „der Fluch der Trägheit und Beschränkt„heit; nicht ganz unbrauchbar in der Ver„bindung, erschlaffe ich allein, wo ich „keinen festen, erreichbaren Zweck sehe."

„So wie die Sache liegt, wird schwer„lich etwas Lebendiges aus unserer Ver„bindung hervorgehen. Die Einkleidung „verdirbt den Stoff, unsere Tendenz ist „mit einem Nebel philosophischer und mo„ralischer Ideen und Principien verhüllt, „die die Bedingung ihrer Realisirung in „der Wirklichkeit vielleicht nur vorzüg„lich fesseln. Wen können sie uns brin„gen? wen an uns fesseln? Männer, de„nen durch ihr Studium Speculation schon „mehr geworden ist, als Wirklichkeit, „Philosophen, Gelehrte von Profession. „Ich bin überzeugt, dafs ohne Voltaire und „die Encyklopedisten die französische Re„volution nicht existiren würde. Es ist „daher sehr gut, so viel gute Köpfe unter

„den Gelehrten zu gewinnen, als wir kön-
„nen, um ihrem Geiste den Schwung und
„die Wendung zu geben, deren die Zwecke
„des Bundes bedürfen; die Männer der
„Ausführung, die letzten Mittel zum Zwe-
„cke sind sie nicht, und diese mehr, als
„jene, bedürfen wir durch den Zauber ge-
„heimer Verbindungen zu sammeln, zu ver-
„einigen und zu stärken. Der Geist un-
„sers Zeitalters ist der Ausführung näher;
„also brauchen wir auch directere Mittel
„zu nähern Zwecken.“

„Aber eben gewahre ich, daſs ich von
„Zwecken spreche, ohne daſs es unter uns
„überall noch festgestellt ist, was wir ei-
„gentlich Zweck nennen. Laſst uns of-
„fenherzig zu Werke gehen! laſst uns ein-
„ander geradezu, ohne uns unter allge-
„meine philosophische Definitionen zu
„verhüllen, unsere individuellen Zwecke,
„die wir in den Bund legen und durch ihn
„zu erreichen wünschen, gestehen!“

„Wäre es nicht zweckmäſsige Arbeit für „Evergeten, wenn Jeder nach seinem Ver„hältnisse sich bestrebte, Kunde einzuzie„hen von der Schwäche und Stärke der „Giganten?“ –

„Dein ehemahliger College a) hat ge„handelt; ich verehre ihn.“

„Die Ruinen b) werden bey alle dem „wenig werben.“

„Ich bin ganz miſsmüthig Dein“

„Den 29. März 1795.“ „Thrasea.“

Pythagoras an Thrasea.

„Ich habe die Ergieſsungen Deines Her„zens gelesen, Deine Aeuſserungen stu„dirt, sie mit Deiner ganzen Individuali„tät und mit dem Geiste der Sache, der „wir uns gewidmet haben, verglichen, sie

a) Martinovics, Professor der Physik in Lemberg.

b) Ein kleines Büchelchen, welches Criton unter dem Titel: Ruinen am Berg-See, kurz vor diesem Schreiben herausgegeben hatte.

„auf psychologische Principien mit ge-
„spannter Aufmerksamkeit reducirt; ich
„habe Deine Klagen erwogen, gewissen-
„haft mit meinen, Deinen, unsrer Aller
„Pflichten auf die Wage gelegt. Folgen-
„des ist, was ich Dir, als Mensch, als
„Glied in einer Reihe moralischer Zwecke,
„als Everget, kraft des mir von Dir selbst
„aufgetragenen Amtes, antworten soll."

„Du sagst:"

„„Schon lange drängt es mich,
„„Dir und denen von uns, die
„„auf Deiner Seite stehen, auf-
„„richtig und gerade ein Paar
„„Worte zu sagen.""

„Ich habe keine Seite. — Nicht durch
„eingewurzelte Bitterkeit gegen beson-
„dere Dränger der Menschheit, die es in
„Deinem Sinne nicht giebt, weil jeder
„Mensch sein eigener Dränger ist, und
„gerade dadurch auch der Dränger seiner
„Mitmenschen wird; sondern durch meine
„Vernunft habe ich die Bedürfnisse der

„Menschheit und die daraus dem Ganzen
„bevorstehenden Uebel erkannt. Diese
„auf die Erfahrung angewandte Vernunft-
„erkenntnifs, nicht Unlust, Galle, Un-
„zufriedenheit, unbefriedigter Stolz hat
„mich zur Evergeten-Thätigkeit bestimmt,
„hat mich auf die zweckmäfsigsten, zu-
„träglichsten, gewissesten Mittel hinge-
„wiesen. Von Euch aufgefordert, legte
„ich sie Euch vor. Ihr habt sie für gut,
„habt sie für eure eigene Vernunfterkennt-
„nisse, für eure Willensmeinungen er-
„klärt. Keiner von Euch hat sie auf mein
„Zureden oder Autorität angenommen.
„Eure Ueberzeugung hat Euch bestimmt,
„oder mufste Euch bestimmen. Ich stehe
„mit meiner Ueberzeugung allein, stehe
„fest, unbeweglich; ich würde Jeden von
„uns an seiner delicatesten Seite, an sei-
„ner Vernünftigkeit und Selbstständigkeit
„angreifen, von dem ich sagte, er stehe
„auf meiner Seite. Noch einmahl: ich
„habe keine Seite. Vor uns steht unser

„gemeinschaftliches Ziel; ich wandle mei-
„nen eigenen, von mir für den besten er-
„kannten, Weg dahin."

„„Ich spreche für mich und Pe-
„„lopidas,""

„Das durftest Du nicht. Pelopidas ist mün-
„dig. Ich antworte nur Dir, beziehe alle
„Deine Aeuſserungen nur auf Dich. Ihr
„seyd an Kräften, Einsichten, Bedürfnis-
„sen, Kentnissen, Werth und Würde ver-
„schieden. Ich werde dem Pelopidas ant-
„worten, sobald er fordert."

„„mit dem ich nicht aufgehört
„„habe, über unsere Sache zu
„„briefwechseln.""

„Besser, Du hättest nicht aufgehört, es
„mit mir zu thun. Der entgegengesetzte
„Fall hat den Schein, als wäre Dir daran
„gelegen gewesen, einen Bund im Bunde
„zu stiften."

„„So wie die Sachen stehn, kön-
„„nen sie nicht bleiben, oder

„„Ich kann den Gedanken nicht
„„los werden, auch dieſsmahl
„„nur mit groſsen Nahmen zu
„„spielen.““

„So wie die Sachen, ihrem Umfange
„nach, stehen, können, sollen, werden
„sie nicht bleiben. So wie die Sachen,
„ihrem Zwecke nach, stehen, sollen sie
„bleiben. Ich entsage feyerlich jeder Ver-
„bindung, die einen andern Zweck auf-
„stellt, als derjenige ist, den uns die ge-
„läuterte, auf Erfahrung angewandte Ver-
„nunft aufzustellen geheiſsen hat. Wir
„haben nicht mit groſsen Nahmen gespielt;
„wir haben unsre Menschenwürde erhöht
„gefühlt: war es bey Dir anders, so liegt
„die Schuld nicht in der Sache, sondern
„in Dir.“

„„Ich kann nicht läugnen, daſs
„„ich höchst unzufrieden bin,
„„nicht mit Dir, nicht mit Euch,
„„als Menschen und einzelnen
„„Gliedern des Bundes; denn ihr

„„habt gethan, was Eure Lage,
„„Eure Verhältnisse, Eure Mei-
„„nungen und Grundsätze, und
„„Eure Kräfte Euch thun lies-
„„sen; aber mit dem ganzen Gan-
„„ge der Sache selbst bin ich es.““
„Nicht, was unsre Lage, unsre Verhältnis-
„se, unsre Meinungen und Grundsätze,
„und unsre Kräfte uns erlaubten, sondern,
„was die Gesetze der Vernunft und unsre
„Pflichten, auf die Erfahrung angewandt,
„forderten, haben wir gethan. Wir ha-
„ben unsern bisherigen Weltlauf nicht un-
„ter immerwährenden Genüssen, sondern
„mit gespannter Aufmerksamkeit, mit prü-
„fendem Scharfsinne, unter beständigem
„Beobachten, Vergleichen, Untersuchen,
„zurückgelegt; wir haben Menschen an-
„geschaut, nicht angestaunt, nicht ge-
„glaubt, was man uns weis machen woll-
„te; wir haben die dargebotenen Genüsse
„ausgeschlagen, um über dem Genusse
„den Darbieter nicht zu übersehen. Diess

„will ich sagen, so oft ich das Wort E
„fahrung schreibe."

„„Schon besteht unser Bund i
„„2ten Jahre; — was ist gesch
„„hen? was soll geschehen?""
„Frage Dich vielmehr selbst so; scho
„nennst Du Dich in's zweyte Jahr Eve
„get; und was hast Du gethan, um Dic
„fähig zu machen, auf brauchba
„Menschen zu wirken, und sie an Dich z
„ziehen? was hast Du gethan, um Dein
„Geisteskräfte (denn mit den Leibeskrä
„ten, ein Bischen wallendem Blute un
„flüchtig vorübergehendem Enthusiasm
„werden wir doch die Menschheit nic
„frey machen!) zu Deiner künftigen Be
„stimmung auszubilden? Was hast Du ge
„than, um Dich selbst für würdig zu e
„kennen, einen edlern Zweck zu erre
„chen? Was hast Du gethan, um Deine
„Brüdern Deinen Beruf, Deine Fähigke
„ten, Deine Würdigkeit zu dem, was D
„willst, zu beurkunden? — Die Antwor

„die Dir Dein Bewufstseyn auf diese Fra-
„gen giebt, enthält zugleich die Antwort
„auf Deine Frage: was soll geschehen?“

„„Was ist geschehen?““

„Viel! Ueberzeuge mich, dafs Du das Gut
„kennst, wornach wir trachten, dafs Du
„es achtest; und ich werde Dir zeigen,
„wie weit wir es erreicht haben. Es wür-
„de Dir gewifs selbst nie in den Sinn kom-
„men, Dein Kaufmannsgut einem Apothe-
„ker en detail vorzulegen, damit er sein
„Metier fahren lasse und das Deinige er-
„greife.“

„„Du handeltest nach Idealen,
„„Du warst als Schriftsteller ge-
„„wohnt, die Menschen nach
„„Deinen psychologischen
„„Theorien handeln zu lassen;““

„Ich habe nach Bedingungen und Wahr-
„scheinlichkeiten, die mir die Geschichte
„und meine Erfahrung gab, gehandelt. Psy-
„chologische Theorien giebt es nicht; aber

„wohl aus der Erfahrung abgezogene Prin-
„cipien. Daſs man gut thut, wenn man
„diese auf Erfahrung anwendet, kannst
„Du bey mittelmäſsiger Aufmerksamkeit
„in den Begebenheiten unserer Tage be-
„merken. Als Schriftsteller bin ich nichts
„gewohnt, als nach ästhetischen Regeln
„zu schreiben; wie ich als Everget zu han-
„deln und handeln zu lassen vermag, wirst
„Du erst dann bestimmen können, wenn
„Du genau weiſst, was ich in meinem ehe-
„mahligen Vaterlande als Mönch, als Prie-
„ster und als öffentlicher Lehrer gearbeitet
„und durchgesetzt habe. Hier war ich über-
„all noch kein Schriftsteller. Du muſst
„immer in Irrthum gerathen, wenn Du es
„wagst, die Kräfte, Handlungsprincipien
„und Handlungsart eines Menschen bestim-
„men zu wollen, dessen Geisteswerden,
„dessen Lagen und Verhältnisse, in wel-
„chen er sich von jeher befand, Du schlech-
„terdings nicht kennest.“

„„Aber die lebendigen Werk-

„„zeuge der Ausführung Dei-
„„nes idealischen Plans bewe-
„„gen sich nicht in Deinen vor-
„„gezeichneten Zirkeln.““

„Die lebendigen Werkzeuge unsers Zwecks
„bewegen sich gerade in demselben star-
„ken Verhältnisse, in welchem unser Plan,
„von allem Idealischen entfernt, zur Wirk-
„lichmachung einzig möglicher Realitäten
„hin gerichtet ist. Daſs übrigens unser
„Plan Dir und hundert Andern idealisch
„scheinen könne, liegt in der Natur der
„Sache. Wer von Rom kömmt und mir
„die Hauptstadt der alten Welt beschreibt,
„giebt mir, wenn ich nicht selbst dort war,
„bloſs ein idealisches Bild davon. Rom
„ist nichts mehr für mich, als ein Ideal:
„aber daraus folgt doch nicht, daſs es kein
„wirkliches Rom gebe. Es hört auf, mir
„ein Ideal zu seyn, wenn ich hingehe und
„sehe. Schaffe Dir alles an, was zur Er-
„kenntniſs unsers Plans unumgänglich noth-
„wendig ist; dann studire ihn; und Du

„„seyd dabey nur Euern philo-
„„sophischen, moralischen und
„„ästhetischen Maximen gefol-
„„get, und habt es aus der Acht
„„gelassen, die Erfahrung und
„„politische Wahrscheinlich-
„„keit über die Ausführbarkeit
„„Eurer Ideale zu Rathe zu zie-
„„hen.““

„Wir sind dem gefolget, was wir durch
„einen 20jährigen Beobachtungs-Cours, den
„wir in der grossen Weltschule gemacht
„hatten, lernen mussten. Mit einer ge-
„ringen Genussfähigkeit und mit leicht zu
„befriedigenden Bedürfnissen in diese
„Schule gesetzt, liessen wir den Genuss-
„Freuden- und Wollust-Cours Andere ma-
„chen, wir sahen ihnen mit geschärftem
„Auge zu. In wie fern wir die Erfahrung
„und politische Wahrscheinlichkeit über
„die Ausführbarkeit unsers Plans zu Rathe
„gezogen haben, kann ich Dir nicht be-
„weisen, kann es nur dort, wo ich ver-

„standen werde, und kann nur von dem „verstanden werden, der entweder denselben Umfang des Beobachtungs-Courses „mit mir gemacht und in derselben Schule „Politik mit mir studirt hat, oder der wenigstens, ohne vorgefaſste Meinung zu „hören, stark genug ist, zu prüfen, zu vergleichen. Es ist ein unfehlbarer Erfahrungssatz, daſs wir uns immer irren müssen, so oft wir den Umfang der Erfahrungen und Einsichten eines Andern nach „unsern eigenen ausmessen wollen; so „oft wir uns selbst zum Maſsstabe aufstellen, nach dem wir die Gröſse oder Kleinheit Anderer bestimmen."

„„Der practische Geist Weishaupt's war nicht mit uns. „„Wenn ich unsern Bund mit „„dem Systeme des Weishaupt „„vergleiche, so springt die „„Zweckmäſsigkeit und Gemeinnützigkeit des Letztern blendend hervor. etc.""

„Auch wir kennen Weishaupt's Geist; „rasch war er, aber nicht practisch. Prac- „tisch kann doch nur das heifsen, was ei- „nen vorgesetzten Zweck wirklich ma- „chen kann. Wohl uns, dafs sein Geist „nicht mit uns war; er hätte uns irre ge- „führt, weil es ihm an practischer Men- „schenkenntnifs fehlte."

„„Pelopidas hat viel Energie des „„Geistes, aber sein Gang ist zu „„rasch und unbehutsam, sein „„Feuer zu wenig abgegohren, „„seine Ideen gewaltsam und „„oft unverhältnifsmäfsig.""

„Zur Energie des Geistes ist das unbeding- „te, absoluteste Requisit — Selbstthätig- „keit der Vernunft, und diefs begreift aus- „serordentlich viel in sich. Ich habe mir Pe- „lopidas so abstrahirt. — Er hat eine star- „ke Einbildungskraft und starke Leiden- „schaften; beyde machen, dafs sich sei- „ne Vernunft bey allen seinen Begehrun- „gen und Verabscheuungen nur repräsen-

vorstellend, nicht bestimmend und
gebend, verhält. Daher ist sein
asch, sein Feuer nur von äuſsern
kungen auf seine Imagination
ımt, zu wenig abgegohren, seine
ıations - Vorstellungen gewaltsam
t unverhältniſsmäſsig. Bringt er
h die Selbstthätigkeit der Vernunft
ırch fortdauernde Siege über seine
ıation jemahls dahin, daſs sich
Vernunft bey allen seinen Begeh-
ı bestimmend und gesetzgebend
t, so wird Energie des Geistes an
elle der Einbildungskraft treten;
ang wird auf das genaueste abge-
ı, sein Feuer wird inneres Erzeug-
erden und seine Imaginations-Vor-
ıgen werden sich in richtige Be-
und Urtheile verwandeln."

ıf mir liegt der Fluch der
rägheit und Beschränkt-
eit.""

llae lachrimae! Du hast die Quelle

„Deiner Klagen, Deiner Unzufriedenheit
„selbst aufgedeckt. Verstopfe sie, wälze
„den Fluch der Trägheit ab, d. i. wolle
„ernsthaft; und es wird besser mit
„Dir."

„„Nicht ganz unbrauchbar in
„„der Verbindung,""

„So lange Du so und nicht anders bist und
„mit Vorsatz nicht anders werden willst,
„bist Du in jeder Verbindung, deren
„Zweck mit Vernünftigkeit ausgeführt
„werden muſs, unbrauchbar."

„„erschlaffe ich, wo ich keinen
„„festen, erreichbaren Zweck
„„sehe.""

„Ein fester, erreichbarer Zweck kann nur
„durch die Vernunft, auf die Erfahrung
„angewandt, erkannt werden. Dieses Er-
„kennen fordert Thätigkeit der Vernunft,
„und diese kostet Anstrengung. Es liegt
„in Dir, nicht in unserm Zwecke, wenn er
„sich Dir immer mehr und mehr entzieht."

„„So wie die Sache liegt, wird
„„schwerlich etwas Lebendi-
„„ges aus unserer Verbindung
„„hervorgeben.““

„Die Sache liegt gut. Sie darf nur von
„Männern geführt werden, die Fähigkeit
„haben, sie zu kennen, und Willen, für
„sie thätig zu seyn, so wird recht viel Le-
„bendiges hervorgehen.“

„„Die Einkleidung verdirbt
„„den Stoff. Unsere Tendenz ist
„„mit einem Nebel philosophi-
„„scher und moralischer Ideen
„„und Principien verhüllt, die
„„die Bedingung ihrer Realisi-
„„rung in der Wirklichkeit viel-
„„leicht nur vorzüglich fes-
„„seln.““

„Menschen, die Weisheit und Sittlich-
„keit nur aus schlecht eingerichteten Schu-
„len kennen oder für das Spielzeug der
„Schulen und Stubensitzer halten, sind
„nun freylich eben so wenig für unsere

„Sache, als unsere Sache für sie. Das
„Haus ist baufällig; es wird zusammen-
„fallen; es soll besser aufgebaut werden.
„Der vorläufig vorgezeichnete Plan ist
„nicht Abriſs, nach dem das Haus gebaut
„werden soll, sondern die Vorschrift, nach
„welcher sich die Bauleute zur Baufähig-
„keit bilden und prüfen sollten."

„„Wen können sie uns bringen?
„„wen an uns fesseln?""

„Jeden braven Mann von gründlich ausge-
„bildetem Verstande, von reinem, zur Sitt-
„lichkeit, d. i. Menschenwürde, hinstre-
„benden Willen: oder jeden ehrlichen
„Mann, der zu Beyden einen aufrichtigen
„Willen und von den Fesseln der Träg-
„heit freye Kräfte besitzt."

„„Männer, denen durch ihr Stu-
„„dium Speculation schon mehr
„„geworden ist, als Wirklich-
„„keit; Philosophen, Gelehrte
„„von Profession. etc.""

„Also Männer, die immer von einer Wirk-
„lichkeit zur andern fortspringen, ohne
„zu denken, zu zergliedern, zu verglei-
„chen, zu verbinden, d. i. speculiren?
„Also unphilosophische Köpfe? Also Igno-
„ranten von Profession? Nimmst Du das
„Mittel an, so mufst Du auch annehmen,
„dafs zur wahren, brauchbaren, zweck-
„mäfsigen Evergetenbildung (die Volks-
„bildung gehört nicht hierher) 1) eine
„mehr als gewöhnliche Kenntnifs der Phi-
„losophie und Geschichte; 2) eine mehr
„als gewöhnliche Erfahrung; 3) eine be-
„ständige Vergleichung und Anwendung
„der philosophischen Erkenntnisse auf die
„Erfahrung, d. i. eine durchaus ununter-
„brochene Vernunftthätigkeit, erfordert
„werde. Männern, die diese Bildung ha-
„ben oder sie aufrichtig wünschen, ver-
„spricht unsre Sache Befriedigung und Ar-
„beit genug. Uebrigens bitte ich, Dich
„in der Welt etwas aufmerksamer umzuse-
„hen, oder, wenn Du diefs nicht willst,

„auf meine Ehre zu glauben, dass unsere
„Kante, Reinholde und ähnliche Männer
„nichts weniger, als blosse Büchermacher,
„als blosse Stubengelehrte sind."

„„Ich bin überzeugt, dass ohne
„„Voltaire und die Encyclopä-
„„disten die französische Re-
„„volution nicht existiren
„„würde.""

„Ich bin überzeugt, dass sie auch ohne sie
„existiren und, weil die Franzosen sich
„ohne sie auf gründlichere Kenntnisse ver-
„legt hätten, noch weit besser existiren
„würde. Zum Glücke hielt ihrem Flitter-
„glanze die Solidität des Montesquieu,
„d'Aguessau, de l'Hopital, Helvetius, Ma-
„bly, Rousseau das Uebergewicht. Nun
„hab' ich aber noch eine andere Ueberzeu-
„gung, die ich Dir auch wünschte; ich
„bin überzeugt, dass ohne Sieyes, Mira-
„beau, Clermont Tonnère, Rabaud de St.
„Etienne, Pastoret, Vergniaud, Mounier
„die französische Nation schon lange wie-

„ der unterjocht seyn würde. Die Geistes-
„ kräfte, die diese Männer hatten und ha-
„ ben, sind ihnen nicht erst im Jahre 1789
„ durch einen Zauberschlag mitgetheilt
„ worden; sie haben sie auch nicht da-
„ durch erhalten, daſs sie beständig mit
„ offenen Augen in der Welt herumliefen,
„ schrieen, genossen und declamirten, son-
„ dern dadurch, daſs sie anhaltend mit sich
„ selbst zu leben, zu rechter Zeit auf das
„ Feld der Erfahrung herauszutreten, und
„ zu rechter Zeit wieder zur Gesellschaft
„ mit sich selbst und mit den Todten zu-
„ rück zu kehren wuſsten. Wahrlich, Ro-
„ bespierre und seines Gleichen hätten eben
„ so schnell, als gewiſs, triumphiret, wä-
„ ren seine Gegner bloſse Declamatoren
„ oder Enthusiasten, statt Philosophen und
„ gründliche Denker, gewesen."

„ „Es ist daher sehr gut, so viele
„ „gute Köpfe unter den Gelehr-
„ „ten zu gewinnen, als wir kön-
„ „nen, um ihrem Geiste den

„„Schwung und die Wend
„„zu geben, deren die Zwe
„„des Bundes bedürfen.“ “

„Theoretische Gelehrte können
„schlechterdings nicht brauchen, wohl
„practische Gelehrte, d. i. Männer
„gründlich ausgebildetem Verstande
„zur Sittlichkeit hinstrebendem Willen
„Ihrem Geiste sollen wir den Schw
„und die Wendung geben etc. V
„wenn wir selbst noch keinen oder h
„unerhebliche Schritte gemacht h
„um solche Männer zu werden? Sieh
„das verhaſste Priestersystem, nach
„chem die Geweihten durch Macht
„che und Autorität Menschen zu Zwe
„hintreiben wollen, die sie in ihren
„nen Herzen verlachen! Also sollen
„unwürdige Gebieter mit unwürdigen
„bietern vertauscht werden? Und
„soll Menschenwohl heiſsen?“

„„Die Männer der Ausführ
„„die letzten Mittel zum Z

„„cke sind sie nicht, und diese
„„mehr, als jene, bedürfen wir
„„durch den Zauber geheimer
„„Verbindungen zu sammeln, zu
„„vereinigen und zu stärken.““

„Zu Deiner Ehre glaube ich, daſs Du unter Männern der Ausführung keine Helden des Augusts und Septembers verstehst; also Männer, wie sie in der Constitution §. III. geschildert sind. Sollen uns diese den Fluch der Unthätigkeit abnehmen? Sollen diese mit ihrem Glanze unsere Blöſse bedecken? Nein! sie müſsten sich unserer schämen, müſsten uns entlarven, müſsten uns dem Spotte aller Vernünftigen Preis geben, wenn wir schlechterdings nichts an uns gethan hätten, nichts an uns thun wollten, was uns ihrer würdig machte. So wie wir heute sind, würde schwerlich ein griechischer Pelopidas, so ein Mann der Ausführung, uns den Bruderkuſs geben. Und warum nicht? weil

„wir Alle auf einer unendlich niedrigern „Stufe der Verstandesbildung, der Weis„heit und Sittlichkeit stehen, als er, und „weil Einige von uns gar nicht den Wil„len haben, sich höher zu schwingen.“

„„Der Geist unsers Zeitalters „„ist der Ausführung näher; al„„so brauchen wir auch direc„„tere Mittel zu näheren Zwe„„cken.““

„Ich lasse Dir diese Lieblingsidee; wäre „es Meinung, so würde ich mich bemü„hen, sie zu widerlegen. Ich hoffe, Du „wirst mir meinen Grundsatz, das Resul„tat meiner Erfahrungen, lassen. Er lau„tet so: Der Geist unsers Zeitalters wird „noch manchen Enthusiasten und seine „Gefährten um ihre Köpfe bringen; aber „von einer zweckmäſsig bestehenden Aus„führung ist er wenigstens noch um ein „Jahrhundert entfernt.“

„„Aber eben gewahre ich, daſs „„ich von Zwecken spreche,

„„ohne daſs es unter uns über-
„„all noch festgestellt ist, was
„„wir eigentlich Zweck nen-
„„nen.““

„Das ist unter uns acht Männern, wenig-
„nigstens bey fünfen, festgestellt, aner-
„kannt, ausgemacht, aus Ueberzeugung
„angenommen und gebilliget. Es steht in
„der Constitution §. II. IV. XIV. Lit. c.“

„„Laſst uns offenherzig zu Wer-
„„ke gehen; laſst uns einander
„„geradezu, ohne uns unter all-
„„gemeine philosophische De-
„„finitionen zu verhüllen, un-
„„sere individuellen Zwecke,
„„die wir in den Bund legen,
„„und durch ihn zu erreichen
„„wünschen, gestehen!““

„Hier ist es eigentlich, wo wir als Prac-
„tiker und Erfahrungsschüler sprechen,
„Du als Speculant und Theoretiker Dich
„zeigst.“

„„1) Vorbereitung einer Revo-
„„lution, und 2) Verbreitung
„„republikanischer Gesinnun-
„„gen und Grundsätze; haupt-
„„sächlich 3) Erziehung tüchti-
„„ger Werkzeuge und Demago-
„„gen, um die Giganten zu be-
„„kämpfen und auszurotten; und
„„4) bey einer entstehenden
„„Veränderung der Dinge das
„„Volk und die Revolution zu
„„leiten oder doch leiten zu
„„helfen. — Habt Ihr einen
„„gleichen Zweck, so geht un-
„„ser Weg fürder mit einander;
„„ist aber Euer Zweck eine mo-
„„ralische Gesellschaft zur Ver-
„„vollkommnung und Vered-
„„lung der menschlichen Na-
„„tur und des menschlichen Ge-
„„schlechts, so ehre ich zwar
„„Eure Absicht, fühle mich aber
„„unfähig, auf diesen Zweck

„„hin länger als Glied der Kette
„„fortzuwirken.““

„Wir haben einen ganz andern Zweck, „den einzigen, den wir haben können, „dürfen, sollen. Da dieser nicht der „Deinige ist, und wenn Du ihn nicht zu „dem Deinigen machen willst, so muſs ich „mit Wehmuth gestehen, daſs unser Weg „fürder nicht mit einander gehen kann. „Deinen Zweck können wir nicht anneh„men. Hier unser entscheidendes Urtheil „über die 4 Bestimmungen Deines aufge„stellten Zwecks! Es ist der selbstständi„ge, übereinstimmende Ausspruch von 4 „Menschen, dem ich als der fünfte bey„trete.“ —

„Ad I.) Eine Revolution, als Revolution, „dürfen wir nicht vorbereiten. Es ver„bietet uns dieſs das Sittengesetz und die „Erfahrung. Wir dürfen nicht vorberei„ten, was wir nicht anfangen dürfen. Bloſs „von unsern Meinungen, Vorurtheilen, „Gutachten oder Ueberzeugungen (gleich-

freilich) [illegible]

„gemeinschaftlich [illegible]

„[illegible]

„woven [illegible]

„Gebäude aus die [illegible]

„gen auch [illegible]

„[illegible]

„[illegible]

„glück stürzen, [illegible]

„bey allen [illegible]

„ner ungewissen Glück [illegible]

„Seine hier einen [illegible]! Seine
„Kunstkenntnisse sich bewusst, hält er
„die Erbauung einer Stadt für das höchste
„und schönste Ziel seiner Kräfte: sein
„sehnlicher Wunsch ist, die Stadt, die
„er bewohnet, möchte durch ein Erdbe-
„ben zusammenstürzen oder durch eine
„Feuersbrunst in einen Schutthaufen ver-
„wandelt werden. Um sein Ziel und sei-
„ne Wünsche der Erreichung näher zu
„bringen, sucht er sich Gehülfen, die die
„von ihm fleissig gesammelten brennbaren

„Materialien in verborgene Winkel der „Häuser niederlegen sollen. Die Stadt „geräth in Brand. Er fängt an, seinen „entworfenen Plan zu einer neuen Stadt „auszuführen. — Setze dort einen andern Baumeister! Er weiſs aus physikalischen Ursachen, daſs seine Stadt „ein Erdbeben zerstöhren, oder aus Kenntniſs der Sorglosigkeit seiner Mitbürger, „daſs sie in Brand gerathen wird. Auch er „hält die Erbauung einer neuen Stadt für „das edelste Ziel seiner Kräfte und Kenntnisse; aber er wartet den gehörigen Zeitpunct ab, läſst der Natur oder der Sorglosigkeit seiner Mitbürger freyen Lauf. „Indessen vermehrt er Tag und Nacht seine Kenntnisse in der Theorie der Baukunst; er wendet sie jetzt schon bey der „Erbauung jedes neuen oder bey der Renovation jedes alten Hauses an: berichtiget durch die Praxis seine theoretischen „Kenntnisse, ist unermüdet thätig, bildet „sich Gehülfen und Mitarbeiter, sucht al-

„sprünglichen, und angebohrnen Rech„der Menschheit respectirt worden.“

2.

„Weder in einer griechischen, noch „der römischen Republik war eigen„wahre bürgerliche Freyheit vorh„Durchgängig tyrannisirte entwe„Volk die verdienstvollen Männer, od„herrschsüchtige Demagogen betrogen u„unterdrückten das Volk. Aristides, E„minondas, Timoleon, Phocion, Scip„Cato, Cincinnat, Curius waren einzelne „Ausnahmen; verachtungswürdige, Peri„cles, Alcibiades, Appius Claudius, Opi„mius, Marius, waren in der Regel.“ —

3.

„In Keiner dieser Republiken war Zu„friedenheit und ruhiger Lebensgenufs das „Eigenthum der Staatsverwalter. Das Volk „war beynahe durchgängig ausgeschlossen; „es hatte keinen andern Trost, als das „armselige Recht, seine feisten Unterdrü„cker absetzen und neue wählen zu kön-

„nen, die sich wieder feist machten und „mit ihren Vorfahren theilten.“

4.

„Gerade weil die Römer immer von ge„reizten Leidenschaften bestimmt wurden, „waren sie einer den gröſsten Theil be„glückenden Freyheit unfähig.“ —

5.

„Die Tugenden einzelner Männer in „Republiken sind nicht durch die republi„kanische Form, sondern durch die Phi„losophie erzeugt worden, wenn sie wirk„liche Tugenden waren; oder es waren „nur glänzende Ausbrüche des Stolzes, des „Ehrgeizes, der Selbstsucht.“ —

„Diese Resultate werde ich zu seiner „Zeit durch mehrere Bände beweisen. „Willst Du so lange nicht warten und Dei„ne Meinung über die Römer, als den Grund „Deines Urtheils, dennoch von mir be„richtiget haben, so lies, was ich im Mark„Aurel, II. B. S. 281 — 297. u. 413 — 427., „vorzüglich aber III. B. S. 237 — 261, ge-

„der Oefen die besten Materialien [illegible],
„wobey er freylich gründliche
„theoretische Kenntnisse besitzen muss.
„Selbst den Gehalt der Materialien in den
„Häusern, die etwa durch die Sorglosig-
„keit seiner Mitbürger abbrennen sollen,
„lässt er nicht ununtersucht, und um das,
„was brauchbar ist, zu retten, hält er sei-
„ne Spritzen und Feuerhaken in Ordnung.
„Der Brand entsteht: Er beginnt sein Werk.
„— Welcher aus diesen Beyden wird seinen
„Zweck gewisser erreichen und sein Werk
„würdiger vollenden? Der Erstere ist
„das Vorbild Deines, der Letztere
„das Vorbild unsers Zwecks."

„Ad II.) Der Bestimmung, republikani-
„sche Gesinnungen zu verbreiten, liegt
„das Urtheil zum Grunde: die republika-
„nische Form sey unter allen Formen die
„beste. Dieses Urtheil gründet sich ent-
„weder auf blosse Vernunftbegriffe, oder
„auf Erscheinungen, von der Geschichte

„gegeben. Kein Urtheil, das sich auf „blofse Vernunftbegriffe gründet und eine „practische Tendenz hat, kann practisch „richtig und wahr seyn. Dein Urtheil „mufs sich also auf die Geschichte grün„den. Du sagst auch anderswo: „„Die „„Freyheit Roms hatte ihren Ursprung „„nicht den Tugenden der Römer, son„„dern ihren gereizten Leidenschaften und „„gekränkten Rechten zu verdanken, und „„ihre hohen Tugenden wären ohne die „„Republik nie gebohren worden.““ „Und in dieser Hinsicht ist Dein Urtheil „schwankend, unrichtig; denn es gründet „sich auf einseitige Geschichtskunde. Auch „wir haben die römische und griechische „Geschichte studirt; Einige von uns haben „sogar mehrere Jahre unter diesem Studio „verlebt. Hier das vereinigte Resultat un„serer Erkenntnisse!“

1.

„Weder in irgend einer griechischen „noch römischen Republik waren die ur-

„schrieben habe. Es enthält meine
„und oft geprüfte Ueberzeugung. — Da
„nun die Geschichte der alten und neu
„Republiken überall keine hinlängliche
„Thatsachen liefert, aus welchen sich
„weisen ließe, daſs die republikanische
„Form zur Beglückung der Menschen u
„Erhöhung der Menschenwürde nach ih
„innern Beschaffenheit die beste sey,
„abstracten Begriffen aber in dieser S
„sich schlechterdings nichts Practisch-w
„tiges darthun läſst, so wollen wir
„vernünftige und sittliche Grundsätze ve
„breiten. Fällt das Gebäude einmahl zu
„sammen, und wir finden, daſs die Mate
„rialien geschickter sind zur Ausführung
„eines Tempels, als eines Pallastes, s
„wollen wir der Natur der Materialien
„folgen, weil hierin die Form des Gebäu
„des schlechterdings nichts anders, als Ne
„bensache, seyn kann.“

„Ad III.) Bey der Erziehung tüchtig
„Werkzeuge zur Bekämpfung und Ausrot

„ tung der Giganten fragen wir: „„Wem sol-
„„len diese tüchtigen Werkzeuge gleich
„„sehen? dem Marat? Robespierre?
„„Danton? den Helden des 10ten Au-
„„gusts und des Septembers?““ — „Ge-
„wifs nicht!“— „„Also dem Thrasybu-
„„lus?““— „Er war Socrates treuer Schü-
„ler und Freund.“—„„Dem Phocion?““—
„In Plato's Schule hatte er gelernt, recht-
„schaffen, thätig, gut zu seyn. — „„Dem
„„Epaminondas?““ — „Ein vertriebener
„Pythagoräer hatte ihn vorher zum weisen
„und tugendhaften Manne gebildet, ehe er
„Schöpfer des Thebanischen Wohlstandes
„ward.“— „„Dem Cato? dem Brutus?““—
„Beyde waren Zierden der stoischen Schule
„und durchaus sittlich-gute Männer, be-
„vor der Eine Cäsar's Feind, der Andere
„sein Mörder geworden war. — Und was
„nützte auch ihre Feindschaft? was nützte
„der Mord des Letztern? Die sittenlosen
„Römer verwechselten nur ihre Tyrannen.
„Solche Werkzeuge können und sollen

„nach unserm aufgestellten Plane gebildet „werden; aber freylich erst dann, wenn wir „uns selbst darnach werden gebildet haben.“

„Ad IV.) Bey einer entstehenden Verän„derung der Dinge das Volk und die Revo„lution zu leiten; dazu müssen wir uns ge„schickt und würdig machen. Lass uns „aufrichtig seyn! lass uns das Volk be„dauern, mit blutigen Thränen beweinen, „welches so unglücklich wäre, von 500 „oder 1000 Menschen geleitet zu werden, „die gerade auf der Stufe der Weisheit und „Sittlichkeit ständen, auf der wir uns, „ich, Du und alle uns Angehörige „heute befinden! Müssen wir uns al„so erst geschickt und würdig dazu ma„chen, so muss es auch heller in unsern „Köpfen werden; unsere Leidenschaften „müssen lernen, in den meisten Fällen der „Oberherrschaft der Vernunft zu huldigen. „Beydes ist ohne Thätigkeit, ohne bestän„diges Denken, Studiren, Beobachten, „Vergleichen, Abstrahiren, nicht denk-

„bar; darum mufs in unsern Plan so viel
„Philosophie und Tugendlehre verflochten
„seyn; darum mufs er als Ideal dastehen,
„nach dem wir uns, nicht das Volk, und
„alle uns Angehörige bilden. Lafs uns
„aufrichtig seyn, Bruder! Fühle an Dein
„Herz und gestehe, dafs Du der Erste
„aus der Republik entfliehen würdest, in
„der alle Erklärer des National-Willens
„mir, wie ich heute in der Reihe sittli-
„cher und weiser Männer dastehe, gli-
„chen! — Siehe! ich würde auch wegei-
„len, wo alle Dir oder wem immer
„von uns, wie wir heute sind, gleich
„sähen. — Dein aufgestellter Zweck wird
„also nie der unsrige werden; wir wer-
„den und dürfen nie einen andern erken-
„nen, als den vorgesetzten, der der Dei-
„nige nicht seyn kann."

„„Der Mensch mufs zu grofsen
„„und erhabenen Gesinnungen
„„erst gewöhnt werden, und da-
„„zu müssen alle Schranken,

„„die ihn zu ihrer Höhe sich em-
„„por zu schwingen hindern,
„„nieder.““

„Ja, sie müssen nieder; aber sie liegen „nicht in der Form seiner Staatsverfas- „sungen, sondern, wie uns die Erfahrung „lehrt, in der Verschwendung seiner Kräf- „te, in seiner Trägheit, in seinen Irrthü- „mern, in seinen Leidenschaften, in sei- „nem Egoismus. — Diese müssen nie- „der; und die Geschichte zeigt mir kei- „ne Staatsform, die ihn hinderte, diese „Schranken niederzureifsen, wenn er dar- „ben oder sterben gelernt hat.“

„„Was soll uns Deine Tugend- „„lehre? Deine Kantische Prin- „„cipien?““

„Lehren, wie wir uns zur Beförderung „einer grofsen Sache geschickt und würdig „machen sollen.“

„„Payne und dergl. sind für den „„Augenblick gewifs weit „„zweckmäfsiger.““

„Freylich, wenn der Bund der Evergeten „sich zu Ravaillacs, Damiens, Marats, Ro- „bespierres u. dgl. bilden soll! Für Män- „ner, die nach dem Geiste des Thrasybul, „Phocion, Epaminondas und Thrasea stre- „ben, ist Payne ein seichter Declamator, „und nichts weiter.“

„„Ich bin überzeugt, dafs eine „„Revolution der Vernunft ein „„Unding ist.““

„Wir auch.“

„„Vernunft und Sitten müssen „„ihre Bewegung leiten, aber „„sie können nicht selbstbewe- „„gende Ursachen seyn.““

„Darum sollen sich die Evergeten zur „höchst möglichen Stufe der Vernünftig- „keit und Sittlichkeit bilden, **damit sie in** „jeder Verlegenheit, **in jedem kritischen** „Verhältnisse ihre **Einsichten und ausge-** „**breiteten Kenntnisse, in jedem Kampfe** „der Leidenschaften **ihre Sittlichkeit** be- „urkunden können. **Darum wollen** wir

„uns von jedem Sterblichen trennen, der
„die Pflicht, zur höchst-möglichen Stufe
„der Vernünftigkeit und Sittlichkeit sich
„zu bilden, nicht anerkennt, der, diese
„Pflicht zu erfüllen, entweder keine Kräf-
„te oder keinen Willen hat; darum wol-
„len wir Keinen unter uns aufnehmen, der
„diese Pflicht nur in Worten bekennet, in
„Thaten läugnet: darum sey Jeder fern von
„uns, dem Vernunftthätigkeit nicht sein
„wichtigstes, beständiges Geschäft ist;
„darum haben wir unsern Plan entworfen,
„nach dem wir uns selbst, nicht das Volk,
„bilden wollen."

„„Wir wollen politisch umwäl-
„„zen;""

„Wir wollen den politischen Lauf der Din-
„ge seinen Weg gehen lassen und auf-
„merksam seyn, was jeden Tag erscheint;"

„„um zu veredlen;""

„um von Ungerechtigkeit und Verletzun-
„gen der heiligsten Menschenrechte uns
„rein zu bewahren."

„„moralisch verbessern, um po-
„„litisch allmählig aufzuräu-
„„men.““

„Das Erstere wollen wir so nebenher
„thun; denn Hauptsache ist uns Bildung
„des Evergetenbundes; wohlgemerkt: ge-
„lehrte und sittliche Bildung, beydes im
„ganzen Umfange der Worte. Das Letz-
„tere wollen wir nie; das wird die
„Zeit.“

„„Die Zeit schreitet schnell,““

„Darum wollen wir thätig seyn in der
„Selbstbildung des Bundes.“

„„und wird unsrer hohnlächeln,
„„wenn wir langsamer sind.““

„wenn wir mit der Rüstung des Hercules
„gespielt haben, wenn sie uns ungeschickt
„und unwürdig findet, ihre Mitarbeiter
„zu seyn.“

„„Laſs sehen, ob wir ein Me-
„„dium der Vereinigung finden
„„können! Pelopidas kommt die-
„„sen Sommer wieder zu mir;

„„Du wirst uns ein willkomme-
„„ner Dritter seyn; er wird spre-
„„chen und vorschlagen.““

„Ich werde nie mehr an einer Zusammenkunft Theil nehmen, die in dem Geiste gehalten wird, wie die letzte in Haynau war. Weder Declamation, noch Machtsprüche, können bey uns irgend eine Wirkung hervorbringen. Wir müssen Gründe haben; Gründe, die vor dem Richterstuhle der Philosophie vollgültig befunden und von einer reflexen, richtig angewandten Erfahrung bewährt werden. Solche wollen wir künftighin nur schriftlich annehmen und geben.“

„„Wir haben sehr unrecht, Cha-
„„ron das zu vernachlässigen.““

„Das thaten wir nicht. Ihm etwas Ausführliches und Deutliches von der Sache zu schreiben, verbot mir die practische Klugheit, bey der löblichen Gewohnheit, die Briefe zu erbrechen; und doch hab'

„ich ihm zweymahl geschrieben; er hat
„aber nie geantwortet."

„„Er hat Kraft und Thätigkeit,
„„und es kann ihm nicht an Re-
„„lationen mangeln.""

„Des Erstern wegen ist er ein Gegenstand
„meiner Achtung. Ich weiſs, was er ge-
„than, wie er sich zurückgezogen, wie
„manchen erlaubten, dargebotenen Le-
„bensgenuſs er aufgeopfert, wie er gear-
„beitet hat, um seine Begriffe zu berichti-
„tigen, seine Grundsätze zu reinigen, sei-
„nen Verstand durch philosophische Kennt-
„nisse aufzuhellen. Ob er Relationen hat
„oder nicht, darum bekümmern wir uns
„wenig. Die Jesuiten brauchen zu ihren
„Zwecken Männer von Relationen; wir
„brauchen nur Männer von Kraft und Thä-
„tigkeit, von gründlich aufgeklärtem Ver-
„stande und einem zur Sittlichkeit hinstre-
„benden Willen. Dieſs macht uns Cha-
„rondas ehrwürdiger und für unsere Zwe-

„cke brauchbarer, als wenn er ohne di
„der Gebieter aller Könige wäre."

„„Wäre es nicht zweckmäſsi
„„Arbeit für Evergeten, we
„„Jeder nach seinem Verhäl
„„nisse sich bestrebte, Kun
„„einzuziehn von der Schwäch
„„und Stärke der Giganten?""

„Dieſs könnte einmal zweckmäſsige Arb
„werden. Jetzt, und so lange wir no
„eine kleine Zahl sind, wäre es Zeitv
„schwendung. Jetzt arbeite Jeder an si
„und helfe seinem Bruder, daſs auch
„vorwärts komme! Jeder lege selbst Ha
„an seine vernünftige und sittliche Ausb
„dung; Jeder berathschlage sich mit d
„Uebrigen über die zweckmäſsigsten M
„tel dazu; Jeder wirke zuerst immer a
„sich, ehe er sich für berufen hält, auſ
„sich zu wirken! Jeder werde vorher Ev
„get, und suche Evergeten zu bilden, b
„vor er zu Deiner Evergeten-Arbeit schr

:; er räume bey seinem Hause auf; dann
ume er bey seinem Nachbar!"

„Dein ehemahliger College hat
„gehandelt; ich verehre ihn.""

ıt, so verehre auch Sylla und Catilina;
nn die Triebfedern seines Handelns wa-
ı dieselben. Ich schätze nie etwas an-
res in ihm, als sein Unterhaltungsta-
ıt und seine physikalischen Kenntnisse.
actische Klugheit, Welt- und Men-
henkenntniſs, gründliche politische
enntnisse habe ich nie in ihm entdeckt,
sehr er auch den politischen Charlatan
ıter uns spielte. Nie ist ihm ein Schritt
lungen, weil er nie den Boden kannte,
f dem er ihn machte. Von je her ge-
örte er unter die theoretischen Gelehr-
n, die wir nicht brauchen können, und
ıter die politischen Declamatoren, die
ir verachten."

„Die Ruinen werden bey alle
„dem wenig werben.""

„Du schweifst aus Deinem Gesichts- und
„Kenntnifskreise, wenn Du es Dir her-
„ausnimmst, die Wirkungen der Ruinen,
„oder irgend eines andern soliden Buchs,
„berechnen zu wollen. Darüber kann der
„geübteste Büchermacher nicht, kann blofs
„die Erfahrung entscheiden.“

„Nun zum Beschlusse! — Wenn Du
„diefs Ganze mit angestrengter Aufmerk-
„samkeit und unbefangenem Herzen wirst
„gelesen haben; und Du dennoch unzu-
„frieden bleibst, dennoch den Fluch der
„Trägheit und Beschränktheit auf Dir lie-
„gen lässest, dennoch Vorbereitung einer
„Revolution, Revolution selbst und Re-
„publik zum ersten oder was immer für ei-
„nem Zwecke verlangst, dennoch Dich
„unfähig fühlst, zu unserm Zwecke län-
„ger als Glied der Kette fortzuwirken, den-
„noch darauf bestehst, dafs die republika-
„nische Staatsform die beste sey, die Ue-
„bel, die wir Alle zu entfernen wünschen,
„in der Form suchst, da sie doch lediglich

n der Materie liegen, und was immer für
:iner Gesellschaft das Recht einräumst, der
Majorität oder der vernünftigern und bes-
ern Minorität die republikanische Form
ufzudringen: so kann und darf unser
Weg fürderhin nicht mehr mit einander
gehen, und wir erklären uns bereit, Dich
örmlich von uns zu entlassen, und von
len Verbindlichkeiten, die Du freywil-
ig, als ehrlicher Mann, Dir selbst ge-
gen uns aufgeladen hast, loszusprechen,
sobald Du es ausdrücklich verlangst. —
Ist Pelopidas wirklich mit Dir ganz ein-
verstanden, so ist unser Rath: nehmt
Beyde Eure Entlassung von uns an! Ar-
beitet Euch selbst, nach Euerm besten
Gutdünken und Euren Einsichten, einen
Plan aus, ohne auch nur irgend eine Idee
von dem unsrigen zu entlehnen, weil
diefs nothwendig ein Mifsverhältnifs in
den Eurigen bringen würde! Arbeitet
frey und unabhängig von uns nach Euerm
Risse! Wir wünschen Euch mit aufrich-

„tigen Herzen Gedeihen, so lange Eure
„Hände vom Eigenthume und dem Blute
„Eurer Mitmenschen rein bleiben. — Bist
„Du aber durch diese unsre Erklärung zu-
„frieden gestellt; willst Du den männli-
„chen Entschlufs fassen, den Fluch der
„Trägheit und Beschränktheit von Dir ab-
„zuwälzen; willst Du ernstlich alle Deine
„Kräfte zu höherer Bildung Deines Geistes
„und Reinigung Deines Willens anstren-
„gen; willst Du Dich nach unserm Plane
„zum Manne des Bundes, zum Gegenstan-
„de unserer Achtung, durch wissenschaft-
„liche Kenntnisse zum fähigen, durch
„Sittlichkeit, d. i. durch aufgestellte Ober-
„herrschaft der Vernunft über Deine Sinn-
„lichkeit und Leidenschaften, zum wür-
„digen Mitarbeiter der Natur und Zeit
„bilden; willst Du die Giganten inner
„Dir bekämpfen und stürzen, ehe Du den
„äufseren drohest; willst Du Dich
„selbst vorher sittlich frey machen, bevor
„Du Dir einbildest, Du hättest Beruf, Fä-

„higkeit, Kraft und Recht, den Menschen
„ausser Dir bürgerlich frey zu machen;
„willst Du diess alles ernstlich, thätig,
„rechtschaffen; so reichen wir Dir die
„Hand und unsern Bruderkuss; wir haben
„Dich gewonnen, und wir werden darauf
„bestehen, dass Du das Wort Deines Wol-
„lens haltest. Erkläre Dich, sobald Du
„kannst! Von heute an, bis zu Deiner end-
„lichen Erklärung, bin ich Dir für nichts
„verantwortlich, was unterdessen im Bun-
„de geschieht."

„Carolath," „Pythagoras."
„den 11. May 1795."

Pelopidas an Pythagoras.

— „Diese Vernunftthätigkeit lässt sich
„nicht bey Geschöpfen voraussetzen, die
„im Kampfe mit jedem unbefriedigten Be-
„dürfniss, von dem grossen Gastmahle der
„Natur durch Tyrannenhände zurückge-
„stossen, ihr Leben verjammern und keinen
„andern zureichenden Grund ihrer Handlun-

„gen, als den Kantschuh ihres Herrn, ken-
„nen. Ich verweise Dich auf *Le Clerc Histoire de Russie*, und besonders auf die Stelle: u. s. w. Wem kann der enorme Einfluſs
„entgehen, den die frühesten Eindrücke,
„herrschende Vorurtheile, Erziehung und
„Lage auf die Sittlichkeit des Menschen
„haben? Diese lassen sich nicht wegraisonniren, sondern müssen gehoben werden. Ihr Theoretiker müſst von Eurem
„Stolze und dictatorischen Eigendünkel ablassen, und uns Geschäftsmänner mit unsern Bemerkungen und Raisonnements
„nicht überhören. Wir schöpfen aus der
„lautersten, zuverlässigsten Quelle, durch
„eigene unmittelbare Erfahrung aus der
„Natur der Sache selbst. Kommt in die
„hiesige Provinz, hört und seht mit mir,
„untersucht und prüft dann meine Behauptungen! Wenn Ihr mich merken lassen
„wollt, daſs ich besonders nöthig habe
„an meiner Politur zu arbeiten, so seyd
„Ihr ungerecht gegen mich. Ich fürchte

vir sind über den Zweck unsers Strebens
ıoch nicht miteinander einig. Wer sagte
Euch, dafs politische Freyheit mein letz-
er Zweck sey? Die höchst mögliche Voll-
ndung des Menschen, die höchst mögliche
Entwickelung aller von der Natur in den-
elben gelegten Kräfte ist das Ziel, das
ch jeder Aufopferung werth halte. Bis
etzt hat mich die Erfahrung, die Natur
ler Sache selbst und die Geschichte ge-
ehrt, nur in einer democratischen Staats-
verfassung diese Entwickelung für mög-
ich zu halten. — Und wenn Dein Se-
ıeca nicht nur in 4000 Stellen, sondern
n jeder Zeile berichtiget und gereiniget
würde, a) so ist diese Reinigung derma-
len von Dir eine Zeitverschwendung, die

a) Ich hatte damahls, mit dem Hofrath Fischer vereinigt, eine kritische Edition des Philosophen Seneca angekündigt, welche nur darum noch nicht erschienen ist, weil ich unter den traurigen Kriegsunruhen die mir versprochenen Vergleichungen bisher noch ungenützter wichtigen Handschriften aus Rom, Florenz und Mailand nicht erhalten konnte.

„Du einst schwer vor Deinem eigenen Ge-
„wissen verantworten wirst.“

„Laſst uns vorerst begnügen, den Men-
„schen sehen und empfinden zu lernen,
„ehe wir ihn mit dem höchsten Kantischen
„Sittengesetz berennen! Ich halte die po-
„litische Freyheit zur Beförderung der mo-
„ralischen für nothwendig, und Thrasea ist
„ganz mit mir einverstanden. Könnt Ihr uns
„nicht beytreten, so können fürderhin un-
„sere Wege nicht mehr zusammengehen.“

„Ich erwarte promte und gründliche
„Antwort.“

„Den 20. März 1795.“

Antwort auf das vorstehende Schreiben.

Pythagoras an Pelopidas.

„Ich habe Deine Klagen gelesen, ih-
„ren Gründen nachgeforscht, glaube, sie
„gefunden zu haben. In der Berichtigung
„Deiner Begriffe, denen ich von Schritt
„zu Schritt folge, wirst Du sie angezeigt
„finden. Du sagst:“

„„Diese Vernunftthätigkeit““ u. s. w. wie oben S. 209 f. bis: „„kennen.““ ‚Entweder giebt es in der Ordnung der ‚Dinge überall keine Pflicht; oder Ver‚nunftthätigkeit ist die erste, vollkommen‚ste, absolut - unbedingte Pflicht. Ist ‚diefs, so kann kein unbefriedigtes Be‚dürfnifs, keine Tyrannenhand, kein Kant‚schuh an der Erfüllung derselben hindern ‚oder davon lossprechen. Wollen diese ‚Geschöpfe diese Pflicht nicht anerken‚nen, nicht zu ihrer Erfüllung Hand an‚legen; gut! so mögen sie den Kantschuh ‚und Tyrannenhände als nothwendige Fol‚ge ihres Sträubens dulden. Sagst Du: ‚„Diese Vernunftthätigkeit mufs geweckt ‚„werden; wodurch? durch veränderte ‚„Staatsform?““ — Der gemeine Haufe ‚in Athen, Sparta, Rom schlummerte in ‚eben der Vernunftträgheit, in welcher ‚der gemeine Haufe in Rufsland und Con‚stantinopel schlummert. Selbst der re‚publikanische Pöbel in Venedig, Bern,

„Zürich, Genua, Philadelphia hat vor dem
„Letztern nichts voraus, als etwas sinn-
„liche Cultur; wofür aber auch gerade der
„republikanische Pöbel, weil seine Ver-
„nunft unthätig ist, den despotischen an
„raffinirten Lastern übertrifft. „„Also
„„nicht die Staatsform,““ — kannst Du
„sagen, — „„soll ihn zur Vernunftthä-
„„tigkeit wecken, sondern die Volksleh-
„„rer; nun sind aber nur in Republiken
„„gute Volkslehrer möglich.““ — Mög-
„lich sind sie überall, wo die Staatsver-
„walter, sie mögen Senatoren, Repräsen-
„tanten oder Kriegsräthe heifsen, einen
„Fonds auszumitteln wissen, und selbst
„sittliche Rechtschaffenheit genug haben,
„die wichtigste Angelegenheit für die
„wichtigste zu halten, und, anstatt Brod-
„gierige zu versorgen, geprüfte Män-
„ner zur Arbeit rufen. Die Volksleh-
„rer und Volksschulen sind in Bern, Ve-
„nedig, Philadelphia etc. im Durchschnit-
„te um kein Haar besser, als in Schlesien,

„Preuſsen, England u. s. w. Es giebt in „Republiken und Monarchien Lavaters, „Hermesse; so wie es in Beyden Spaldinge „und Löfflers giebt. Wo diese Letztern „sind, hat sie gewiſs nicht die Staatsform, „sondern ihre eigene Vernunftthätigkeit, „dazu gemacht. Also — die veränderte „Staatsform, die Feſslung der Tyrannen- „hände, die Vernichtung des Kantschuh „soll und kann die Menschen zur Ver- „nunftthätigkeit wecken? Sieh, lieber Bru- „der! wir kämpfen nicht mit jedem unbe- „friedigten Bedürfnisse; wir werden von „dem groſsen Gastmahle der Natur nicht „durch Tyrannenhände zurückgestóſsen; „wir brauchen unser sinnliches Leben „nicht zu verjammern; uns wird kein „Kantschuh zureichender Handlungsgrund; „und doch, was wollen wir antworten, „wenn uns die Frage im Ernste vorge- „legt wird: Was habt ihr gethan, um eu- „ren Verstand mit den höchst nöthigen „und unentbehrlichen Kenntnissen zur Be-

„hauptung eurer Menschenwürde auszu-
„bilden, um euerm Willen mehr eine ver-
„nünftige, als bloſs sinnliche, bloſs lei-
„denschaftliche Richtung zu geben?“

„„„Ich verweise Dich auf *Le*
„„*Clerc Hist. de Russie* etc.““

„Auf diese Stelle antwortet Dir Metellus:
„„**Nimmst Du dem Sclaven diesen Herrn,**
„„**so nimmt ihn ein anderer, oder er**
„„**selbst sucht sich einen. Zuerst rottet**
„„**den Sclavensinn aus, oder leitet ihn**
„„**ab!**““ — Ich setze noch hinzu: die
„ganze Geschichte der Menschheit liefert
„uns kein einziges Beyspiel, daſs die um-
„gestürzte Verfassung Sclaven mit Scla-
„venseelen zu etwas Anderm gemacht hät-
„te, als wieder zu Sclaven; aber die ganze
„Geschichte der Menschheit entscheidet
„durchgängig für den Satz: in Republi-
„ken, Monarchien und Despotien ist im-
„mer nur Der Sclave, der es, seiner Ver-
„nunftträgheit und Unsittlichkeit wegen,
„zu seyn verdient.“

„„Wem kann der enorme Ein-
„„fluſs““ — u. s. w. wie oben S. 210.
bis: „„gehoben werden.““

„Und wodurch? Durch eine Staatsumwäl-
„zung? Um was sind denn die Schweizer
„besser und glücklicher geworden seit der
„entscheidenden Schlacht bey Sembach?
„Sie haben jetzt andere früheste Eindrücke,
„andere herrschende Vorurtheile, andere
„Erziehung und Lage, die nicht weniger
„auf ihre Sittlichkeit einflieſsen. Schwei-
„tzer, die weise sind, die Würde haben,
„werden sie gewiſs nicht ihrer Staatsver-
„fassung, sondern der Thätigkeit ihrer ei-
„genen Vernunft, verdanken, und das von
„Rechtswegen. Die Wirkungen, welche frü-
„here Eindrücke, herrschende Vorurtheile,
„Erziehung und Lage auf meine Sittlich-
„keit haben, können mir freylich von ei-
„nem Andern nicht wegraisonnirt werden;
„aber ich kann, ich soll sie durch ernstli-
„che Arbeit, durch steten Kampf, durch
„meine vermehrten Vernunfterkenntnisse,

„durch Verfeinerung und Veredlung mei-
„ner Gefühle heben; und dazu kann mir,
„was immer für eine Staatsform, wenn
„ich nicht selbst vorher schon den thätig-
„sten Willen habe, eben so wenig behülf-
„lich seyn, als sie mich hindern kann,
„wenn ich als Mann will."

„„Ihr Theoretiker"" u. s. w. wie oben S. 210. bis: „„Behauptungen.""

„Wozu soll dieser dithyrambische, prahle-
„rische, declamatorische Ausbruch, mit dem
„Seitenhiebe auf Männer, deren Erfahrun-
„gen Dir bey hundert Gelegenheiten noch
„zur guten Schule dienen könnten? Wem
„sagst Du dieſs? und was willst Du da-
„mit beweisen? — Also muſs man schlech-
„terdings entweder nur Kriegsrath oder
„nur Theoretiker seyn, um richtig zu se-
„hen? Oder muſs man gerade mit Dir si-
„multaneer Geschäftsmann seyn, um aus
„richtigen Quellen zu schöpfen, was der
„Menschheit noth thut? Lieber Bruder,
„wenn ich so ruhig seit meinem 18ten Jahre

„meinen praktischen, nicht theoretischen, „Lebenslauf übersehe; wenn ich mich der „allgemein für die beste anerkannten Schu„le, in der ich meinen politischen Beob„achtungs-Cours machte, erinnere; wenn „ich bedenke, was ich in Wien, als Werk„zeug der Josephinischen Reformation, „nicht speculirte, sondern gegen mächtige „Hindernisse unternahm und durchsetzte; „wenn ich ferner in Betrachtung ziehe, wie „ich, nebst meinem Cours der Politik, auch „noch meinen anthropognostischen (Menschenkenntniſs) „nicht mit Büchern, son„dern in den Herzen der Menschen selbst, „als Beichtvater, fortsetzte; wenn ich „endlich zurückdenke an eben dasselbe „Land, in welchem ich so viele Jahre ver„lebt habe, als Du kaum Monate bis jetzt „gelebt hast; wenn es mir vor Augen „schwebt, was ich dort, weniger als öf„fentlicher Lehrer, nach den kaiserlichen „Gesetzen Dir gleich an bürgerlichem Ran„ge, sondern vielmehr als beständiger Gesell-

„schafter und Beobachter der Nationalen
„aus allen Ständen, gesehen und gewirkt
„habe; so muſs ich lächeln, wenn ich Dich
„in einem solchen Cothurnus vor mir ste-
„hen sehe. Sollten alle Uebrigen von uns
„Dir ebenfalls ihren Lebenslauf vorhalten,
„so würdest Du wohl finden, daſs sie zwar
„nicht Deine Geschäfte an der Mensch-
„heit, aber doch andere und gewiſs nicht
„unwichtigere, getrieben haben, daſs sie
„also nichts weniger, als Theoretiker, sind.
„Der muſs selbst einen ziemlich ungebän-
„digten Stolz und Hochmuth besitzen, das
„ist, er muſs in seiner Seele, mit oder ohne
„Bewuſstseyn, die absurdesten Forderun-
„gen machen, der uns Stolz vorwerfen
„kann. Wenigstens in Ansehung meiner
„bist Du der Erste, der mir in meinem Le-
„ben diesen Vorwurf gemacht hat. Mein
„Eigendünkel ist nicht dictatorisch, ist
„kein Eigendünkel, sondern Festigkeit,
„das Resultat meiner Studien und meiner
„Erfahrungen, das ich freylich nicht für

Resultate, die sich auf Titel, Nahmen, Anmaſsungen, irrige Meinungen und einseitige Erfahrungen gründen, wegwerfen kann, aber jeder bessern Ueberzeugung aufzuopfern bereit bin. Zur Weisung nimm noch meinen aufrichtigen Wunsch, daſs Du Dich vor dem Geiste der Deutschen bewahrest, die, durch ein tändelndes Studium der Naturgeschichte verderbt, alles klassificiren wollen, wenn sie mit den Gesinnungen eines Mannes nichts anzufangen wissen, den ersten besten Umstand ergreifen, den Mann in eine Klasse zu bringen, und, als wenn alles damit gethan wäre, ihn zum —isten, —iker oder —aner machen. Noch kenne ich unter uns Keinen, der die erbärmliche Fähigkeit hätte, ein —ist, —iker oder —aner, selbst wenn Du dem Letztern Republik oder Kant vorsetzen wolltest, zu werden.“

„„Wenn Ihr mich merken lassen
„„wollt, daſs ich besonders nö-

„„thig habe, an meiner Politu
„„zu arbeiten, so seyd Ihr u
„„gerecht gegen mich.““

„Dieser Ungerechtigkeit hab' ich mich n
„schuldig gemacht, ich habe Dir nur münd
„lich gesagt, Du solltest Deinen Dienste
„fer mäſsigen, und wenn Deinen Vorge
„setzten schlechterdings nur an dem, was
„nicht wie es geschieht, liegt, sollst D
„die ersparte Zeit zur Erfüllung De
„ner Selbstpflichten, zu Deiner geistige
„Selbstbildung, anwenden. Dieſs sagte
„ich, wiederhole es jetzt, und werde es
„so lange wiederholen, so lange ich da
„Recht und die Pflicht dazu habe.“

„„Ich fürchte, wir sind über de
„„Zweck unsers Strebens noch
„„nicht mit einander einig. We
„„sagte Euch, daſs polit. Freyheit
„„mein letzter Zweck sey?““

„Thrasea, der behauptet, daſs Du mit ihm
„ganz einverstanden seyst.“

„„Die höchst mögliche Vollen-

dung des Menschen, die höchst ‚mögliche Entwickelung aller ‚von der Natur in denselben ‚gelegten Kräfte ist das Ziel, ‚das ich jeder Aufopferung ‚werth halte.““

er fliegst Du über uns weg. O! daſs doch ein einziges Studium in Deinen ıuljahren methodisch und systematisch rieben hättest! Dieser Mangel, ich ne den Mangel einer gewissen architonischen Ordnung Deines Verstandes, cht es mir äuſserst schwer, mich Dir ständlich zu machen. Höchstmögliche llendung des Menschen, höchst mögli- Entwickelung seiner Kräfte kann und nicht das Ziel unsers jetzigen Zustan- seyn. Allmähliche Entwickelung, usgesetztes, obgleich langsames, Hinreiten zur Vollendung, dieſs ist alles, zu wir in der Sinnenwelt da sind.“

‚Bis jetzt hat mich die Erfahrung, die Natur der Sache

„„„selbst und die Geschichte ge-
„„lehrt, nur in einer democra-
„„tischen Staatsverfassung die-
„„se Entwickelung für möglich
„„zu halten.““

„Aus der Natur der Sache läfst sich hier „nichts deduciren, weil uns dieselbe nur „durch die Erfahrung erkennbar ist. Das „aber, was Du behauptest, lehrt die Er- „fahrung nicht. Dein Satz heifst mit an- „dern Worten gerade so viel: Die demo- „cratische Staatsverfassung enthält einzig „und allein die Bedingungen, unter wel- „chen allmählige Entwickelung der mensch- „lichen Kräfte möglich ist und gedacht „werden kann. Ist diefs, so folgt: dafs „keine andere Staatsverfassung „diese Bedingungen enthalten „könne. Nun ist aber die Wirklichma- „chung einer Erscheinung, die von be- „stimmten Bedingungen abhängt, dort „schlechterdings unmöglich, wo die be- „stimmten Bedingungen abwesend sind.

ir werden also den Soranus, den Helvi-
ıs, den Thrasea Paetus, den Seneca, die
iser Trajan, Antonin, Marc-Aurel und
lian, den Thomas Morus, den Sidney
gernon, Newton, Kant, Sieyes etc. aus
r Reihe ihrer Vollendung sich annähern-
r Menschen ausstreichen müssen; denn
e Bedingungen, unter welchen ihre Ent-
ckelung einzig und allein möglich war,
ıren nicht da, weil sie in monarchischen
ler despotischen Staatsverfassungen lebten.
hränkst Du Deinen Satz auf die gröſsere
ıhl ein, so daſs er laute: „„die Bedingungen, unter welchen allmählige Entwickelung der menschlichen Kräfte bey dem gröſsern Theile einer Nation möglich ist und gedacht werden kann, sind einzig und allein in der democratischen Staatsverfassung enthalten;““ so frage
:h um die Gründe. Theoretische, aus
einen Vernunftbegriffen hergeleitete, kön-
en in einer ganz practischen Erfahrungs-
ache nichts gelten. Du wirst dich also auf

„die Geschichte berufen, und in dieser ge-
„wiſs nicht auf die Geschichte der neuern
„Republiken, weil wir Beyde zu gut wis-
„sen, wie erbärmlich es dort mit der Ent-
„wickelung der menschlichen Kräfte her-
„geht; folglich auf die Geschichte der al-
„ten Republiken. Diese sollen also die
„Bedingungen der Entwickelung enthalten
„haben! Warum? weil diese Entwickelung
„wirklich erfolgt ist? Laſs uns sehen, von
„welcher Beschaffenheit sie war! — Ohne
„Zweifel ist bürgerliche Freyheit, im ächten
„Sinne des Worts, eine der Hauptbedingun-
„gen. Bürgerliche Freyheit ist nur dort, wo
„die allgemein verlangten, allgemein an-
„genommenen, für gut und heilsam aner-
„kannten Gesetze über Alle ohne Ausnahme
„herrschen; wo jeder Bürger das thun kann,
„was er kraft der Gesetze wollen muſs, und
„Keiner gezwungen ist, das zu thun, was
„ihm die Gesetze zu wollen verbieten; wo
„jene Ruhe des Gemüths, die aus dem Ver-
„trauen entsteht, welches Jeder auf seine

icherheit hat, alle Herzen erfüllt; wo, unter der genauen und strengen Wachsamkeit der Regierung, der Bürger nie Ursache findet, seine Mitbürger zu fürchten. Die Hauptsache sind die Gesetze. Die Gesetze sind kraftlos, wenn sie von der Sittlichkeit des gröfsern Theils der Nation nicht unterstützt werden. Die Sittlichkeit des gröfsern Theils der Nation hängt nicht von der Staatsform, sondern von der Vernunftthätigkeit jedes einzelnen Individuums und dem Willen, es zu seyn, ab. — Und nun bestimme mir eine alte Republik, oder auch nur eine Epoche in irgend einer, in welcher diese bürgerliche Freyheit, in welcher die beschriebene Kraft und Stütze der Gesetze nicht in historischer Declamation, sondern in der Wirklichkeit, da gewesen wäre! Prüfe meine Gesinnungen über die römische Republik, die ich, nach langem und mühsamen Studium ihrer Geschichte, Marc-Aurel'n (Neue Auflage, Th. III. S. 237 bis 261.) in den Mund gelegt habe!

„In der Geschichte der griechischen Repu-
„bliken kenne ich keine Epoche, in welcher
„die Demagogen die ihnen vom Volke an-
„vertraute Gewalt nicht in eine Geiſsel des
„Despotismus verwandelt, die Geschäftsträ-
„ger der Republik, die Redner und reichen
„Bürger, die Gesetze nicht ungestraft ent-
„kräftet, übertreten, und durchgängig ge-
„than hätten, was ihnen beliebte. Keine
„Epoche, in welcher nicht der gröſsere
„Haufe die heilsamen Verfügungen des klei-
„nern, aber weisern, Häufleins hintertrieb;
„keine Epoche, in welcher nicht der reiche-
„re Bürger den gemeinen Mann mit seinem
„Stolze, seiner Herrschsucht oder seinem
„Uebermuth gedrückt hätte. Alle Bedin-
„gungen der Entwickelung der Menschen
„sind entweder subjectiv oder objectiv; jene
„liegen lediglich im Subjecte, Mensch, und
„sind absolut; diese liegen in äuſsern Um-
„ständen, und sind zufällig. Wahr ist es,
„daſs wir uns in einer Staatgesellschaft über-
„haupt, und ohne noch auf ihre Form zu

„sehen, die mehrsten objectiven und zufäl-
„ligen Bedingungen zur sittlichen Entwicke-
„lung der Menschen denken können; wahr
ist es auch, daſs diese oder jene Staatsform
Eine solcher objectiven zufälligen Bedin-
gungen mehr oder weniger enthält; aber
daraus schlieſsen wollen, daſs nur die de-
mocratische Form ausschlieſsend alle ob-
jectiven Bedingungen enthalte, wäre ein
Fehlschluſs; denn das seiner Natur nach
Zufällige würde als etwas seiner Natur nach
Absolutes aufgestellt. Forsche, prüfe und
vergleiche; und Du wirst finden, daſs der
gemeinste Mann, wenn die subjectiven Be-
dingungen in ihm lagen, sich unter Trajan's
und Antonin's Regierung weit schneller sitt-
lich entwickeln konnte, als in dem Zeitalter
„der Scipionen und Gracchen. Was die wirk-
„lich groſsen und tugendhaften Männer der
„Griechen und Römer betrifft, so hatten diese
„sicher ihre Menschenwürde nicht so sehr der
„Staatsverfassung, als **republikanisch**,
„sondern als **Staat**, als **bürgerliche** Ge-

„sellschaft schlechtweg, betrachtet, und
„selbst dieser nicht allein, sondern, in ei-
„nem merklich höhern Grade, den Lehren
„der Weisheit, wovon sie durchdrungen wa-
„ren, und die keine Staatsform zu ihrem
„Zwecke machen, keine vertilgen kann, zu
„verdanken. Der große Haufe, den, bey
„dem Mangel subjectiver Bedingungen, al-
„lein die Form und gemeine Sitte bildete,
„war schlechter, als bey uns. Immer in Par-
„teyen getheilt, strebte immer eine, die an-
„dere zu unterjochen, und jede sah den
„Vortheil der Stärkern für den Geist der all-
„gemeinen Gesetze an. Nicht die Abwesen-
„heit willkührlicher Gewalt, sondern ihren
„Besitz wünschte sich das Volk; nicht die all-
„gemeine Herrschaft der Gesetze, sondern
„die Herrschaft über die Gesetze. Keine
„heutige Staatsverfassung ist so schlimm, als
„der Despotismus des spartanischen und atti-
„schen Volks war. Und was konnte selbst
„für den bessern Bürger verderblicher seyn,
„als das Ringen nach Ansehn und Einfluß

ꞏey einer thörichten ungeschlachten Menge, die alles strafte, was ihr nicht gefiel; lie Tugend oft hart, das schöne Laster aber elten. Wahr ist es, Heinrich VIII. liefs len durchaus tugendhaften Thomas Morus, Carl den durchaus tugendhaften Algernon Sidney, auf das Schaffot führen; aber die 30 Tyrannen liefsen den Socrates, ungechtet er öffentlich wider sie donnerte, leꞏen, die durch Thrasybulus befreyten Republikaner liefsen ihn hinrichten. Von den reyen Republikanern wurde Phocion zum Tode geführt, Aristoteles verjagt, den der König von Macedonien über alles schätzte. Von den römischen Republikanern wurde Cajus Gracchus todtgeschlagen, von ihnen vard dem Marius und Sylla gehuldiget. — ch schliefse diese Untersuchung mit den wey folgenden Sätzen, die ein durch die Geschichte aller Völker und Zeiten bestägtes Resultat enthalten und auf alle Staatsormen passen.“

„1. Wo Menschen blos durch Neigungen

„und Leidenschaften, welche ihre Lage, „Staatsform und Umstände in ihnen erwe- „cken, zu ihrer sittlichen Entwickelung ge- „führt werden, kann diese Entwickelung „nicht anders, als sehr unrein und mit gros- „sen Lastern vermischt seyn; also auch „schlechterdings nicht sittliche Entwi- „ckelung, sondern bloſse Entwickelung „und Cultur der Sinnlichkeit, die mit je- „dem Fortschritte ein stärkeres Hinderniſs „der höhern Vernunftcultur wird. „Die Cultur der Vernunft soll der Cul- „tur der Sinnlichkeit immer um et- „was vorschreiten; dort aber, wo Neigun- „gen und Leidenschaften die Entwickelung „bestimmen, eilt die Cultur der Sinnlich- „keit immer um ein groſses der Cultur der „Vernunft voraus; und diese muſs endlich, „wegen der zunehmenden Stärke der Erste- „ren, ganz zurück bleiben.“

„2. Selbst diese einseitige Entwickelung „und Ausbildung der Sinnlichkeit kann nur „eine sehr schwankende und hinfällige Cul-

„tur bewirken. Umstände, Lagen und Mo-
„dificationen der Staatsformen verwandeln
„sich beständig, und sie werden um so we-
„niger durch vorhandene Anstalten und Ge-
„setze befestiget, jemehr die eigentliche
„Staatsform mit allen ihren Modificationen
„selbst nur ein Umstand, eine Folge blos
„natürlicher Triebe, eine Art von Ungefähr
„ist. Ein Stoſs nach dem andern muſs da
„bald erfolgen, und immer gröſsere Unord-
„nungen hervorbringen. Alles verändert
„nun seine Gestalt. Neigungen und Mei-
„nungen sind nicht mehr dieselben; jeder
„Privatmann hat seinen Sinn geändert; der
„öffentliche Verstand (lediglich Imagination,
„durch Leidenschaft belebt,) muſs zu rasen
„scheinen, und die alten Gesetze leerer
„Dünkel werden. Da ist keine Rettung,
„wenn nicht irgend woher, nicht Männer
„von Connexion und Einfluſs, sondern Män-
„ner, die sich mühsam in ihrer Einsamkeit
„zuerst zu denkenden und dann in der
„Schule der Welt zu practischen Wei-

„sen gebildet haben, wie Solon, Epami-
„nondas, Sieyes, in's Mittel treten, und
„dem Unwesen abhelfen. Fragst Du: was
„soll also in der politischen Ordnung der
„Dinge geschehen? so antworte ich: thun,
„was Solon und Lycurgus gethan haben; sich
„im Stillen, unter rastlosem Forschen, Stu-
„diren, Prüfen, Beobachten, Vergleichen,
„zu fähigen und würdigen Mitarbeitern der
„Natur und der Zeit bilden; den Zeitpunct
„abwarten, bis zusammenfällt, was ohne
„Deine Mitwirkung zusammenfallen muſs;
„dann auftreten und schnell beobachten, wo
„die Tendenz der übrigen Bruchstücke hin
„gerichtet ist, um entweder ein republika-
„nisches Athen, oder ein eingeschränkt mo-
„narchisches Sparta aufzurichten."

„„Und wenn Dein Seneca nicht
„„nur in 4000 Stellen, sondern
„„in jeder Zeile berichtiget und
„„gereiniget würde, so ist diese
„„Reinigung dermahlen von Dir
„„eine Zeitverschwendung, die

„„Du einst schwer vor Deinem
„„eigenen Gewissen verantwor-
„„ten wirst.““

Diese Behauptung ist von Dir auf's Gerathewohl so hingewagt. Es fehlen Dir schlechterdings alle subjectiven Bedingungen, die Dich in Stand setzen könnten, über meine Unternehmung zu urtheilen. Du kennst den Seneca nicht; weiſst nicht, was er bey den cultivirtern Denkern, die unter zahllosen Rotten der Freyheitsschreyer sich in sich selbst verschlieſsen, und endlich unvermerkt feine, und eben darum um so gefährlichere, Egoisten werden, wirken kann und soll; weiſst nicht, was zu einer Uebersetzung eines Alten, die für die cultivirteste Geisterklasse bestimmt ist, in Ansehung der Berichtigung des Textes erforderlich ist; hast nicht Gelassenheit genug, zu erwägen, daſs selbst die tiefdenkendsten Italiener und Engländer noch nicht deutsch lesen, daſs also nicht nur eine Uebersetzung, sondern auch eine Edition des latei-

„nischen berichtigten Textes nothwendig
„ist. Ich wünschte, Du hättest Dich nie in
„einer solchen Blöſse dargestellt. Es ist bey
„Seneca nicht um philologische Zänkereyen,
„sondern um die Lehre der Vernunftherr-
„schaft und des männlichen Todes zu thun.
„Willst Du Schriftsteller, die gegen den
„Despotismus arbeiten und nicht genug be-
„kannte Wahrheiten bey dem Mittelstande
„und dem Haufen in Cours setzen; so nimm
„die Meſs-Cataloge in die Hand, und Du
„wirst eine ungeheure Anzahl finden; aber
„in zwölf Meſs-Catalogen keinen Schriftstel-
„ler, der auf höhere Geister so wirken konn-
„te und muſste, wie Seneca, und in sechzig
„Meſs-Catalogen keine Uebersetzung dieses
„Vernunft-Evangeliums, die der Mann von
„Geschmack ohne Ekel lesen könnte.“

„„Laſst uns vorerst begnügen,
„„den Menschen sehen und em-
„„pfinden zu lernen, ehe wir ihn
„„mit dem höchsten Kantischen
„„Sittengesetze berennen!““

Wer sagte Dir, daſs wir den Haufen mit dem höchsten kantischen Sittengesetze berennen wollen? sollen? Wir sind überzeugt, daſs nicht Kant, sondern die kritische Philosophie, uns reines, wohlthätiges, unvergängliches Licht gegeben hat; wir sind überzeugt von den ausgebreiteten Wirkungen dieses Lichts; nur wenige Jahre noch, und es muſs auch in unsern Gesetzbüchern und in unsern Gerichtshöfen glänzen und erleuchten. Nicht, was der Haufe soll, sondern, was wir Evergeten sollen, ist die Frage, wenn von dem höchsten Vernunftgesetz die Rede ist. Wir, wir Evergeten sollen es anerkennen, sollen ihm huldigen, sollen es gegen das Gesetz der Sinnlichkeit und der Selbstsucht zur Herrscherin in uns erheben. Uns, die wir Sehende seyn wollen, ist es vorgeschrieben; Wir sollen es Jedem verkündigen, der den Evergetenkuſs von uns verlangt; und um dieſs ohne Schamröthe thun zu können, müssen wir es selbst in uns, so viel es menschlich

„Schwachheit im beständigen Kampfe er-
„laubt, darstellen. Hier, Bruder! hier ist
„der streitige Punct, der uns für immer und
„ewig trennt, wenn es wahr ist, daſs Du mit
„Thrasea in allem übereinstimmst. Hier
„müssen wir von unsrer Selbstbildung zur
„Vernunft- und sittlichen Würde anfangen,
„wenn sich in der Folge die rechtschaffenen
„würdigen Männer, die wir in unser enge-
„res Bündniſs ziehen wollen, unsrer nicht
„schämen, wenn sie uns nicht entlarven und
„der Verachtung der Welt als Heuchler preis
„geben sollen. Wir Evergeten müssen nach
„gründlichern Kenntnissen und nach reine-
„rer Sittlichkeit mit unermüdeter Anstren-
„gung ringen, bevor wir an Revolutionen
„und Staatsformen denken, bevor wir uns
„schmeicheln können, als ob wir fähig und
„würdig wären, in die Fuſstapfen der So-
„lone, Lycurgus und Epaminondas zu treten.

„„Ich halte die politische Frey-
„„heit zur Beförderung der mo-
„„ralischen für nothwendig.““

Uns hat Philosophie, Geschichte, Kenntniſs des menschlichen Herzens bis zur Evidenz gelehrt,

„daſs bürgerliche Freyheit in dem oben „erklärten Sinne des Wortes schlechterdings nur und ursprünglich „eine Folge der moralischen Freyheit „seyn könne, und unfehlbar, trotz allen „erdenklichen Widerstands der äuſsern „Gewalt, werden müsse.

Und dieſs ist der 2te Punct, der uns trennt, wenn Du so ganz mit Thrasea einverstanden bist. — Thrasea hat selbst an mich geschrieben; er hat sich in seinen Klagen, Forderungen, Bedingungen durchgehends auf Deine Uebereinstimmung berufen: darum sende ich Dir auch eine Abschrift meines officiellen Schreibens an ihn mit. Stimmest Du wirklich mit ihm überein, so fordere ich Deine baldige und categorische Erklärung; so ist der Beschluſs meines Schreibens an ihn auch an Dich geschrieben. — Denkst Du aber mit uns, und hat er Dich nur nicht

„verständig, so verlang ich von Dir, daß
„Du Dir schlechterdings keine Mühe giebst,
„ihn auf unsere Grundsätze zu bringen. So
„lange der Fluch der Trägheit, wie er selbst
„sagt, auf ihm liegt, ist er nur der Gegen-
„stand unsers Mitleidens, als Everge[illegible]
„uns nur zur Last. Vergiss jugendliche Ver-
„hältnisse und Freundschaft, laß ihn [illegible]
„[illegible] Kreisen ruhig ziehen, außer denselben
„wollen wir ihm als Menschenfreunde die
„Hand geben, wollen die Menschheit in ihm
„achten, weil wir ihn selbst nicht achten
„können. Noch einmahl! Kraft meines Am-
„tes, fordere ich von Dir, daſs Du Dich al-
„les Einwirkens auf seinen Entschluſs ent-
„haltest."

„Carolath, Pythagoras."
„den 11. May 1795."

Pelopidas an Pythagoras.

„Dein Schreiben vom 11. May, nebst
„der Beylage, hat mich nicht von dem Ur-
„theile zurückgebracht, das ich über Dich,

‚vor einigen Posttagen, Dir selbst äufser-‚te. a) Es trägt unverkennbare Merk-‚mahle eines Eigendünkels, einer leiden-‚schaftlichen Eitelkeit, von der ich Dich ‚frey glaubte.“

„Ich schätze Dich dem allen ohnbescha-‚det noch genug, um Dir diefs gerade hin ‚offenherzig zu sagen. Ich kann es um so ‚mehr, als die eben gerügten Eigenschaf-‚ten Dich mein Urtheil werden übersehn ‚lassen.“

„Du gebietest mir zu glauben, ohne ‚mich zu überzeugen. Du scheinst meine ‚Aeufserungen, die Du beantwortest, ge-‚flissentlich mifszuverstehen, giebst ihnen ‚einen Sinn, der nicht darinn liegt, und läfst ‚wesentliche, die Reinheit meines Wil-‚lens beleuchtende, Puncte ohne Antwort. „Du hältst mich für einen solchen erbärm-„lichen Menschen, dafs Du es nöthig zu „haben erachtest, mir in Erinnerung zu

a) Siehe oben Seite 151 u. f.

„bringen, dafs Du sonst in Lemberg einen
„mit dem meinen gleichen bürgerlichen
„Rang hattest. — Wie kannst Du glau-
„ben, dafs ich an solchen Armseligkeiten
„hänge?“ —

„Thrasea's Grundsätze sind nur in so
„fern die meinigen, als sie mit den, wel-
„che ich Dir vor Monathen mittheilte, über-
„einstimmen. Unsere Entfernung und die
„Schwierigkeit der Correspondenz hat zu
„Mifsverständnissen Anlafs gegeben. Da
„aber auch diese Dir von mir selbst geäus-
„serten Grundsätze, denen ich noch immer
„anhänge, nach Deiner Meinung uns tren-
„nen, so sehe ich der mir angedrohten
„Ausschliefsung entgegen. Es würde mir
„überdiefs schwer geworden seyn, in so
„engen Verhältnissen mit Leuten zu
„stehn, die einen Mann von Thrasea's
„Kopf und Herzen aller Berichtigung un-
„werth halten.“ b)

b) Der oben von S. 160 bis S. 209 abgedruckte

„Wir wollen Beyde das Gute. Wir „sind über den Zweck einig, c) aber nicht „in allem Betracht über die Mittel. Das „Letztere verdient um des Ersteren Willen „wechselseitige Vergebung von beyden „Theilen. Vielleicht, daſs unsere Wege, „im Verfolg der gemeinschaftlichen Lauf„bahn, wieder einmahl in einander flies„sen. Ich werde mich dann herzlich freuen, „Dich wieder gefunden zu haben, und „Du wirst meinen Resignationen Gerech„tigkeit wiederfahren lassen.“

„Ich habe während unsers vertrauteren „Umganges Veranlassung genug erhalten, „Dich zu lieben und zu schätzen; wenn „Du auch, bey näherer Beleuchtung, nicht „der Idee entsprachst, die ich, zu vorei„lig, von Dir faſste. Ich hoffe, mich mei„nes Theils von keinen Seiten gezeigt zu „haben, die mich Deiner Freundschaft

Brief oder Commentar war doch wohl Berichtigung genug.

c) Das waren wir durchaus nicht.

„unwerth machten, und ich bitte Dich an„gelegentlich um die Fortdauer dersel„ben.“

„Den Evergeten meinen Grufs! Ver„chere sie auch in meinen künftigen prei„nen Verhältnissen meiner fortwährenden „Theilnahme an ihren Arbeiten. Da diese „in eigener Vervollkommnung dermahlen „noch bestehen, so werden sie mit mir „einverstanden seyn, dafs ich den Zweck „derselben auch isolirt erreichen kann.“

„Den 24. May 1795.“ „Pelopidas.“

Pythagoras an Pelopidas.

„Carolath, den 17ten Jun. 1795.“

„Du hast mir Deine politischen Mei„nungen über die Bedingungen einer freyen „Vernunftthätigkeit, über die vorzügliche „Zweckmäfsigkeit einer democratischen „Staatsform, über die Unmöglichkeit mo„ralischer Vollendung für den gröfsern „Theil der Menschheit ohne politische

„Freyheit, vorgetragen, die ich nicht an-
„nehmen durfte, Criton, Metellus, Sci-
„pio, deren Gutachten über Dein Schrei-
„ben ich noch vor der Beantwortung abge-
„fordert hatte, nicht annehmen wollten.
„Ich habe Dir meine politischen Meinun-
„gen entgegengesetzt und meine Gründe
„dafür, freylich aus Mangel an Zeit
„nur summarisch, eröffnet; nennest Du
„diefs Eigendünkel, so macht es mir mein
„Gesetzgeber zur Pflicht, lieber Verken-
„nung zu dulden, als meiner Ueberzeu-
„gung untreu zu werden."

„Du hast uns Theoretiker genannt,
„hast uns eines dictatorischen Eigendün-
„kels beschuldiget, hast uns Deine Aucto-
„rität als Geschäftsmann, oder, gleichviel,
„Eure Auctorität als Geschäftsmänner vor-
„gehalten und uns aufgefordert, derselben,
„weil Ihr aus der lautersten, zuverlässig-
„sten Quelle schöpftet, zu huldigen: ich
„habe Dir unsere Auctorität, unsere Erfah-
„rungen, unser Geschäftsleben vorgehal-

„ten, das ist, ich habe Dir nach eben dem
„Gesetze begegnet, welches Du selbst in
„Deiner Begegnung gegen uns aufgestellt
„hast. Meinen einstmahligen Rang in
„Lemberg habe ich nur insofern mit Dei-
„nem jetzigen in Parallel gesetzt, in wie-
„fern er den Wirkungskreis, in dem wir
„Beyde, ich einst handeln mußte, Du
„noch handeln mußt, bezeichnet. Du
„hast meine Senecanische Unternehmung,
„ohne von der Art derselben, ohne von
„meiner Absicht dabey informirt zu seyn,
„mit dictatorischen und anmaßungsvollen
„Aussprüchen verdammt; ich habe Dich
„auf Deine, nichts weniger als sträfliche,
„Unkunde dieser außer Deinem Gebiete
„liegenden Sache zurückgewiesen. Sollte
„es Dir jemahls beykommen, ein wichti-
„ges, weitläufiges Project zu dieser oder
„jener erheblichen Verbesserung ausarbei-
„ten zu wollen, und sollte Einer Deiner
„Freunde, der den Zweck und Inhalt Dei-
„nes Projetcs nicht kennt oder nicht gön-

„tirt, an Dich schreiben: „„Dein Project
„„ist eine Zeitverschwendung, die Du
„„einst schwer vor Deinem eigenen Ge-
„„wissen verantworten wirst; Du opferst
„„diese oder jene Pflicht der kleinlichen
„„Eitelkeit, für einen mittelmäſsigen Po-
„„litiker oder Financier zu gelten, auf;““
„so bitte ich Dich, behandle ihn nicht
„strenger, als ich Dich behandelt habe.
„Weglegen konnte ich den Seneca nicht,
„weil ich es für nützlich halte, dem philo-
„sophischen Publicum einen lateinischen
„und deutschen Seneca zu geben. Nennst
„Du dieſs Eitelkeit; so gebietet mir aber-
„mahls mein Gesetzgeber, Dein vorsätzli-
„ches Verkennen lieber zu dulden, als mei-
„ner Ueberzeugung ungetreu zu werden.“

„„Du gebietest mir zu glauben,““ sagst
„Du, „„ohne mich zu überzeugen.““ —
„Von einem solchen Gebote weiſs ich
„nichts. — Da ich in Deinem ganzen
„Briefe nichts unbeantwortet lieſs,
„so konnte ich auch wesentliche, die Rein-

„den Willen, achtungswürdig zu „seyn, beurkundet hast, und in dem ich „achtensfähig bin."

„Scheide im Frieden! Ausser unserm „Zirkel hast Du meine Hand und mein „Herz, und, wie ich gewiss überzeugt „bin, auch die Hand und das Herz der „Uebrigen, die einst unter keiner andern „Bedingung den Bruderkuss von Dir em„pfingen und annahmen, als unter der des „Strebens nach reiner Sittlichkeit, „das ist, nach freyer Geistesthätigkeit und „Begründung der allein beglückenden und „zur wahren Freyheit hinleitenden Ver„nunftherrschaft in uns selbst. Willst Du „in diesem Streben, im ausgebreiteten „Sinne des Wortes, Deine Kraft je wie„der mit Andern verbinden, so suche mit „Freymüthigkeit und Zuversicht"

„Deinen"

„Fessler."

„Beleuchtung nicht der Idee entsprochen
„hätte, die Du zu voreilig von mir fafs-
„te."" — „Lieber Freund, zähle doch
„die Stunden unsers Beysammenseyns alle
„zusammen, und Du wirst finden, dafs
„wir nicht acht volle Tage in Allem mit
„einander verlebt haben. Dieser kurze
„Zeitraum ist aber nicht hinreichend, um
„einen Mann, der das, was er ist, durch
„so mannigfaltige, höchst verwickelte Ver-
„hältnisse geworden ist, kennen zu ler-
„nen, dafs man vermögend wäre, ein durch-
„aus richtiges, bestimmtes Urtheil über ihn
„zu fällen. Dafs Deine Idee von mir vor-
„eilig, das ist, nicht auf hinreichende Da-
„ta gegründet war, zeigt schon das, dafs
„zu ihrer Verwandlung nicht mehr gehör-
„te, als entgegengesetzte politische Mei-
„nungen, eine übernommene Edition des
„Seneca und eine vielleicht zu ernsthafte
„Sprache. Meine Freundschaft bleibt Dir
„ununterbrochen, und meine Achtung in
„dem Verhältnisse, in welchem Du mir

„haben mich tief geschmerzt. Die Mensch-
„heit, und nur die Menschheit, mußt
„Du auch in einem Marat oder Robes-
„pierre achten. Außer diesem Rechte
„aller, auch der verworfensten Menschen,
„habe ich mich auch meiner individuellen
„Ansprüche auf Deine besondere Achtung
„noch nicht verlustig gemacht. Du mußt
„in mir auch den — wenn auch freylich
„nur rohen und unvollkommenen Denker,
„den Verehrer der Wahrheit und Tugend,
„den rechtschaffenen, von keinen uned-
„len Absichten oder persönlichen Krän-
„kungen bestimmten Mann und den Freund
„der Menschheit achten, so lange Du Ver-
„muthungen für, und keine Beweise
„gegen diese meine Eigenschaften hast.
„Hast Du, hat irgend jemand mich zu ei-
„ner mit meinen Ueberzeugungen überein-
„stimmenden Handlung für das Beste der
„Menschheit oder eines einzelnen Men-
„schen aufgefordert, der ich mich verwei-
„gert hätte? Hast Du andere Gründe zu

nem solchen Urtheile über mich, als eine eigene Anklage, das eigene Beenntnifs meiner Trägheit, oder etwa, afs ich Philosophie nach kritischen rundsätzen studiren sollte und nicht tudirte? Darfst Du mir, weil ich anders denke, weil die Gründe meiner Ueerzeugung vielleicht irrig sind, allen noralischen Werth absprechen? bin ich leshalb selbst des Zurufs, des Wunsches, der Bemühungen meiner Freunde, mich zu belehren, unwürdig? — Ich will gewifs hier weder läugnen, noch nildern, was ich Dir selbst offenherzig gestand. Ich könnte Dich sonst nicht ohne Grund auf die Natur meiner Geschäfte, die, wenn auch nicht anstrengend, doch ermüdend sind, auf die Art meiner unwissenschaftlichen Erziehung, die mich und die Anwendung meiner Zeit fast ganz mir selbst überliefs, zu meiner Entschuldigung aufmerksam machen. Ist es meine Schuld, wenn ich von jeher zu

„Im Gefühl meiner Schwächen, aber auch
„im Gefühl meines Rechtes kann ich da-
„her kühn vor Dich hintreten und Dich
„zur Ordnung rufen, und ich vertraue Dei-
„nem eigenen innern Werth: wenn Deine
„Wahrheitliebe untersucht und Dein Stolz
„schweigt, wirst Du Deinen schlecht ab-
„gewogenen Ausdruck zurücknehmen und
„mir den Antheil Deiner Achtung wieder-
„geben, dessen ich mich durch den Aus-
„tritt aus dem Bunde keineswegs verlu-
„stig mache."

„Soviel zu Dir als Einzelwesen! Was
„den Bund betrifft, so reiche ich Euch
„wirklich meine Hand in Liebe, und zie-
„he von Euch in Frieden. Ich ehre Eu-
„ren Zweck, aber theils, so weit er mich
„selbst angeht, halte ich ihn auch ohne
„geheime Verbindung erreichbar, theils
„für nicht realisirbar und für meine Fas-
„sungskraft zu weit und unsicher berech-
„net — ich möchte nicht gern sagen: idea-
„lisch, weil diefs freylich nur ein relativer

Begriff, für mich, ist; theils fühle ich mich nicht fähig, auf diesen Punct hin, ein thätiger Mitarbeiter zu seyn. Ich würde Euch vorschlagen, unsere wechselseitige Verbindung gänzlich zu suspendiren, bis ich entweder Euren Ueberzeugungen näher gekommen bin, oder Ihr den wichtigsten Theil meines Zweckes, der den Eurigen nicht ausschliefst, aber von Euch ausdrücklich ausgeschlossen wird, zuläfsig findet. Wollt Ihr aber auch gänzliche Entsagung, so nehmt mein herzliches Lebewohl, und bleibt meine Freunde, wenn Ihr könnt; ich bin der Eurige. Immer noch und für immer wird uns ein grofses allgemeines Band verbinden, das redliche Bestreben, das Wohl der Menschheit fördern zu helfen!"

„Es würde jetzt überflüfsig seyn, verschiedene Stellen Deiner Antwort auf's neue wieder zu beantworten, wo Du mich mifsverstanden oder falsch interpretirt hast. Ueberzeugen konntest Du mich nicht, weil

„Dich mein Widerspruch, der Deine P
„kreuzte, erbittert hat. Daher wider
„Du mich häufig nur mit einem: das
„siehst Du nicht; oder: das kannst Du n
„fühlen. — Nur dieſs Einzige bitte ich I
„meinen Kopf und mein Herz nicht so
„herabzuwürdigen, und mich in die C
„der Enragés, und noch weniger in die
„Robespierrots zu werfen. Ich hasse
„Gedanken, Jemand Unrecht zu thun,
„so sehr, als Unrecht zu leiden, und
„eben so wenig despotisiren, als despot
„werden. Auch hast Du mich, freylich d
„meine Schuld, unrecht verstanden, w
„Du glaubst, daſs ich durch Republik
„republikanisch durchaus nur rein demo
„tische Republik verstehe. Republik ist
„jede freye Verfassung, wo die Rechte
„Menschen respectirt, die Rechte des B
„gers und die National-Repräsentation
„sichert, die gesetzgebende und die voll
„hende Macht gehörig getrennt, beschrä
„und bestimmt sind, ohne die Staatsfo

„untersuchen und noch weniger entscheiden „zu wollen, ob die vollziehende Macht bes„ser in einem Fürsten oder in einem Senate „ruht, ja ich würde mich sogar vielleicht, „wenn ich eine Stimme zu geben hätte, un„ter den nöthigen Modificationen eher für „das erstere erklären. Eine solche Staatsver„fassung nur glaube ich unbedingt nöthig, „um die Masse der Nazionen zu dem Grade „von Glückseligkeit, Würde und Energie zu „erheben, deren sie fähig ist."

„Es war mir von der ersten Ahnung an, „dafs unsre Wege sich trennen würden, ein „süfser Gedanke, meine freundschaftlichen „Verhältnisse mit Dir und den übrigen Ever„geten ungestört fortdauern zu sehen. In„wiefern es Dir nach Deiner obigen Erklä„rung möglich seyn wird, mir ferner „Freund zu seyn, als wozu es nöthig ist, „in mir etwas mehr, als die blofse Mensch„heit, achten zu können, mufs ich Deiner „Entscheidung überlassen. Ich versichere „Dich, dafs ich, Dich als sittlichen Menschen

„von welchem unverdorbenen Mensch ... „als Mann von Kenntnissen und Talente „fortdauernd zu schätzen und selbst zu li „ben, mich gedrungen fühle. Wo Du auch „künftig glaubst, daſs ich irgend zum Wo „der Menschheit oder eines Menschen wirk „sam seyn kann, wirst Du meinen Wille „nicht vermissen. Ich vertraue genug „Dein Herz, hierin auch auf Dein blos „Wort hin zu handeln. — Und so! — Le „wohl! Nicht ohne Rührung schreib' ich „dieſs Wort nieder, und schlieſse so diese „merkwürdige Epoche meines Lebens.“

„den 12. Juny 1795. Thrasea.“

Der gewiſs liebens- und achtungswürdige Thrasea hätte auf dieſs Schreiben, den reinen, wahrhaften und ungeheuchelten Ausdruck eines redlichen und edeln Herzens, eine treuherzigere Antwort verdient, als die folgende war; allein, damahls war ich dazu durchaus unfähig, nicht aus beleidigtem

:olze oder dergleichen Erbärmlichkeiten, ›ndern aus einer gewissen Engbrüstigkeit, ı der jeder Mensch kränkelt, wenn er sich it Mühe und Anstrengung auf einen gewis- n Standpunct emporgearbeitet hat und cgen der Haltbarkeit und Festigkeit dessel- ɜn ungewiſs ist. Ich bin der Wahrheit und erechtigkeit das Bekenntniſs schuldig, daſs h damahls in der kritischen Philosophie :st fünf Jahre alt war, jeden directen oder directen Angriff auf dieselbe als eine Un- ·rminirung oder gewaltsame Erschütterung eines im Schweiſse meines Angesichts errun- ɜnen Standpunctes fürchtete, und folglich nbarmherzig gegen mich und Andere um ıich herumschlug, wenn ich glaubte, daſs ıir Jemand zu nahe kommen und mein Po- ament schütteln wollte. Auch dieſs ist, ›ottlob! vorüber, und ich werde wohl in ıeinem Leben keinen Brief mehr schreiben, rie der folgende gröſstentheils ist.

„Carolath, den 24. J
„1795."

Pythagoras an Thrasea.

„Alles Kränkende und Beleidig
„worüber Du klagst, hat in dem Mi
„ständnisse des Wortes Achtung se
„Grund. Billig könntest Du mich der
„gerechtigkeit anklagen, hätte ich dass
„in dem Sinne, den es durch den con
„tionellen Gebrauch annehmen mußte,
„braucht; aber die ganze Schuld der U
„rechtigkeit wird selbst vor Deinen A
„verschwinden, wenn Du, wie es billig
„die Entwickelung des einzig möglichen
„nes, in dem ich das Wort Achtung
„brauchen kann und darf, Deiner Aufm
„samkeit werth hältst."

„Wenn ich den Menschen außer se
„zufälligen oder physischen Verhältn
„betrachte, a) so muß ich ihn auf

a) Soll wohl beurtheilen heißen; un
darf der Sterbliche nie.

,moralische Ordnung beziehen. a)
,Alles, was ich in der moralischen Ordnung
,der Dinge, oder in der Beziehung des Men-
,schen auf sie wahrnehme, fordert mich
,nothwendig zu Einem oder Mehreren der
,folgenden sittlichen Gefühle auf; und ich
,folge dieser Aufforderung nicht freywillig,
,sondern nothwendig. Ich muſs, ich mag
,wollen oder nicht, entweder 1) Verehrung,
,2) Achtung, 3) Schätzung, oder 4) Nicht-
,achtung, 5) Geringschätzung, 6) Verach-
,tung, 7) Abscheu, fühlen. Die Angabe
,der eigenthümlichen Gegenstände dieser
,Gefühle soll Dir diese Gradation erläu-
,tern.“

„1) Verehrung ist das mit dem Ge-
,fühle eigener Unvollkommenheit verbun-
,dene Gefühl der Anerkennung des in ei-
,nem Menschen realisirten höchsten Ideals
,der practischen Vernunft. Der Gegen-
,stand dieses Gefühls ist hohe sittli-

a) Das ist das ausschlieſsende Geschäft des Ewigen und des Gewissens.

„che Würde, dargelegt durch freye, nur „von der Vernunft gebotene Aufopferung „für Wahrheit, Tugend und Pflicht. - Diese „hohe sittliche Würde ist mir nur in fol„genden grofsen Menschen erkennbar: in „Jesu, Socrates, Phocion, Thrasea „Paetus, Johann Hufs, Thomas Mo„rus, Algernon Sidney.“

„2) Achtung ist das Gefühl der Aner„kennung des Sittengesetzes in den Maxi„men und Handlungen eines Menschen und „seiner daraus erfolgenden Würde. Der „Gegenstand dieses Gefühls ist sittli„che Würde, die aus der Ausbildung al„ler obern und untern Seelenkräfte und aus „dem beständigen Streben zu dem höchsten „Vernunftzwecke erfolgt. Je gröfser diese „Ausbildung, und mit je mehr Schwierig„keiten das beständige Hinstreben der aus„gebildeten Kräfte verbunden ist, desto „gröfser ist auch die Achtung.“

„3) Schätzung ist das Gefühl der An„erkennung einzelner ausgebildeter Kräfte

„in einem Menschen, und seines nach dem „Grade dieser Ausbildung und ihrer Nützlichkeit abgemessenen Werthes. Der Gegenstand dieses Gefühles heisst Werth, „den die Ausbildung einiger oder mehrerer „obern und untern Seelenkräfte giebt. Nur „schätzenswerth also sind sogenannte grosse „Könige, grosse Staatsmänner, grosse Helden, grosse Gelehrte, grosse Künstler, „wenn sie nicht zugleich in dem unter No. „2. aufgestellten Sinne grosse Menschen „sind.“

„4) Nichtachtung ist der gleichgültige Zustand meiner sittlichen Gefühle, in „dem mir nichts in der Anschauung gegeben „wird, was mich entweder zur Verehrung, „Achtung, Schätzung, oder zur Geringschätzung, Verachtung, Abscheu, auffordern „könnte.“

„5) Geringschätzung ist das unangenehme Gefühl bey der Wahrnehmung „wirklich vorhandener, aber aus Trägheit „oder Nachläſsigkeit unausgebildeter Kräfte.

„Der Gegenstand der Geringschätzung „ist Werthlosigkeit bey Anlagen und „Gelegenheiten, irgend einen Werth zu erlangen; Gleichgültigkeit, auf einem selbst „gewählten oder frey angenommenen Posten etwas Vorzügliches zu leisten.“

„6) Verachtung ist das Urtheil, daß „ein Mensch der Würde seiner vernünftigen „Natur unangemessene Gesinnungen, Maximen und Handlungsweisen hege, verbunden mit Abneigung gegen ihn und Mißvergnügen an der Vorstellung von ihm. „Der Gegenstand der Verachtung ist „sittliche Unwürdigkeit, die aus vernachläſsigter Ausbildung aller obern und „untern Seelenkräfte zu dem höchsten Vernunftzwecke erfolgen muſs und durch eine „Reihe solcher Handlungen beurkundet „wird, deren Maximen in den sinnlichen „oder selbstsüchtigen Trieben begründet „sind.“

„7) Abscheu ist der höchste Grad der „Abneigung vor einem Menschen, dessen

„ganze sittliche Form das moralische Ge-
„fühl empört. Der Gegenstand dessel-
„ben ist sittliche Nichtswürdigkeit, durch
„Verrath der Wahrheit und Tugend, oder
„Verläugnung der Menschenwürde in sich
„und Andern, oder durch eine Reihe laster-
„hafter Handlungen und eigentlicher Ver-
„brechen dargelegt.“

„Noch ist über diese Gefühle zu be-
„merken:

„I.) Bey der Verehrung, Achtung, Ver-
„achtung und Verabscheuung verhält sich
„die practische Vernunft vorstellend
„und unbedingt gesetzgebend; das ist, ich
„muſs den Achtungswürdigen etc. achten,
„den Verachtungswürdigen verachten; oder
„wenn ich mich weigern wollte, müſste ich
„selbst aufhören, achtungswürdig und ach-
„tensfähig zu seyn. Bey der Nichtachtung
„verhält sich die practische Vernunft nur be-
„dingt gesetzgebend, bis sie zugleich vor-
„stellend wird; das ist, sie gebietet mir,
„meine sittlichen Gefühle in einem gleich-

„gültigen Zustande zu erhalten, bis sie ihr
„den Gegenstand entweder verehrungs-,
„achtungs- oder verachtungswürdig vorstellt.
„Bey der Schätzung und Geringschätzung
„verhält sie sich nur vorstellend; denn sie
„kann nur bey der Wahrnehmung sittlicher
„Würde gesetzgebend werden. Nun geben
„aber einzelne ausgebildete Kräfte dem Sub-
„jecte keine sittliche Würde, sondern nur
„einen Werth."

„II.) Alle diese Gefühle sind, nach dem „Verhältnisse der beurkundeten und erkann„ten höhern oder mindern Würdigkeit, Un„würdigkeit, Nichtswürdigkeit, oder des „Werthes, oder der Werthlosigkeit, ver„schiedener Grade fähig."

„III.) Verehrung, Achtung, Verachtung, „Abscheu sind nur in uneigentlichem Ver„stande, und ihren Aeußerungsarten nach, „von einander verschieden; ihrer Natur nach „sind sie alle zusammen nichts anders, als „das sittliche Gefühl der Achtung."

„IV.) Ich kann jede einzelne sittlich gute „Eigenschaft oder sittlich gute Handlung ei- „nes Menschen achten, ob ich gleich den „Menschen im Ganzen oft nicht achten oder „verachten muſs.“

„V.) Schätzung und Verachtung oder „Verabscheuung desselben Individuums ste- „hen sehr oft beysammen; z. B. ich kann „den tapfern, einsichtsvollen Helden Cäsar „schätzen, ob ich gleich Cäsar, den Men- „schen, verachten muſs. Ich kann Heinrich „den VIII. seiner Gelehrsamkeit und seiner „Politik halber schätzen, ob ich gleich Hein- „rich, den Mörder des Thomas Morus, mit „ganzer Seele verabscheue.“

„VI.) Schätzen oder geringschätzen kann „jeder Mensch, der, eine ausgebildete oder „vernachläſsigte Kraft zu erkennen, fähig ist. „— Wirklich (mit dem Munde pflegen „es selbst die Nichtswürdigsten) verachten „oder verabscheuen kann nur der Mensch, „der selbst schon einen gewissen, obgleich „noch sehr niedrigen, Grad sittlicher Würde

„erreicht hat: Wirklich achten und vereh-
„ren kann nur der Mensch, der selbst ach-
„tungswürdig ist, und eben dadurch ach-
„tensfähig geworden, das ist, derjenige, d
„ernstlich, thätig, rastlos bemüht ist, d
„Maximen seines Handelns mit den sittliche
„Gesetzen seiner Vernunft in Uebereinstim-
„mung zu bringen.“ a)

„Laſs uns nun die Anwendung auf un-
„sern Fall machen! Ich achtete Dich

a) So richtig dieſs alles in der Theorie seyn mag, so gefährlich und unstatthaft ist es, bey der Beschränktheit menschlicher Einsichten, in der Praxis. Nach meiner jetzigen Welt- und Menschen-Ansicht ist mir schlechterdings kein Urtheil über die Totalität des Menschen oder über die Absichten, Motive und Maximen seiner Handlungen erlaubt; denn jene sowohl, als diese, liegen, weit uber den menschlichen Erkenntniſskreis, nur Gott und dem zur Herrschaft gelangten Gewissen offen. Das ganze Menschengeschlecht ist meinem Herzen näher gerückt, seitdem ich die verwegene Anmaſsung, die Individuen desselben beurtheilen und würdigen zu wollen, aufgegeben und mein Verhältniſs zu ihnen lediglich auf Schonung, Nachsicht und Liebe begränzt habe. — Anmerk. i. J. 1803.

„dem unter No. 2 bestimmten Sinne so
„lange und in dem Grade, als und in wel-
„chem meine Vernunft Dich mir mit Deinen
„Kräften zu dem höchsten Vernunftzwecke
„und sittlicher Würde hinstrebend vorstell-
„te. Du fühlest, dafs der Fluch der Träg-
„heit auf Dir ruht; fühlest, dafs Du, wie
„Du selbst sagst, auf der untersten Stufe der
„sittlichen Ausbildung stehest; fühlest Unzu-
„friedenheit mit einer Gesellschaft, welche
„fortschreitende sittliche Ausbildung ihrer
„Glieder als die wesentliche Bedingung ih-
„res Zweckes anerkennt; fühlest den Drang,
„Dich von dieser Gesellschaft zu trennen;
„erklärest diefs alles selbst. Ohne meine
„sittliche Vernunft zu verläugnen, dem Ge-
„setze meiner Vernunft zu widerstreben oder
„zu lügen, konnte ich unter den gegebenen
„und bestehenden Umständen nichts anders
„sagen, als: wir können Dich als Mensch
„im Ganzen nicht mehr achten, ob wir
„gleich die Menschheit in Dir, das ist, in
„wiefern uns Deine Menschenwürdigkeit

„aus einzelnen sittlich guten Eigenscha
„aus einzelnen sittlich guten Handlu
„erkennbar wird, achten müssen. Ich s
„auch nicht, weil wir ihn selbst v
„achten müssen, sondern, weil wi
„selbst nicht achten können; nu
„aber zwischen Nichtachtung
„Verachtung ein wesentlicher U
„schied."

„Was Du für die Menschheit in M
„forderst und ich leisten kann und darf
„nicht Achtung. Die Menschheit, en
„der in abstracto, oder in einem durc
„niedrigen Individuo betrachtet, hat k
„Würde, sondern nur einen Werth, in
„fern sie nehmlich in diesem Gesichtsp
„nichts weiter ist, als ein Inbegriff m
„scher, aber ganz unausgebildeter,
„ganz unterdrückter Kräfte. Wo aber k
„sittliche Würde, sondern nur Wertl
„dort ist auch überall keine Achtung,
„dern nur Schätzung und Anerkenn
„möglich. Ich achte in Dir die Mensch

„die durch einzelne sittlich gute Eigen„schaften, durch einzelne sittlich gute „Handlungen von Dir dargelegte Mensch„heit. So wie Du jetzt bist, kannst Du, „im Ganzen, für keinen sittlich guten „Mann ein Gegenstand der Verachtung „seyn; (ich sage, im Ganzen, weil ein„zelne aus unsittlichen Maximen begange„ne Handlungen doch verachtet werden „müssen,) aber so lange Du den Fluch der „Trägheit auf Dir liegen lässest, so lange „Du mit Selbstbewufstseyn, und trotz Dei„ner bessern Ueberzeugung, auf der von „Dir angegebenen Stufe sittlicher Ausbil„dung stehen bleibst, so lange bist Du für „mich ein Gegenstand der Nichtach„tung. Du bist nicht unwürdig, nicht „nichts-würdig, sondern nicht-wür„dig."

„Dafs diefs schon lange meine Begriffe „und Ueberzeugungen von Achtung sind, „kann Dir Criton bezeugen, dem ich sie „schon vor drey Jahren mitgetheilt habe;

„Du kannst also um so gewisser seyn, dafs
„ich das Wort Achtung auch in meinem
„Briefe in keinem andern, als in dem auf-
„gestellten Sinne nehmen konnte oder
„wollte, dafs ich folglich keine Ungerech-
„tigkeit begangen habe. Ich erkenne in
„Marat die Menschheit an, und schätze
„sie in ihm; ihn selbst aber verabscheue
„ich. Es ist ein wesentlicher Unterschied
„zwischen: in Jemanden die Menschheit
„nur anerkennen und schätzen; und: in
„Jemanden die Menschheit achten."

„Mit ganzem Herzen nehme ich Dei-
„nen Vorschlag an, „„unsere wechselsei-
„„seitige Verbindung mit Dir gänzlich
„„zu suspendiren, bis Du entweder un-
„„sern Ueberzeugungen näher gekommen
„„bist, oder die Evergeten den wich-
„„tigsten Theil Deines Zweckes zulässig
„„finden."" „Ich nehme diesen Vor-
„schlag um so bereitwilliger an, da er mit
„den Wünschen und Gesinnungen der
„Uebrigen übereinstimmt. Kann ich et-

„was dazu beytragen, daſs Du früher und „mit wenigerer Mühe unsern Ueberzeu- „gungen näher kommest, so fordere, und „rechne sicher auf die Ausdauer meiner „Kraft und meiner Geduld. Auch Criton „wird Dir mit Freuden darin dienen, nicht „nur weil er fühlt, wie glückselig der „Mensch ist, der mit sich selbst einig ge- „worden ist, sondern vielmehr weil er „weiſs, daſs er damit thut, was recht „ist."

„Ich habe mit der innigsten Ruhe des „Herzens, aber zugleich auch mit warmer „Wahrheitsliebe, Deinen Brief beantwor- „tet. Von Erbitterung weiſs und wuſste „meine Seele eben so wenig, als Deine „Widersprüche meine Plane kreuzen konn- „ten. Ich habe Dich nicht überzeugt; gut, „ich habe das Meinige gethan; und weil „ich es mit redlichem Herzen und everge- „tischem Ernste that, so ist mir auch die „Belohnung geworden, daſs es dort, wo „ich es am wenigsten erwartete, Frucht

„brachte. Du magst Deine Trennung nur „auf eine Zeit beschränken, oder für im„mer bestehen lassen, so bleiben meine „und unsere freundschaftlichen Verhält„nisse mit Dir ununterbrochen und unver„ändert. Suche den Freund, unter was „immer für Umständen und Bedingungen, „in mir; Du wirst ihn finden. Meine „Liebe hast Du nach dem Grade der Nei„gung, die mich zu Dir hinzieht, meine „Achtung nach dem Streben zur sittlichen „Würdigkeit, das ist, zur freyen Geistes„thätigkeit und zur Uebereinstimmung Dei„ner Handlungsmaximen mit den Gesetzen „der Vernunft. Lebe wohl! — Findest „Du auf Deinen ferneren Wanderungen „Ruhe und Zufriedenheit, so wünsche ich „Dir Glück; fliehet sie Dich, so wolle „ernstlich und fasse wieder die Hand „Deines“

„wahren Freundes“
„Feſsler.“

X.

Auf alle diese Briefe folgte natürlich keine weitere Antwort mehr. Ich hielt nun die ganze Sache für aufgehoben und geendiget; Zeno und Herr von Held hatten schon früher von der Gesellschaft keine Notiz mehr genommen. Ich, Criton, Metellus und Scipio waren seit Jahren Freunde im edlern Sinne des Wortes; wir bedurften keiner Constitution, keines Rituals, keiner griechischen Nahmen und Formen. Es war also von dem allen gar nicht mehr die Rede unter uns, bis Charondas im Julius 1795 nach seiner langen Abwesenheit zurückgekommen war.

Den 14ten August erschien er bey mir in Carolath, um zu erfahren, was aus seinem Orden geworden war. Ich legte ihm die Constitution vor und erzählte ihm die Trennung zwischen mir und den Seinigen. Den 15ten August reisete er von mir weg, nahm die Constitution mit, und schickte

sie mir nach einigen Tagen, gegen meine Erwartung, unterzeichnet zurück, mit der Bemerkung, dafs sie freylich zu wenig practisch und zu philosophisch wäre. Dabey äufserte er den sehnlichsten Wunsch, dafs ich von meiner Strenge in Ausschliessung aller politischen Tendenz etwas abliefse, um eine Wiedervereinigung unter uns zu Stande zu bringen.

Unter dieser Zeit waren auch Pelopidas und Thrasea zu ihm gereist. Dort setzten sie den 22sten August folgende Acte von 15 Puncten auf, welche durch meine und Criton's unbedingte Unterschrift uns Alle wieder vereinigen sollte.

Unionsacte.

I.

Objective Erhaltung und Erhöhung der Menschenwürde, Vervollkommnung und Beglückung der Menschen ist ohne vollkommne Erkenntnifs unserer Natur und unserer Verhältnisse zu den uns umgeben-

en äufsern Gegenständen, und ohne po-
tische Freyheit, diesen hierdurch erwach-
enen Ueberzeugungen gemäfs zu handeln,
icht denkbar.

II.

Der Mensch mufs daher über sich selbst
nd seine Lage berichtiget und aus der bür-
erlichen Verfassung alles weggeräumt wer-
en, was diese Berichtigung verhindert
nd die aus dieser erwachsenen Handlun-
en aufhält oder unmöglich macht.

III.

Diefs ist nur durch Verbannung der
Villkühr aus der Regierung, Herstellung
er Herrschaft der Gesetze und Repräsen-
tion des Volkes möglich.

IV.

Um auf die sittliche Bildung Anderer
u wirken, mufs man nicht vollkommen,
ber gebildeter, als die zu Bildenden, seyn.
Im der Reformator eines Staates zu wer-
en, mufs man staatswissenschaftliche
Kenntnisse besitzen. — Die Letzteren sich

zu erwerben, die Ersteren sich in dem höchst möglichen Grade eigen zu machen, ist daher die frühere Pflicht der Evergeten.

V.

Die Katastasis (Constitution) wird, als Theorie des Bundes, zum Grunde gelegt.

VI.

Die Wirksamkeit des Bundes, als solchen, nach Maſsgabe der Katastasis, beginnt erst, wenn der Erstere an Mitgliedern so zahlreich ist, daſs es der Senat des Bundes für thunlich und rathsam erachtet.

VII.

Bis dahin sind die Geschäfte des Bundes Organisationsgeschäfte, welche durch den Senat allein betrieben werden. Immittelst strebt jedes einzelne Mitglied für sich nach höchst möglicher moralischer Vollendung, sucht politischen Einfluſs zu erringen und Männer von Kopf und Herz der Verbindung zuzuführen.

VIII.

Alle Abtheilungen der Gewalten fallen,

mit Ausschliefsung des Archiepistaten, bis zu dem Art. VI. erwähnten Zeitpuncte gänzlich weg. Archiepistat bleibt Pythagoras, jedoch nur mit collectiver und vorschlagender Gewalt.

IX.

Der Senat besteht aus den Stiftern des Bundes:

1. Charondas;
2. Pythagoras;
3. Thrasea;
4. Pelopidas;
5. Criton, mit Zuziehung des
6. Metellus;

und denjenigen gegenwärtigen oder künftigen Mitgliedern, welche der Senat in sich aufzunehmen für zweckmäfsig befindet. Zur Aufnahme gehört die Pluralität der Stimmen.

X.

Der Orden enthält künftig zwey Grade. Nur der zweyte macht die Mitglieder mit der politischen Tendenz desselben bekannt.

XI.

Neue Mitglieder können, bis zur vollendeten Organisation des Ganzen, nur mit Einstimmung aller Glieder des Senats aufgenommen werden; dieser bestimmt zugleich den Grad des dem Aufzunehmenden zu gebenden Lichtes.

XII.

Bis zur Erreichung des letzten Endzweckes bleibt der Bund die Repräsentation des Volkes, welche auf jedem ihr möglichen Wege das Böse der Regierung rügt, und sich allen Gewaltthätigkeiten derselben, so viel es seine Kräfte erlauben, entgegenstellt.

XIII.

Leute, die mit eigener Aufopferung ihre Zeit dem Bunde schenken, haben von diesem Ersatz zu gewärtigen.

Dieſs sind unsere Ueberzeugungen und die Bedingungen, unter denen wir uns ferner mit unsern gemeinschaftlichen Stiftern

des Bundes, Pythagoras und Phocion, zu verbinden wünschen.

Croton, den 22. Aug. 1795.

Charondas. Thrasea. Pelopidas.

Diese Acte erhielt ich den 26sten August. Vor meiner Entscheidung theilte ich sie dem Criton, Metellus und Scipio mit, und freute mich, daſs sie dieselbe einstimmig und geradezu verwarfen. Darauf schrieb ich den 6sten October folgende Erklärung an Charondas.

Pythagoras an Charondas.

Carolath, d. 6. Oct. 1795.

„Länger, als ich gewollt hatte, muſst' „ich Dir die Antwort schuldig bleiben, „weil ich Criton's Antwort erwarten muſs„te, die nun endlich erfolgt ist.

„Nach den Gesetzen muſst' ich Criton „auch über Deine Beschuldigung zur Ver„antwortung auffordern; das that ich; sei„ne Verantwortung ist hierbey. Ueber die

„Rückkehr des Thrasea und Pelopidas hat
„er sich mit folgenden Worten erklärt. —
„„Sie müssen uns erst von ihrem sitli-
„„chen Wollen durch Thätigkeit über-
„„zeugen. Nach ihren Maximen, po-
„„litischen und unpolitischen, fragen
„„wir weiter nicht. Grundsätze und
„„Zwecke aufstellen dürfen sie nicht.
„„Käme es auf ein Colloquium oder Dis-
„„putation an, so mögen sie uns durch
„„Gründe überwinden. Sie wollen aber
„„das nicht, sondern sie haben nur be-
„„hauptet, haben halbverstandene
„„Sentenzen mit politischen Maximen
„„in scheinbare Causal-Verknüpfung ge-
„„setzt. Wer aus einer Gesellschaft
„„austritt, und nun wieder den Eintritt
„„in sie, deren organisirte Existenz er
„„dadurch anerkennt, sucht, kann nicht
„„der Stifter derselben heißen wollen.
„„Die Wahl der Mitglieder des Senats,
„„die, nach ihrer eigenen Erklärung,
„„durch Pluralität geschehen soll, kann

„„nicht von ihnen einseitig vorgenom-
„„men werden, wie sie thun; am we-
„„nigsten aber von solchen, die erst
„„zutreten wollen. Von ihnen, als Stif-
„„tern, kann nun nie; von ihnen, als
„„Senatoren, kann nur nach ihrer Auf-
„„nahme die Rede seyn. Mit Charon
„„das ist es ein anderer Fall; bey ihm
„„ist res integra.““

„Ich kann für mich allein über des Thra-
„sea und Pelopidas Rückkehr nicht ent-
„scheiden. Wir Alle fliehen von ganzem
„Herzen alles, was nur im geringsten der
„Despotie unbekannter Obern gleich sieht;
„es ist die Klippe, an der bis jetzt alle ge-
„heime Gesellschaften gescheitert sind.
„Thrasea und Pelopidas können also oh-
„ne Mitwissen und Einwilligung der Uebri-
„gen sich nie wieder mit uns vereinigen.
„Erst müſste die Frage: ob sie diese Ver-
„einigung zugeben? an sie gethan, und
„dann erst gefragt werden: ob sie die Zu-

„rechtschaffen zu bleiben, so kann ihn „keine Macht zwingen, mit innerm Wi„derspruche gegen seine Ueberzeugung zu „handeln." — „„Wenn man ihm aber „„durch Festsetzung der politischen Frey„„heit diese Selbstverläugnung ersparen „„kann?"" — „Also soll die edelste „Kraft des Menschen, die Kraft, seinen „eigennützigen Trieb dem Vernunftgesetze „zu unterwerfen, unentwickelt bleiben? „Also soll eine neue Tugend, eine Tugend, „die keinen hohen Grad der Selbstverläug„nung fordert, eingeführt werden? Wäre „wirklich unter allen Regierungen der „Grad politischer Freyheit vorhanden, den „sich Thrasea und Pelopidas denken; so „müſste der Moralist, dem Veredlung des „Menschengeschlechts am Herzen liegt, „daran denken, wie ein gewisser politi„tischer Druck eingeführt werden könnte, „damit die Kraft der Selbstverläugnung in „Thätigkeit gesetzt, damit die Tugend be„währt und befestiget werden könnte."

„Ad Art. II. Dieser Punct kann wieder „nur auf solche Menschen bezogen werden, „die der Berichtigung über sich selbst und „ihre Lage bedürfen, nicht auf diejenigen, „die über sich selbst und ihre Lage schon „berichtiget sind. Unter welche wollen z. B. „Thrasea, Pelopidas, Du, wir Alle gezäh„let seyn? — Ganz gewiſs unter die Letzte„ren. Wie haben wir diese Berichtigung er„langt? — Durch Selbstthätigkeit des Ver„standes. — Hat uns die bürgerliche Ver„fassung, so wie sie ist, nicht gehindert oder „aufgehalten? — Nein, weil wir ernstlich „wollten, und weil unser ernstlicher Wille „selbst die aus der bürgerlichen Verfassung „entspringenden Hindernisse in Mittel zu „unserer Selbstberichtigung und Aufklärung „verwandelte. Es darf also zur Berichtigung „der noch im Finstern irrenden Menschen „aus der bürgerlichen Verfassung nichts weg„geräumt werden, weil in ihr wirklich nichts „ist, was die nöthige Berichtigung des Men„schen, der ernstlich will, hindern könnte.

„Das Religions-Edict und Minister Wöllner's „Catechismus hat sicher unzählig mehr Den- „ker erweckt, als alles, womit Friedrich der „Zweyte die Aufklärung begünstigt hatte, „und Oesterreich erlangt unter dem jetzigen „Censurdruck und Geistestyranney mehr „aufgeklärte und tiefdenkende Männer, als „es unter Joseph's censurfreyer Regierung „je würde erlangt haben. — Wer, dem es „um die Entwickelung der körperlichen „Kräfte eines Knabens Ernst ist, wird bey „den körperlichen Uebungen alles entfer- „nen, worüber der Knabe stolpern und fal- „len könnte? Aengstliche Kinderwärterin- „nen mögen dieſs immer thun; der Mann „läſst den Knaben fallen und entfernt nur „das, woran er sich ein Bein brechen oder „ein Auge ausstoſsen könnte. Auch die Gei- „steskräfte können nur durch Druck und „Widerstand ganz entwickelt werden; wo „bey der Geistesbildung keine mächtigen „Hindernisse zu überwinden waren, dort „fehlt auch gewöhnlich Originalität, Gründ- „lichkeit und Festigkeit."

„Ad Art. III. Nie werde ich an einer „geheimen Gesellschaft Theil nehmen, die „sich Verbannung der Willkühr aus der Re„gierung zum Zwecke oder zum Mittel, „gleichviel, setzt; weil eine geheime Gesell„schaft dieſs nie, als durch moralisch uner„laubte Mittel, erreichen kann, und weil „ein solches Bestreben in kurzer Zeit die Ge„sellschaft selbst zerstören und auf ihren „Trümmern die Willkühr der Herrschaft „noch mehr befestigen würde. Weishaupt „hat bey Thrasea und Pelopidas groſse Au„ctorität; gut; so mögen sie lesen, was „Weishaupt in seinem Buche über die „geheime Welt- und Regierungs„kunst, (Frankfurt 1795.) von S. 566 „bis 646 schreibt.

„Um die Herrschaft der Gesetze herzu„stellen, muſs erst die Moralität hergestellt „werden. Moralität ist das Fundament al„ler Gesetzgebung: bey dem Gesetzgeber, „damit er nur gerechte Gesetze gebe; bey „dem gehorchenden Theile, damit dieser

„mit innerer Ueberzeugung und Achtung „den gerechten Gesetzen huldige. Wo kei- „ne Moralität ist, helfen auch die besten „Gesetze nichts; sie werden entweder nicht „vollzogen oder eludiret. Beweise dafür „liefert die Geschichte aller Zeiten und aller „Völker.“

„Auch Herstellung der Volksrepräsenta- „tion kann ich weder als Zweck, noch als „Mittel einer geheimen Gesellschaft aner- „kennen und annehmen. Aufgedrungenes „Glück hört auf, Glück zu seyn. Wer ein „Volk, glücklich zu werden, zwingen will, „ist Tyrann. Hat sich nur erst ein Volk ei- „ner bessern Repräsentation fähig und wür- „dig gemacht, so wird es sich dieselbe selbst „zu geben wissen; eine Privatgesellschaft hat „hierbey schlechterdings nichts Positives zu „thun; und das Negative, das sie dabey thun „darf, besteht lediglich in der moralischen „Ausbildung des Volkes.“

„Ad Art. IV. Nur einige Ergänzungen „zu diesem Satze! — Der erste Theil

„heiſst bey uns so: Um auf die sittliche „Bildung Anderer zu wirken, muſs man „durch mühsam erlangte gründliche „Kenntnisse der Psychologie, der Philoso- „phie der Sitten und des Rechts zu diesem „Wirken fähig und durch Bewährung die- „ser Kenntnisse in seinem eigenen Lebens- „wandel dieses Wirkens würdig geworden „seyn. Der zweyte Theil heiſst so: Ein „Staatsmann zu werden, muſs man staats- „wissenschaftliche Kenntnisse besitzen; aber „nicht, welche man aus Compendien von „Achenwall, Pütter, Schlötzer und Consor- „ten erlangt, sondern solche, wie sie Mon- „tesquieu, Helvetius, Mably, Filangieri und „dergleichen besaſsen, und wie man sich die- „selben nur nach einem langen Studium der „philosophisch berichtigten Geschichte, der „Moral, des Natur- und Staatsrechtes er- „werben kann." — Und daher ist es gut, „wenn ein Bund da ist, dem es höchster „Zweck ist, seine Mitglieder zu der erst er- „klärten Fähigkeit und Würdigkeit

„hinzuleiten, ihnen Ziele aufzustecken, Mit-„tel des Erreichens anzuzeigen und von ihren „Fortschritten ernstlich Rechenschaft zu for-„dern."

„Ad Art. V. Die Katastasis enthält „nichts, als moralisch practische Vorschrif-„ten, die vollzogen werden sollen; wie könn-„ten diese eine Theorie werden? Doch wir „sind ja ohnehin nicht in Nebensachen, son-„dern in Hauptsachen, in Begriffen und „Principien ungemein weit von einander ent-„fernt."

„Ad Art. VI. Die Wirksamkeit des Bun-„des hat begonnen, sobald drey Men-„schen die Katastasis als ein Mittel ihrer wis-„senschaftlichen und moralischen Ausbildung „angenommen, sobald sie den ernstlichen, „festen, thätigen Willen gefaßt, sich zu fä-„higen und würdigen Menschenfreun-„den zu bilden, sobald sie sich einen Vor-„steher gewählt haben, der sie unter den „Vorschriften und Einschränkungen der Ka-„tastasis zu ihrem höchsten Zwecke wissen-

„schaftlicher Fähigkeit und moralischer Wür-„digkeit hinleiten sollte. Dieſs ist geschehen, „und der Bund ist in seiner vollen Wirk-„samkeit.“

„Ad Art. VII. Dieſs war der Weg, auf „welchem die Illuminaten und die deutsche „Union ihren Sturz fanden. Wir brauchen „keine andern Organisationsgeschäfte, als „daſs wir Jedem, der zu seiner wissenschaft-„lichen und moralischen Ausbildung unsere „Hülfe und Mitwirkung ernstlich will, un-„sern Handschlag und Bruderkuſs geben. „Des politischen Einflusses bedürfen wir zu „unserm Zwecke nicht, und Proselytenma-„cherey hassen wir. Die Illuminaten waren „im 5ten Jahre nach ihrer Entstehung an der „Zahl 2000: heute sind sie das Schreckenge-„spenst des Pöbels und das Aergerniſs des „Denkers.“

„Bey dem VIII. Artikel habe ich nichts „zu erinnern.“

„Der IX. Artikel ist hinlänglich da-„durch beantwortet, daſs ich meinen Nah-

„men aus der Zahl der Senatoren austre-
„che. Ein gleiches thue ich auch, auf Ci-
„ton's Geheiſs, mit seinem Nahmen. Wir
„wollen keinen Senat, wir wollen Nie-
„den, als unbekannte Obere, regieren. In
„welchem Grade Jeder von den oben ge-
„nannten fünf Männern Stifter ist, wird Je-
„dem sein eigenes Bewuſstseyn sagen, und
„ihn über die Vorzüge berichtigen, die er
„auf seinen Stiftungsantheil bauen will. Die
„in diesem Artikel aufgestellte Norm, daſs
„der Nahme Stifter das Recht des Senats-
„Mitgliedes in sich schlieſst, ist dieselbe, die
„in monarchischen Staaten gilt, daſs nur
„Leute von Geburt die höchsten Aemter im
„Staate bekleiden können. Die Wahrheit
„ist klar, daſs zu Aemtern schlechterdings
„nichts, als die Fähigkeit, dieselben gut zu
„verwalten, qualificirt. — Gott bewahre un-
„sere Verbindung vor aller Aristokratie, De-
„mokratie und Priesterregierung!"

„Ad Art. X. In dem Augenblicke, als
„mir die politische Tendenz des Bun-

„des erkennbar wird, trete ich aus dem Bun-
„de aus. Ich bleibe, so lange sich seine moralische Tendenz einzig und rein erhält. Wirkt die moralische Tendenz durch die Folgen auch wohlthätig auf die politischen Verhältnisse der Menschen, so ist es gut; aber diese Wirkung muſs von selbst erfolgen; wir dürfen sie nicht beabsichtigen."

„„Ad Art. XI. Keine weitere politische Organisation! keinen Senat! keine Mysterien! — Das ist, keine Aristokratie! kein Priesterthum!"" — „so rufen wir Alle aus vollem Herzen auf den Ruinen des Logenwesens der Freymaurer, der Illuminaten und der deutschen Union!"

„Ad Art. XII. Davon wollen wir Alle nichts wissen. Der Bund sey und bleibe: 1) eine Schule der Vernunft und der Sittlichkeit, in welcher sich seine Glieder bilden, um die zur Erreichung ihres aufgestellten moralischen Zweckes wesentlich nothwendige Fähigkeit und

„Würdigkeit zu erlangen; — 2) eine Er-„ziehungsanstalt zur Geistesthä-„tigkeit und Sittlichkeit für die bür-„gerliche Gesellschaft; eine Anstalt, durch „welche in dem Verhältnisse der Kraft der „Glieder alle Bedingungen erfüllt werden, „unter welchen allein ein besserer Zustand „der Dinge in der Welt möglich ist.“

„Ad Art. XIII. Der Bund verspricht sei-„nen Mitgliedern nur Anweisung zur Arbeit „ohne Lohn.“

„„Dieſs sind unsere Ueberzeugungen und „„die Bedingungen, unter denen wir uns „„ferner mit unsern gemeinschaftlichen „„Stiftern des Bundes, Pythagoras und „„Criton, zu verbinden wünschen. Cro-„„ton (Glogau) den 22. Aug. 1795.““

„„Unterzeichnet: Charondas. Thrasea. „„Pelopidas.““

„Weil aber diese Ueberzeugungen den un-„srigen in Principien entgegengesetzt sind, „so können wir die vorgelegten Bedingun-

„gen nicht unterschreiben; folglich uns auch „nicht mit Thrasea und Pelopidas, sey es „als Stifter oder als Mitglieder des Bundes, „vereinigen."

„Pythagoras."

„Was nun folgt, betrifft bloſs Dich, lie„ber Bruder. Du hast die Katastasis unter„schrieben und Dich dadurch für innigst mit „uns verbunden erklärt; getrennt warst Du „nie von uns. Zu gleicher Zeit hast Du auch „die 13 Artikel des Thrasea und Pelopidas, „und den Wunsch, sich unter diesen Be„dingungen mit uns zu vereinigen, unter„schrieben; hast also dadurch diese 13 Ar„tikel auch zu den Deinigen gemacht. Dieſs „legt uns die Nothwendigkeit auf, uns von „Dir eine bestimmte Erklärung zu erbitten:

„Ob Du die Katastasis unbedingt unter„schrieben, und Dich für innigst mit uns „verbunden erklärt hast, ohne alle Rück„sicht, ob wir Thrasea und Pelopidas je„wieder unter uns aufnehmen oder nicht; „oder

„ob Deine Unterschrift bedingt wir, so „daß sie Dich nur in dem Falle zu dem „innigst mit uns Verbundenen macht, „wenn wir die 13 Artikel unterschreiben, „und Thrasea und Pelopidas wieder un- „ter uns aufnehmen.“

„Mit aufrichtigen Herzen wünschen wir den „erstern Fall, und bestätigest Du ihn durch „Deine Erklärung, so erhältst Du in Zu- „kunft gehörigermaßen von allem Nachricht, „was unter uns geschieht; denn als innigst „Verbundenem mit uns gebührt sie Dir. „Nur bitten wir Dich für alle zukünftige Zei- „ten, uns mit allen Organisations-Ideen, „die so mächtig zum Sturze der Illuminaten „und der deutschen Union beygetragen ha- „ben, zu verschonen. Wir bedürfen ihrer „bey unserm höchst einfachen Zwecke „schlechterdings nicht.“

„Erklärest Du Dich aber für den zwey- „ten Fall, so würde mich der Gedanke, daß „ich auch von Dir Abschied nehmen müßte, „sehr niederschlagen. Die 13 Artikel kam

„ich, ohne meiner Ueberzeugung und mei-
„nem Gewissen Gewalt anzuthun, nicht un-
„terschreiben, und Thrasea und Pelopidas
„können nie wieder unter uns kommen, es
„sey denn, daſs sie alle Bedingungen erfül-
„len, die wir von jedem Andern fordern,
„der von uns verlangt, daſs wir ihn so mit
„ganzer Seele Bruder nennen; und auch
„dann muſs es mit Einhelligkeit aller Stim-
„men geschehen. Wäre also Dein Beytritt
„bedingt gewesen, so hättest Du von mir
„nichts mehr zu fordern; denn von Allen,
„die Du mir übergeben hast, Pelopidas,
„Thrasea, Zeno und Held, ist Keiner mehr
„unter uns; sie sind Alle Dein, und es
„kommt nur auf Deinen Wink an, sie um
„Dich her und zu Dir zu versammlen."

„Weder der erstere noch der letztere
„Fall kann in unsern übrigen Verhältnissen
„das geringste ändern; wenigstens von mei-
„ner Seite versichere und betheure ich Dir
„alle die Achtung, Liebe und Freundschaft,
„die Du verdienst und ich Dir leisten kann.

„Mit Sehnsucht sehe ich Deiner Erklä„rung entgegen. Ich reise morgen den 4. „dieses nach Z**. Mein Weib hat Ordre, „mir Deine Antwort nachzusenden. Wie „wäre es, wenn Du Dir schnell ein Pferd „satteltest und hinkämest? Wir bleiben bis „zum 14. dort. Bey Metellus bist Du zu „Hause, und es ist gewiſs sehr wichtig, daſs „wir uns noch vor Deiner Reise nach S** „sprechen. Lebe wohl! Dein

„Tessaler."

Den 14. October fand ich bey meiner Rückkehr Charondas Schreiben, worin er sich erklärt, daſs er zu seiner moralischen und wissenschaftlichen Ausbildung keiner Brüderschaft bedürfe, folglich von uns Abschied nehme, auch fernerhin alle Plane, die Welt zu verbessern, aufgeben wolle. Ich meldete diese Lossagung sogleich an Criton und Metellus und tröstete uns Alle über den Verlust der Zeit, die wir angewendet hat-

ten, der exaltirten Phantasie unserer Freunde eine andere Richtung zu geben.

Seit dem 14. October 1795 las und hörte ich nichts mehr von ihren fernern Absichten und Entwürfen, und ich schliefse mit dem aufrichtigen Wunsche, dafs mich von Andern begangene Indiscretionen auch nicht nothgedrungen hätten, durch die Herausgabe dieser Schrift ihnen unangenehme Rückerinnerungen zu erwecken.

XI.

Ich habe mich sowohl in dieser, als in einer andern, gleichzeitig mit ihr erschienenen, Schrift a) mehrmahls bey dem Geständniſs meiner Fehler und Irrthümer auf meine gegenwärtigen Welt- und Menschen-Ansichten berufen. Es könnte wohl seyn, daſs Einen oder den Andern meiner Leser die Lust anwandelte, diese Ansichten mit einem Blicke zu überschauen, um so den Schlüssel zum Räthsel, was er aus mir machen soll, zu finden; und ich trage kein Bedenken, dieser möglichen Lust mit der mir eigenen Unbefangenheit und Freymüthigkeit zu dienen.

a) Feſsler's Rückblicke auf die letzten sechs Jahre seiner Logenthätigkeit, in 2 Abtheil. Dresden 1804. (Diese Schrift ist auch als der zweyte Band seiner sämmtlichen Schriften über Freymaurerey, jedoch blos als Manuscript für Brüder, abgedruckt worden.)

Soll ich mich selbst als ein Wesen betrachten, das zu früh oder zu spät zum Daseyn gekommen ist? Noch nie hat es, von seiner Entstehung an, auf seinem rechten Platze gestanden. — In meiner Aeltern Hause durch sechzehn Jahre, auf den Grund meiner schwärmerischen Phantasie, zum Heiligen verzogen, führte mich jede Stufe der Entwickelung meines Verstandes zur Menschlichkeit wieder zurück, zu deren Ausbildung in mir meine guten Aeltern zu arm und zu poetisch waren. — Der Kampf zwischen dem Heiligen und Menschlichen in mir jagte mich im 17ten Jahre meines Seyns in das Kloster, welches durch eine Menge in mir liegender Anlagen, über welche die Phantasie nicht siegen konnte, mir zur Hölle ward, in der ich eilf Jahre mich und Andere quälte. — Des Mönchs- und Priestergeistes durchaus unempfänglich, und durch die verbotene Lectüre einiger Bücher b) über meinen äußern Zu-

b) Muratorius über die wahre Andacht; — Fleury's Abhandlungen über die Kirchenge-

stand in eine schreckliche Klarheit gesetzt, schlug und verwundete ich mit meinen Ketten alles, was mich umgab, c) bis Kaiser Joseph durch meine Ernennung zum Professor auf der Lemberger Universität in meinem 27sten Jahre sie sprengte. Jetzt erst in die Welt und mitten unter Menschen gesetzt, konnt' ich ihnen unmöglich mehr gleich werden. Ihre häſsliche Seite hatte ich in Wien drey Jahre hindurch im Beichtstuhle bis zum Ekel kennen gelernt; die Kenntniſs ihrer lieblichen Seite verschloſs mir ihr absprechendes Betragen gegen mich und die dadurch in mir erzeugte Bitterkeit gegen sie. Mein Vertrauen ward gemiſsbraucht, meine Unbefangenheit verkannt, meine Offenheit gemiſsdeutet. —

schichte; — Système de la Nature; — Contrat Social; — und Helvetius de l'Esprit.

c) Ich deckte bey der Behörde allen Kloster-Unfug in Lehre und Handlungen auf; die unterirdischen Klostergefängnisse stürzten unter mir ein; und ganze Schaaren von Mönchen muſsten die geläuterten theologischen Studia auf der Universität besuchen.

Die Furcht vor den Folgen einer Jesuitischen Cabale, eines von mir angefertigten und mit Billigung der Censur öffentlich aufgeführten Trauerspiels wegen; und die traurige Aussicht auf Kaiser Joseph's Tod und dessen bedenkliche Folgen bewog mich, im fünften Jahre meines Weltlebens mein Lehramt niederzulegen und nach Schlesien zu flüchten.

Die menschenfreundliche Aufnahme des Buchhändlers Wilhelm Gottlieb Korn in sein Haus und in den Schoos seiner Familie, d) gab mir die ersten Vorstellungen von dem Glücke des häuslichen Lebens, und machte das erste Gefühl der Zuneigung gegen Menschen in mir rege. Dieſs und der mir so behagliche einsame Aufenthalt bey dem Grafen Schönaich in Wallisfurth, e) leiteten meine Aufmerksamkeit auf mich selbst zurück, die mich einigermaſsen für das schöne Leben em-

d) Vom 7ten Februar bis zum 2ten Julius 1788.
e) Vom 2. Julius bis zum 6. Aug. 1788.

pfänglich machte, welches mir der jetzt re-
gierende Fürst von Carolath, als ed-
ler Mann, an seinem humanen Hofe f)
gewährte. Ich sage: einigermaßsen;
denn wenn ich heute auf die damali-
ge Form meines ganzen Wesens zurück-
blicke, muſs ich die Geduld bewundern,
mit der man daselbst meine harte und
nichts weniger als gefällige Originalität
ertragen muſste. — In meiner innigern An-
schlieſsung an Fischer, Heinrich und Fri-
mann bildete sich in mir das Ideal der
Freundschaft; bey meinen schriftsteller-
schen Arbeiten entrückte eine idealische
Welt die wirkliche meinen Blicken; bey
meinem Studio der kritischen Philosophie
entwickelten sich in mir die strengen For-
derungen an Menschen: und ich ward
wieder Jedem zur Last und zur Qual, den ich
entweder nicht Freund nennen, oder dem ich
keinen Platz in meiner idealischen Welt ein-

f) Vom 6ten August 1788 bis zum 23sten
April 1795.

räumen, oder in dem ich meine Forderungen nicht realisirt finden konnte. Der Beleg zu dieser Ansicht ist dieſs ganze Buch. —

Den 6ten May 1795 kam ich nach Berlin. Der Druck meiner ökonomischen Lage weckte in mir den von meinen frühesten Lebensjahren an unterdrückten und erstickten Trieb zur Geschäftigkeit mit Gewalt; aber Niemand konnte oder wollte mich brauchen. Ich stiftete daher Mittwochs- und Humanitätsgesellschaften, und weil diese mich nicht genug beschäftigten, war mir die Aufforderung zur Reformation der Loge Royale York zur Freundschaft willkommen. — Dieser Standpunct war für mich ungemein lehrreich. Er trug das meiste dazu bey, meine Forderungen an die Menschen anfänglich herunter zu stimmen und dann völlig aufzugeben, und lehrte mich die Kunst, in meiner idealischen Welt zu leben und in der wirklichen zu handeln, wie unter den gegebenen Umständen gehandelt werden kann. Auf die-

sem Standpuncte erweiterten sich meine Ansichten von der Welt, vom Menschen und von mir selbst in einem Jahre mehr, als in allen vorhergegangenen Perioden meines Seyns zusammengenommen.

Wenn ich nun am Abende meines Lebens den Umfang meiner Kräfte und ihre Tendenz überschaue, so finde ich, daſs ich weder zum Gelehrten, noch zum Schriftsteller, sondern einzig und allein zum Geschäftsmann, geboren war. Es ist nicht meine Schuld, daſs ich es nicht geworden bin; ich schiebe sie aber auch nicht mehr auf Andere, seitdem ich den Menschen auch die Forderung, meine Originalität zu ertragen, gänzlich erlassen habe.

Der Mensch auſser mir ist für mich, in Beziehung auf Moralität, kein Gegenstand der Beurtheilung und Würdigung mehr. Auf dem Platze, auf den sich Jeder vor mich stellt, laſs ich ihn stehen, bis er sich selbst einen andern wählt. In mei-

ner Behandlung und Begegnung folge ich Jedem, wohin er mich haben will. Sein Inneres, die Bestimmung des Grades seines sittlichen Werths und seiner Würde überlasse ich mit heiliger Ehrfurcht Gott und seinem Gewissen. Der Mensch ist sich ja selbst ein Räthsel, ist sich ja selbst ein Buch, in welches die Zeit nur die Vorrede schreibt, den Inhalt erst die Ewigkeit schreiben wird. Ich sehe keinen moralischen Bösewicht mehr in der Welt; das Fernglafs, wodurch andere Menschen noch dergleichen sehen, ist mir zerbrochen; ohne diefs Fernglafs sieht sie nur Gott. — Frey von allen litterarischen, philosophischen, politischen und bürgerlichen Antipathien suche und fliehe ich die Menschen nicht; offen und ohne Vorbehalt gebe ich mich Jedem hin, der keine Lust verräth, entweder mir zu imponiren, oder nach seiner Art aus mir zu machen, was ich nicht bin.

Die Welt selbst ist der Tummelplatz einer Menge müſsiger und geschäftiger Menschen. Diesen Tummelplatz sehe ich an wie eine groſse Kinderwelt, in der reife Männer weder in Wuth gerathen, noch in Hohngelächter ausbrechen, wenn die Kinder unter der wohlverdienten Züchtigung schreyen; sich nicht wundern, wenn die lieben Kleinen einen langen Mannsrock erhaschen, ihn anziehen, darüber fallen und sich den Kopf zerschlagen; sie weder beneiden, noch verfolgen, wenn die kleinen Wesen im Spiele sich gegenseitig hohe Charactere und vornehme Titel beylegen, sich mit allerley Bändern behängen und mit bunten Läppchen schmücken, sondern, dem erhabenen Nil admirari getreu, alles, was diese liebe Kinderwelt angeht, in hellem Lichte sehen, und nur für das Wohl und die Zufriedenheit derselben mit Wärme sorgen.

In meiner Selbstbeschauung fand ich die Hoffnung des Lichtes, das Wenige ahnen, Viele schon als gegenwärtig verkündigen, und das doch erst nach Jahrtausenden allgemein und überall aufgegangen seyn wird; denn es kann nur durch die höchst mögliche Summe heller und allseitiger Ansichten von den allgemeinen menschlichen Angelegenheiten, Einrichtungen, Anstalten, ihrer Zweckmäfsigkeit und ihres nähern oder entferntern Verhältnisses zum Ideal der Humanität, entstehen. Wer dieses Licht Aufklärung nennen will, mag es meinetwegen thun; noch hat es aber Niemand erblickt, als der, in dem Klarheit des Geistes und Wärme des Herzens in innigster Verbindung stehen.

Jahrelang fortgesetztes Studium der Geschichte hat mich endlich überzeugt, dafs es nie ein aufgeklärtes Jahrhundert und nie ein Jahrhundert der Aufklärung, nie eine aufgeklärte Nation, Stadt, Dorf, nicht

einmahl ein aufgeklärtes Haus gegeben hat. Ich fand überall und immer nur einzelne nach Aufklärung ringende Menschen; und ich glaube, daſs es noch viele Jahrhunderte so seyn und bleiben wird.

Ich habe das Ding in's Auge gefaſst, was Viele meiner Zeitgenossen After-Aufklärung nennen, und habe gefunden, daſs es eben so wenig eine After-Aufklärung, als einen Aftertag, giebt. Das Geschrey eines kleinen, unentwickelten, ängstlichen Ichs, oder das feinere Gewebe des klügelnden Egoismus, kann eben so wenig falsche Aufklärung, als gelber Bernstein falsches Gold, genannt werden.

Auch ich lag einst an dem Wahnsinne krank, Aufklärung verbreiten zu wollen; jetzt lache ich über meine Thorheit. Wer kann auch nur zwey Menschen gerade auf seinen Standpunct stellen, ihre Sehkraft

an Richtigkeit und Stärke der seinigen gleich machen, die ganze Summe seiner Einsichten, das Product seiner Totalität, nach welchem sich alle seine Ansichten nothwendig modificiren, vollständig und unverändert in die Totalität Anderer übertragen; und so seine Ansichten durchaus zu den Ihrigen machen? Das Gebot der Selbstthätigkeit mufs aus dem Innersten des Menschen ausgehen und das Bewufstseyn seiner höhern Bestimmung erwecken; dann erst schreitet das Mittelding zwischen Geist und Thier von der Einseitigkeit seines Standes oder seiner Caste zur Vielseitigkeit und von dieser zur Allseitigkeit der reinen Menschlichkeit fort.

Es gab eine Zeit, in der ich die sogenannten Obscuranten fürchtete; diese kindische Furcht ist vorüber; denn das Gebiet der Aufklärung ist im Innern des Menschen geschlossen, wohin keine Macht des

Obscurantismus dringen kann: er wird verachtet, wo das Gebot der Selbstthätigkeit laut geworden ist; sein Gepolter weckt diefs Gebot, wo es vor seinen Bewegungen geschwiegen hat. Der Aufklärung gegenüber ist der Obscurantismus ein ohnmächtiges Schreckengespenst; seine Angriffe treffen immer nur entweder den klügelnden Egoismus, oder die blinde Schwärmerey; und gegen diese Feinde der Vereinigung zwischen Licht und Wärme ist er ein nützlicher Kämpfer.

Lange habe ich für eine religiöse Aufklärung gearbeitet, ohne gewahr zu werden, dafs ich Unsinn treibe. Jetzt sehe ich überall, wo man religiöse Aufklärung predigt, nichts anders, als entweder ein vernünftelndes Christenthum, oder einen leichtsinnigen Unglauben, jenes dem kirchlichen Christenthume, diesen der Religion entgegen-

gesetzt. Das kirchliche Christenthum ist auf eine obervormundliche Auctorität gegründet; das vernünftelnde Christenthum beruhet auf dem seichten Witze der Unmündigkeit. — Der leichtsinnige Unglaube ist das Erzeugniſs der unwissendsten Einseitigkeit, des entschiedensten Mangels an harmonischer Geistes- und Herzensbildung; die Religion ist das reinste Product der Vereinigung zwischen Licht und Wärme, der Centralpunct, in dem Philosophie und Poesie zusammenschmelzen und die kalte Prosa des klügelnden Egoismus vernichten.

Die friedfertigen Lehrer und Vertheidiger des symbolischen Kirchenglaubens sind mir, als Menschenfreund, lieber, als die witzigen Apostel des vernünftelnden Christenthums; denn ich glaube, daſs das kirchliche Chri-

stenthum den gesunden und thätigen Verstand weckt das vernünftelnde Christenthum ihn einschläfert. Jenes erwärmt, dieses erkältet das Herz; jenes leitet den nüchternen und bescheidenen Denker auf den geradesten Weg zur Religion, dieses führt den seichten Klügler in das Labyrinth des Unglaubens. Jenes erhöhet und veredelt den Gemeinsinn, dieses verstärkt und verhärtet den Egoismus.

Warum hat das vernünftelnde Christenthum selbst in dem Priesterstande mehr eifrige Verkündiger, als der symbolische Kirchenglaube aufrichtige, treue Lehrer? Ich glaube darum, weil man bey den Künsteleyen des Erstern mehr Witz anbringen, mehr glänzen und mehr Ruhm ernten kann, als bey dem gleichförmigen, durch den für immer festgesetzten Lehrbegriff bestimmten, Vortrag

des Letztern. — Warum tragen die eifrigern Lehrer des kirchlichen Christenthums so wenig bey, den Uebergang vom Kirchenglauben zur Religion zu erleichtern? Ich glaube darum, weil sie ihr erhabenes Amt zu sehr als Gewerbe betrachten, von dem sie sich nähren. Sie werden kurzsichtige Speculanten, indem sie vergessen, daſs in der einmahl aufgeregten Thätigkeit des menschlichen Geistes kein Stillstand mehr möglich ist; daſs folglich der mit Interesse aufgefaſste Kirchenglaube nothwendig entweder zum vernünftelnden Christenthume, oder zur Religion, führen muſs; sie selbst aber bey dem Allgemeinerwerden des Erstern weit mehr zu verlieren haben, als bey der sorgfältig festgehaltenen und mit Weisheit gepflegten Causalverbindung zwischen Kirchenglauben und Religion.

Ich habe viel in meinem Leben über Protestantismus gelesen, gesprochen

und sprechen gehört, bevor ich wufste, wovon so recht eigentlich die Rede sey. Das, was man so nennt, und für welches man die Consequenz des Catholicismus so gewaltig fürchtet, ist ein schwaches, zwischen Indifferentismus und Dogmatismus hin und her schwankendes Wesen. Der eigentliche Protestantismus ist eine Antithese alles Kirchenthums. Der Protestantismus sanctionirt die Rechte des Verstandes zu einer freyen Prüfung alles dessen, was sich auf Religion oder Kirchenthum bezieht; die Kirche hebt diese Rechte auf, muſs sie aufheben, indem sie positive Glaubensdogmen festsetzt. Dem Protestantismus ist die Bibel ein Buch wie jedes andere Buch, dessen Sinn nach eben denselben Regeln, wie der Sinn jedes andern, ausgemittelt werden muſs; der Kirche ist die Bibel ein göttliches, über alle Bücher in der Welt, durch die Inspiration seiner Verfasser erhabnes Buch, dessen Sinn entweder nach dem Buchstaben,

oder nach einer kirchlichen Auctorität, festgesetzt und bestimmt werden mufs. Dem Verstande jedes Einzelnen, gleichviel ob Gelehrten oder Ungelehrten, kann eine Kirche keine Stimme dabey gestatten; weil es sonst bey mancher biblischen Stelle so viel Sinne, als Menschen, geben würde. Die Rechte des Protestantismus gründen sich auf die Mündigkeit des Verstandes, die Forderungen einer Kirche auf die wirkliche oder angenommene, den Kirchengliedern aufgedrungene, Unmündigkeit desselben. Der Protestantismus bedient sich also überall nur seiner Rechte, die Kirche besteht durch Bevormundung, und kann sich auch nur dadurch erhalten. — Der Protestantismus forscht, prüft, nimmt an und verwirft, ohne sich bey dem Einen oder dem Andern durch irgend eine Auctorität leiten zu lassen; das Kirchenthum glaubt entweder nach der Auctorität einzelner zu Synoden vereinigter Menschen, oder nach

dem Buchstaben symbolischer Bücher. Der Protestantismus ist immer nur für Einzelne geeignet, das Kirchenthum vereiniget zu Gemeinden. — Es giebt eine Menge Protestanten, aber es kann nie eine protestantische Gemeinde geben; wollten oder könnten sich Protestanten zu Gemeinden vereinigen, so würden sie eben dadurch aufhören, Protestanten zu seyn, und Kirche werden. Eine protestantische Kirche sagt ungefähr eben so viel, als eine mannbare Kinderschule oder eine freye Dienstbarkeit. Der Protestantismus würde kurz vor, in und nach dem Concilio zu Trident den entschiedensten Sieg über das römische Kirchenthum davon getragen und seine Macht mit Riesenschritten ausgebreitet haben, hätten die Reformatoren des 16ten Jahrhunderts und ihre ersten Anhänger die Mäfsigung, die tiefen Einsichten und die gründliche Gelehrsamkeit des Erasmus von Rotterdam besessen, hätten sie

keine kirchlichen Secten, oder keine Lutherische, Calvinische, Zwinglische, keine evangelische Helvetische und Englische Kirche gebildet, wodurch das römische Kirchenthum mehr befestiget worden ist, als demselben durch alle mögliche Säcularisationen der geistlichen Stifter und Kirchen, diesen mächtigen und beynahe alleinigen Hebel der Reformatoren, geschadet werden konnte.

„Welch ein jämmerliches Geripp gab „uns für diess alles D. Luther!“ hörte ich eine grosse Frau im National-Theater zu Berlin ausrufen, nachdem sie aus ihrem Entzücken des Wohlgefallens über den Prachtzug und das Domine, Salvum fac Regem! in Schiller's Jungfrau wieder zur Besonnenheit gekommen war. Die grosse Frau sieht die Dinge anders, als ich. D. Luther gab und nahm uns nichts. Er nöthigte uns nur, das anzunehmen, was uns ächte Protestanten schon im Con-

cilio zu **Costnitz** und Basel reichlich und kräftig angeboten hatten. An dem kalten, unfruchtbaren Cultus des Lutherischen Kirchenthums ist der wackere Mann ganz unschuldig. — Richtiger, als die grosse Frau, möchte den wahren Punct der grosse Mann, Erasmus von Rotterdam, getroffen haben, als er schrieb: „Ubicunque regnat Lutheranismus, ibi **Litterarum** (ich würde lieber gesagt haben: **Artium**, schöne Künste,) „est interitus; et tamen hoc genus „hominum maxime litteris alitur. Duo „tantum quaerunt; censum et uxorem; caetera praestat illis Evangelium, hoc est, „potestatem vivendi, ut volunt." g)

---

g) Erasm. Rotterod. Vita et Epist. Editio Scriverii in 12. Lugd. Batav. 1649. pag. 287. und heisst zu deutsch: „Ueberall, wo das „Lutherthum herrscht, dort ist es mit der „Gelehrsamkeit aus: und doch nähret sich „diese Art Menschen gröfstentheils von der „Gelehrsamkeit. Sie trachten nur nach zwey „Dingen, nach Vermögen und nach Wei„bern; das Uebrige, die Freyheit, zu leben.

rde dem guten Könige geantwortet ha-
t: „Herr! der religiöse Sinn ist die
chönste und reifste Frucht der vereinig-
en Klarheit des Verstandes und Wärme
es Herzens; so geradezu läſst sich der-
elbe weder in dem gemeinen, noch hö-
ern Manne wecken; steure aber dem Ver-
alle des kirchlichen Cultus, so hast du
as Medium geschaffen, in dem der reli-
iöse Sinn im Hohen und Niedrigen von
elbst erwachen kann. Du hast Macht;
ebiete den Priestern deines Staates, daſs
e zusammentreten und einen die Auf-
erksamkeit des gemeinen Mannes fixi-
enden, auf seine Phantasie und sein Gefühl
ngenehm wirkenden, Cultus entwerfen;
eb ihnen Freyheit, alle mögliche Reize
er göttlichen Kunst hineinzuverweben;
nd laſs sodann Männer von tiefen Ein-
chten und geläutertem Geschmacke, von
eicher Klarheit des Verstandes und Wär-
e des Herzens über ihre Entwürfe ent-
cheiden! Dringe auf Genauigkeit, Prä-

„cision und Würde in der Ausführung,
„mache die Priester in Ansehung des Zeit-
„lichen unabhängig von dem Volke, und
„halte nicht nur den unsittlichen, sondern
„auch den Mann vom Altare zurück, des-
„sen Mangel an äusserm Anstande und äus-
„serer Würde zugleich den Mangel an Be-
„ruf verräth! — So wirst du die Lange-
„weile aus den Kirchen verbannen; du
„selbst wirst dort im Tempel der Kunst Er-
„holung des Geistes finden, und der ge-
„meine Mann aus allen Ständen wird sich
„jedes kommenden Sonntages freuen, an
„dem er wieder in Gesellschaft mit seinem
„Fürsten und seinen Vorgesetzten nicht
„nur von der Gemeinschaft der Hei-
„ligen wird singen, sondern auch sie
„sehen und an sie wird glauben kön-
„nen.“

Späterer Zusatz des Herausgebers.

Es ist mir von meinem Freunde zu Dresden, der die Besorgung des Abdrucks gegenwärtiger Schrift über sich genommen hat, bey dieser und ein Paar Stellen der unmittelbar vorhergehenden Rhapsodien der scheinbare Einwurf gemacht worden: „man könne doch so eigentlich nicht sa-„gen, daſs die Protestanten Priester und „einen Priesterstand hätten, und es „möchten folglich hier und dort die herge-„brachten Ausdrücke der Seelsorger u. „s. w. zu substituiren seyn.“ — So sehr ich auch seine Bemerkungen ehre, so kann ich doch seine Vermuthung, als ob hierin etwas mir von Alters her Geläufiges liege, keinesweges bestätigen; ich erkläre vielmehr, daſs ich durch meine Ansichten der Dinge und durch Ueberzeugung bestimmt worden bin, jene Benennungen geflissentlich zu wählen. Da jedoch dieser Einwurf noch von mehreren Lesern gemacht

und ich wohl gar deshalb der crassesten Ignoranz beschuldiget werden könnte, so habe ich meinen Freund bevollmächtiget, aus meinem Antwortschreiben an ihn Folgendes hier abdrucken zu lassen. —

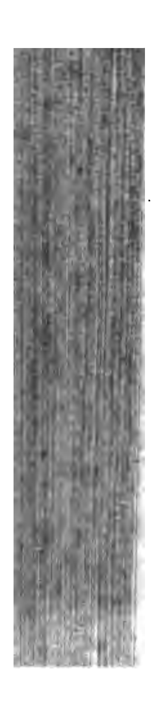
— — „In dem angeregten Abschnitte „spreche ich von nichts weniger, als von „Protestanten, die freylich keine „Priester haben, die aber auch keiner „Prediger, Pastoren, Religions„lehrer oder Seelsorger benöthigt sind, „weil sie keine Gemeinden ausmachen, „noch ausmachen können, ohne augen„blicklich den Statum Protestantismi zu „verlassen und eine dogmatisirende Kirche „zu constituiren. Ich spreche hier von „Lutheranern, Calvinern, Catho„liken, welche positive Glaubensdog„men aufstellen und eine gewisse Commu„nionem sacrorum und sacramentorum, „gleichviel ob eins, zwey, drey oder sie„ben, unter sich festgesetzt haben. Da„durch sind die lutherischen, calvinischen,

„catholischen Gemeinden wirkliche Kir-
„chen im theologischen und juridischen
„Sinne; und die Vorsteher dieser Kirchen
„sind, insofern sie die positiven Glaubens-
„dogmen lehren, eigentliche Glaubens-
„lehrer, insofern sie aber die festgesetz-
„ten Sacra begehen und die angenomme-
„nen Sacramente ausspenden, eigentliche
„Priester. Die Verschiedenheit des
„Ordinationsritus thut hier nichts zur Sa-
„che. Die lutherischen Bischöffe in Schwe-
„den und die calvinischen Bischöffe in Eng-
„land haben einen von dem der catholi-
„schen Bischöffe nur wenig verschiedenen
„Ritus bey der Ordination ihrer Priester.
„Genug, daſs überall, wo positive Glau-
„bensdogmen, gemeinschaftlicher Cultus
„und Sacramente sind, nichts weiter, als
„eine Kirche, und daſs eine Kirche ohne
„Priester überall nicht denkbar ist. — Sie
„sind Protestant; ich auch. Wohl uns!
„Wir sind es aber entweder im histori-
„schen Sinne und protestiren seit

„1529 gegen den Speierschen Reichsab-
„schied, an den Kaiser und ein künftiges
„freyes National-Concilium appellirend;
„oder wir sind es im geläuterten, phi-
„losophisch bestimmten Sinne des
„Worts, und protestiren gegen alle Auc-
„torität in Sachen unserer Ueberzeugung
„und unsers Gewissens; diese Auctorität
„habe übrigens ihren Grund in dem Men-
„schen in Rom, oder in einem todten, un-
„endlich vielsinnigen Buche, oder in ei-
„nem Concilio, oder in einem Consisto-
„rio, oder worin es auch sey. Im erstern
„Falle sind wir Beyde nichts weiter, als
„Lutheraner, Mitglieder der lutherischen
„Kirche, haben nicht nur für den Haufen,
„sondern auch für uns, positive Glaubens-
„dogmen zu bekennen, und müssen es uns
„gefallen lassen, eigentliche Priester
„anzuerkennen. Im letztern Falle sou-
„teniren wir nach unsern Kräften die lu-
„therische und alle möglichen Kirchen,
„weil sie dem Menschengeschlechte im

„Ganzen unentbehrliche Institute sind, in „welchen sich nur einzelne Mitglieder des- „selben zum eigentlichen Protestantismus „nach und nach erheben können. In so- „fern wir selbst schon eigentliche Prote- „stanten sind, mufs es uns ganz gleichgül- „tig seyn, was über die Natur und Be- „schaffenheit des lutherischen, calvini- „schen, catholischen Kirchenthums, an „dem wir weniger communicando, als ve- „nerando und fulciendo, Theil nehmen, ge- „schrieben wird.“

„Meine lutherischen und calvinischen „Priester gehen Sie folglich als Protestan- „ten nichts an; wollen Sie aber ein im hi- „storischen Sinne protestirender Luthera- „ner seyn, so müssen Sie lutherische und „calvinische Priester anerkennen und sie „in meinem Aufsatze stehen lassen. Kön- „nen denn diese ohne die auffallendeste „Inconsequenz im Denken und Auffassen „dessen, was sie sind und seyn sollen, „sich weigern, Priester seyn zu wollen,



„lange sie positive Glaubensd
„ren und Sacramente ausspende
„müſsten sie alles Kirchenthum
„und der ganzen Welt, zum Un
„bürgerlichen Gesellschaft, den
„testantismus verkündigen. Sc
„aber Diener der lutherischen u
„schen Kirche bleiben, die höch
„rität der Bibel und der symboli
„cher in Glaubenssachen verthei
„gen sie zwar für sich eigentli
„stanten seyn und bleiben; aber
„therische oder calvinische Vol
„lutherischen oder calvinische
„sind sie wahre Priester. U

„schen Dogmenglauben und Unglauben, „zwischen Kirchenthum und reinem Pro„testantismus, welches nunmehr schon „über ein Jahrhundert dauert und täg„lich sichtbarer wird, dürfte es zuzu„schreiben seyn, dafs bey so manchen Un„regelmäſsigkeiten in dem Gange der heu„tigen Weltbegebenheiten die bürgerlichen „Gesetze schweigen oder kraftlos sind, dafs „alles Völkerrecht mit Füſsen getreten, dafs „sogar von den Dolchen feiler Meuchel„mörder Rettung und Heil des Staats er„wartet wird, obgleich, aus sogenannter „Religiosität, hier und dort alles, was „das kirchliche Ritual vorschreibt, auf das „ängstlichste beobachtet und dessen Ueber„tretung von der Policey hart geahndet, „obgleich alle Sonntage ohne Anstand und „Würde Gottesdienst gehalten und lang„weilig, mit sichtbaren Merkmahlen der „Kälte und des Unglaubens, geprediget „wird.“ .

„Durch Ihre Bemerkung aufmerksam

„gemacht, ersuche ich Sie, in der angege-
„benen Stelle, anstatt des nonsensicali-
„schen Worts: Religionslehrer, das
„mir entwischt ist, Priester oder Glau-
„benslehrer zu setzen. Religion kann
„nicht gelehrt werden; es kann also auch
„Niemanden geben, der mit philosophi-
„scher Bestimmtheit Religionslehrer
„genannt werden könnte."

„Uebrigens habe ich für meinen Theil
„der Welt keine meiner Gesinnungen mehr
„zu verbergen; denn ich habe von ihr
„nichts mehr zu fordern, nichts mehr zu
„erwarten; es thut aber vielleicht Noth,
„dafs gerade jetzt diese Dinge einmahl
„ernstlich zur Sprache gebracht wür-
„den." u. s. w.

„Fefsler."

In dem, was Göthe, Schiller, Fichte und Schlegel als Denker und Schriftsteller thun, erkenne ich, was sie sehen. Ihr Thun ist an die Schranken des Zeitalters gebunden; ihr Seherblick aber sieht künftige Jahrhunderte als gegenwärtig. Diese werden heller, wärmer, lieblicher und fruchtbarer seyn, als das unsrige. Die Menschheit wird die Fesseln des Egoismus abgestreift haben, die jetzt noch allen Aufschwung der Geisteskraft lähmen. Philosophie, Religion und Poesie, zu einer göttlichen Einheit vereinigt, werden das ganze Menschengeschlecht in eine liebende Familie verwandeln. — Auch das kirchliche Erlösungswerk ward viele Jahrhunderte vorher verkündiget; das Volk verstand die Seher nicht und hielt sie in seinem Wahnsinne

für wahnsinnig, aber die Auserwählten wurden durch den Glauben an die Aussprüche der Seher selig.

Der Schlufs aller meiner Studien ist, dafs Philosophie, Religion und Poesie weder gelehret, noch erlernet werden können, weil jeder Versuch einer Definition davon dem vergeblichen Streben, den Sonnenkörper zu ergreifen, gleicht. Durch sie spricht sich das Reich Gottes aus, welches kommen soll, aber nur aus dem Innersten des Menschen durch seine eigene, innere, vollständig entwickelte Kraft ausgehen kann. — Philosophie, Religion und Poesie, zu einer Einheit vereinigt, ist ein Ergreifen des Unendlichen, ein Umfassen des Universums, eine Mysterie, welche dem Menschen Niemand, als die in ihm wohnende und zur unbedingten Herrschaft gelangte Gottheit, eröffnen kann.

Fünf Sterne erster Gröſse sind es, die
us der unendlichen Welt dem menschli-
hen Geschlechte in diese sichtbare und
ndliche herüber leuchten; — Wahrheit,
'ugend, Freyheit, Gerechtigkeit
nd Humanität. Unverrückt auf sie
insehen und ihrem leitenden Lichte fol-
;en soll das Menschengeschlecht: hier-
ieden sinnend, handelnd und wirkend er-
eichen und zur Erde herabziehen wird es
iese Sterne nie. Wahrheit, Tugend, Frey-
ıeit, Gerechtigkeit und Humanität sind
deale; die Schöpfung derselben ist das
Jon plus ultra des menschlichen Gei-
tes, die untrügliche Urkunde seines gött-
ichen Ursprunges.

Ich bewundere Bonaparte's Weis-
ıeit vorzüglich in der Wiederherstel-
ung des kirchlichen Cultus, wün-
che ihm aber bessere Mitarbeiter,
ls den Bürger Chateaubriant. Mit ei-
ıer zügellosen Schwärmerey ist noch nichts

gemacht; nur eine Phantasie, die im Reiche schöner und erhabener Ideale zu Hause ist und streng unter der Disciplin des Verstandes gehalten wird, kann einen kirchlichen Cultus vorbereiten, schaffen oder befördern, in dessen lieblichem Helldunkel ein ganzes Volk zur Religion reif werden kann. — Vertheidiger oder Bewunderer der französischen Revolution war ich nie; denn früher schon habe ich von Hobbes, Montesquiou und Roufseau mit der Ueberzeugung Abschied genommen, dafs blofs die oberflächliche Einseitigkeit das Staatswohl und Bürgerglück von Formen und Worten herleiten könne. Nur ihr kann es entgehen, dafs so mancher Staat wohl Millionen Egoisten, aber kaum einige Bürger im vollen Sinne des Wortes, zählt. Nur sie kann im Ernste behaupten, dafs die republicanische oder repräsentative Staatsform besser sey, als die monarchische, ohne zu bedenken, dafs, so lange die Welt steht, noch keine Republik in der voll-

ständigen Bedeutung des Wortes da war; dafs in sogenannten Republiken und Monarchien Alles immer nur so lange gut ging, als der einzelne grofse Mann die Staatsmaschine hielt und belebte. — Politische Aufklärung heifst sodann auch für mich nichts weiter, als die Kunst des klugen Egoisten, durch die er sich dem wirklichen oder vermeintlichen Drucke von oben herab oder von unten hinauf entzieht; oder das Gepolter des erhitzten Schwärmers, den es ärgert, dafs er nicht selbst drücken darf.

Für diese meine Ansichten verlange oder dulde ich von Niemanden Toleranz; denn meiner Ansicht nach stehen Toleranz und Intoleranz mit dem Bewufstseyn der Macht, den geduldeten Gegenstand aus dem Wege schaffen zu können, in innigster Verbindung. Ohne dieses Bewufstseyn halte ich Toleranz nur für nothgedrungene Geduld, Intoleranz nur für das Widerstreben eines ohnmächtigen Kindes.

Toleranz und Intoleranz sind in der Idée mit einer bestimmten Miſsbilligung des geduldeten oder verfolgten Objectes verbunden; jene giebt dem Geduldeten, in Beziehung auf das Gegentheil, entweder nur geringe oder gar keine, diese giebt ihm zu viele Wichtigkeit. Da sich nun Niemand einer Macht über reine und freye Aeuſserungen der selbstthätigen Geisteskraft eines Andern bewuſst seyn kann; da kein Tribunal vorhanden ist, welches, unter den unendlich mannigfaltigen und verschiedenen Meinungen, Idéen und Ansichten von den allgemeinen menschlichen Angelegenheiten, die einzig richtigen und wahren zu bestimmen, befugt wäre, mithin keine Miſsbilligung des Geduldeten als rechtskräftig denkbar ist; da das Urtheil von der geringen oder zu groſsen Wichtigkeit des Geduldeten, in Beziehung auf das Gegentheil, überall nur einseitig, schwankend und willkührlich seyn kann; so liegen auch die freyen Aeuſserungen

neiner Geisteskraft, meine Ideen, meine Ansichten völlig ausser dem Gebiete desenigen, was Toleranz und Intoleranz geannt wird.

Wer also von meinen Lesern das chwarz sieht, was mir weiss scheint, und es daher auch nach seiner Ansicht schwarz, nicht nach meinem Scheine weiss, nennt, der ist nicht intolerant, ondern nur wahrhaft. Wer von ihnen mich nicht zwingt, das von ihm weiss Gesehene ebenfalls weiss zu sehen, sonlern mich, ohne Spott und ohne Verachung, im ruhigen Besitz meiner schwarzen Ansicht läfst; der ist nicht tolerant, sondern nur nüchtern und wohlerzogen. Wer fordert, dass seine Ansichten die Ansichten aller Menschen werden sollen, der erhebt sich in Gottes freyer Weltordnung zum pedantischen Schulmeister; er ist nicht intolerant, sondern albern und lächerlich; wer aber sei-

ne Ansichten den Ansichten Anderer ruhig entgegenstellt, ohne diese zu bestreiten, der ist nicht tolerant, sondern blofs billig und human.

In ewiger Ordnung bewegen sich über uns Allen unzählige selbstständige Welten mit ihren unendlich mannigfaltigen Geschöpfen und Bewohnern fort. Keine duldet, keine verfolgt die andere; jede erhellet ihr eigenes Licht; jede folgt dem Schwunge ihrer eigenen Kraft. In unzerstörbarer Eintracht und Harmonie machen alle zusammen nur Ein Universum aus. Jede einzelne dieser Welten soll durch das, was auf ihr frey und geistig ist, zum Spiegel werden, in dem sich das Universum in seiner erhabenen Majestät abbildet. So soll sich auch auf Erden jedes freye vernünftige Wesen zu einer selbstständigen Welt entwickeln. Keines ist mächtig genug, um das Andere blofs zu dulden, noch weniger, um das Andere zu

folgen. Jedes wandle in dem Lichte, in ihm selbst aufgegangen ist, jedes e der Kraft, die sich in ihm selbst entkelt hat, damit Alle zusammen nur ein versum der Vernunft, Freyheit und be ausmachen, und diefs Universum in em Einzelnen sich spiegle.

